

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 3.40 RM., monatlich 1.00 RM.,  
 fest im Jahr, vorausbezahlt Einzelne  
 Nummern 10 Pfennig. Postfranz:  
 monatlich, vom Postamt abgeholt  
 1.50 RM., vom Briefträger ins Haus ge-  
 bracht 1.94 RM. Unter Bezugnahme für  
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
 4.- RM. für das übrige Ausland  
 5.50 RM. monatlich. Ausland ins Feld  
 bei direkter Bestellung monatlich 2.- RM.  
 Bestellungen nehmen an Däne-  
 markt, Hofland, Luxemburg, Schweden  
 und die Schweiz. Anträge in die  
 Post-Abteilung-Berlin.  
 Erscheint täglich.

**Verlagsadresse:**  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

**Anzeigenpreis:**  
 Die hiesigen Anzeigenblätter  
 50 Bl. „Neue Anzeigen“, das  
 festgedruckte Wort 30 Bsp. (zählend  
 2 festgedruckte Worte), jedes weitere  
 Wort 15 Bsp. Zielanzeigen und  
 Schlußanzeigen das erste Wort  
 50 Bsp. jedes weitere Wort 10 Bsp.  
 Borte über 15 Buchstaben zahlen für  
 zwei Worte. Tagesanzeigen 30 Bsp.,  
 Familien-Anzeigen, politische und  
 gewerkschaftliche Anzeigen  
 70 Bsp. die Zeile. Anzeigen für die  
 nächste Nummer zahlen die 5 Bsp.  
 nachmittags im Hauptgeschäft Berlin  
 G. B. 28, Unter den Eichen 3, abzugeben  
 werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis  
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Freitag, den 25. Oktober 1918.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Wilson für Waffenstillstand.

Washington, 23. Oktober. Der Staatssekretär gibt folgendes bekannt:

Vom Staatssekretär ist an den Geschäftsträger der Schweiz, der zeitweilig mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten beauftragt ist, nachstehende Mitteilung gerichtet worden:

Staatsdepartement, den 23. Oktober 1918.

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 23. d. M. zu bestätigen, mit der Sie eine Mitteilung der deutschen Regierung vom 20. d. M. übermittelten. Der Präsident hat mich mit der folgenden Antwort beauftragt:

Nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die feierliche und ausdrückliche Versicherung der deutschen Regierung erhalten hat, daß sie die Friedensbedingungen in seiner Ansprache an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und die Grundlagen der Friedensordnung in seinen späteren Ansprachen, insbesondere der vom 27. September, rückhaltlos annimmt, und daß sie in Erörterungen über die Einzelheiten ihrer Anwendung einzutreten wünscht, ferner, daß dieser Wunsch und Zweck nicht von denen ausgeht, die bisher die deutsche Politik diktiert und den gegenwärtigen Krieg für Deutschland geführt haben, sondern von Ministern, die

für die Reichstagsmehrheit

und die

überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes

sprechen; und nachdem er ebenfalls das ausdrückliche Versprechen der gegenwärtigen deutschen Regierung erhalten hat, daß die deutschen Land- und Seestreitkräfte die Gesetze der Menschlichkeit und einer zivilisierten Kriegsführung beobachten werden, glaubt der Präsident der Vereinigten Staaten es nicht ablehnen zu können, mit den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten verbündet ist, die Frage eines Waffenstillstandes aufzunehmen.

Er hält es aber für seine Pflicht zu wiederholen, daß

der einzige Waffenstillstand,

den er sich berechtigt fühlen würde der Erwägung zu unterbreiten, nur ein solcher sein könnte, der die Vereinigten Staaten und die mit ihnen verbundenen Mächte in der Lage beließe, jede zu treffende Vereinbarung zu erzwingen und eine Erneuerung der Feindseligkeiten deutscherseits unmöglich zu machen. Der Präsident hat deshalb seinen Notenwechsel mit den gegenwärtigen deutschen leitenden Stellen der Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten als kriegsführende Macht verbunden ist, übermittelt mit dem Antragsstellen, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundätzen herbeizuführen, ihre militärischen Beiträge und die der Vereinigten Staaten zu erlösen, den gegen Deutschland verbundenen Regierungen die nötigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der beteiligten Völker in vollem Maße wahrt und den verbundenen Regierungen die unbeschränkte Mächtsicherheit, die Einzelheiten des von der deutschen Regierung angenommenen Friedens zu gewährleisten und zu erzwingen, wofür sie einen solchen Waffenstillstand vom militärischen Standpunkt für möglich halten. Sollten solche Waffenstillstandsverhandlungen vorgeschlagen werden, so wird ihre Annahme durch Deutschland den besten und lüdigsten Beweis dafür liefern, daß es die Grundbedingungen und Grundätze der ganzen Friedensaktion unzweifelhaft annimmt.

Der Präsident würde der Aufrichtigkeit nicht zu genügen glauben, wenn er nicht so freimütig wie möglich den Grund dafür angäbe, daß

außerordentliche Sicherheiten

verlangt werden müssen. So bedeutungsvoll und wichtig auch die Verfassungsänderungen zu sein scheinen, von denen der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in seiner Note vom 20. Oktober spricht, so geht daraus doch nicht hervor, daß der Grundfay einer dem deutschen Volke verantwortlichen Regierung bereits völlig durchgeführt ist oder daß irgend welche Bürgschaften dafür vorhanden sind oder erworben werden, daß die jetzt teilweise vereinbarte grundsätzliche und praktische Reform von Dauer sein wird.

Auch hat es nicht den Anschein, als ob

der Kernpunkt

der gegenwärtigen Schwierigkeiten erreicht ist. Künftige Kriege sind sehr vielleicht der Entscheidung des deutschen Volkes unterworfen, nicht aber der gegenwärtigen, und mit dem gegenwärtigen haben wir es gerade zu tun. Es liegt auf der Hand, daß das deutsche Volk keine Mittel hat, die Unter-

werfung der Militärbehörden des Reichs unter den Volkswillen zu erzwingen; daß der beherrschende Einfluß des

Königs von Preußen

auf die Reichspolitik ungeschwächt ist; daß die entscheidende Initiative noch immer bei denen liegt, die bis jetzt die Herren von Deutschland gewesen sind.

In der Überzeugung, daß der ganze Weltfriede jetzt von offener Sprache und geradem Handeln abhängt, hält es der Präsident für seine Pflicht, ohne alle Verzüge das, was schroff klingt, zu mildern, auszusprechen, daß die Völker der Welt kein Vertrauen in die Worte derjenigen setzen und setzen können, die bisher die Herren der deutschen Politik gewesen sind, und zu wiederholen, daß beim Friedensschluß und bei dem Unternehmen, die unendlichen Gewalttaten und Ungerechtigkeiten dieses Krieges wieder gut zu machen, die Vereinigten Staaten einzig und allein mit den echten Vertretern des deutschen Volkes verhandeln können, die als wirkliche Beherrscher Deutschlands eine wahre verfassungsmäßige Stellung zugesichert erhalten haben. Wenn die Vereinigten Staaten jetzt mit den militärischen Beherrschern und monarchischen Autokraten verhandeln sollen, oder wenn es wahrscheinlich ist, daß sie später mit ihnen über die völkerrechtlichen Verpflichtungen des Deutschen Reiches zu verhandeln haben werden, müssen sie nicht Friedensverhandlungen, sondern

Hebergabe

verlangen. Es kann nichts dadurch gewonnen werden, daß diese grundlegenden Dinge unausgesprochen bleiben.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung. (gez.) Robert Lansing.

Um den Ton der neuen Note Wilsons zu verstehen, müssen wir uns darüber klar sein, wie der Präsident unsere Lage sieht. Sämtliche Verbündete Deutschlands haben kapituliert oder so gut wie kapituliert. Deutschland hat bis zuletzt standgehalten, wird aber zum Schluß genötigt sein, denselben Weg zu gehen, den seine Bundesgenossen ihm vorausgegangen sind. Ein Verzweigungskampf von wenigen Wochen oder Monaten kann an diesem unvermeidlichen Endergebnis nichts ändern.

In diese entsetzliche Lage ist Deutschland nach der Meinung Wilsons durch eigene Schuld geraten. Seine bisherigen Machthaber haben diesen Krieg in frivoler Weise angezettelt und in unmenschlicher Weise geführt. Die Diplomatie dieser Machthaber hat mit Lüge und Zweideutigkeiten gearbeitet, sie hat Rußland einen Frieden aufgedrängt, der von Gewaltpolitik diktiert ist und den Grundätzen der Demokratie widerspricht.

Angefaßt dieses Sachverhaltes hält es der Präsident Wilson offenbar für einen weiten Schritt des Entgegenkommens, wenn er sich jetzt bereit erklärt, das Waffenstillstands- und Friedensgesuch der neuen deutschen Regierung an seine Verbündeten weiterzugeben. Gegen die alten Machthaber hätte er den Krieg schonungslos fortgeführt, um ihnen schließlich den Frieden diktieren zu können. Der Regierungs- und Systemwechsel in Deutschland bedeutet also wenigstens in etwas für das deutsche Volk eine Erleichterung seiner entsetzlich schweren Lage.

Aber der Lebensweg, auf den uns die alten Machthaber gedrängt haben, ist noch nicht zu Ende. Wilson läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Waffenstillstandsbedingungen so beschaffen sein werden, daß sie dem deutschen Volk - nicht allein! - die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unmöglich machen. Er macht dann einen Unterchied hinsichtlich des weiter einzuschlagenden Verfahrens, je nachdem der Kaiser noch einen gewissen Einfluß ausüben kann oder vollständig ausgeschaltet wird. Im ersten Fall hätten wir von den Gegnern ein völliges Friedensdiktat zu erwarten, im zweiten wollen sie mit uns über die Friedensbedingungen verhandeln.

Ob ein Ausbau der inneren Reformen Deutschlands auch zu einer Erleichterung der Bedingungen für den Waffenstillstand führen würde, darüber gibt die amerikanische Note keine Auskunft. Aber wie dem immer sei, für uns Sozialdemokraten ergibt sich in dieser Frage ein vollkommen klarer Standpunkt. Wir haben in der früheren Verteilung der Machtverhältnisse im Deutschen Reich stets eine Gefahr für unser Volk gesehen und nach ihrer radikalen Aenderung gedrängt. Die Tatsachen haben uns in noch höherem Maße recht gegeben, als wir selbst in unseren dunkelsten Befürchtungen geahnt haben. Jetzt ist es Zeit, aus dieser Lehre rücksichtslos jede Konsequenz zu ziehen,

welche die Notlage des deutschen Volkes fordert.

Wilson ist übrigens im Irrtum, wenn er meint, daß die früheren Machthaber in Deutschland jemals wieder eine ausschlaggebende Rolle spielen könnten. Dazu sind sie viel zu sehr kompromittiert, ist die Verständnislosigkeit, mit der das Volk ihrem früheren und gegenwärtigen Verhalten gegenübersteht, viel zu groß. Es wird in Zukunft keine Macht in Deutschland geben als das deutsche Volk, das seine politische Gewalt durch die Volksvertretung und die von ihrem Vertrauen gestützte Regierung ausüben wird. Was dazu noch notwendig ist, das muß geschehen, und insbesondere muß die Armee mit ihren Spitzen derart in das demokratische Ganze eingegliedert werden, daß über ihre Rolle als die eines dienenden Glieds kein Zweifel bestehen kann.

Der Reichstag soll sich sagen, daß der Würde des deutschen Volkes weit besser gebient ist, wenn er in diesen Dingen den Rat seiner eigenen Mitglieder von der Linken annimmt, als wenn er mit jeder Reform solange wartet, bis sie ihm durch den Druck der äußern Lage aufgezwungen wird.

Indes wir so im eigenen Hause Ordnung schaffen, erwarten wir die Bekanntgabe der Bedingungen für den Waffenstillstand und haben noch einen kurzen Augenblick Zeit zu überlegen, was in dieser Lage das Interesse unseres Volkes berührt. Für heute mag soviel gesagt werden, daß uns die Bedingungen des Waffenstillstandes weniger Kopfzerbrechen verursachen würden, wenn wir die Bedingungen kennen würden, unter denen der Frieden zustande kommen soll.

Nachdem wir das Programm Wilsons angenommen haben, wäre es widersinnig, sich mit der Waffe in der Hand ihm zu widersetzen. Aber die Gefahr dürfen wir uns nicht verbergen, daß am friedentstisch das Wilsonprogramm als wesentliche Säule sinken und der nackte Machttrieb des Siegers zum Vorschein kommen könnte. Wir müssen uns fragen, ob diese Gefahr durch weiteren Widerstand vergrößert oder verkleinert wird. Nur diese Frage, die durch nüchternste Abwägung der Möglichkeiten zu entscheiden ist, kann unseren Entschluß bestimmen.

Die Gegner aber, die die Entwaflnung des deutschen Volkes verlangen, werden sich darüber klar sein müssen, daß man ein großes Volk auf die Dauer nicht wehrlos machen kann. Unsere Gehirne und unsere Muskeln kann uns niemand nehmen, und das weitere dazu findet sich mit der Zeit für jedes Volk, das zur Verzweiflung getrieben ist. Auf der Friedenskonferenz wird sich zeigen, ob der Krieg nur vertagt oder ob er wirklich abgeschlossen sein wird. In diesem Sinne sind Wilsons Ziel und Deutschlands Geschick untrennbar miteinander verbunden, und es wird sich entscheiden, ob die Geschicke der Präsidenten der Vereinigten Staaten zu den Unterlegenen dieses Krieges zählen oder ob sie ihn als den siegreichen Vorkämpfer einer großen Idee und als den größten Geißbringer der Welt feiern wird.

## Französischer Antrag auf Einberufung der Internationale.

Der Parteivorstand der französischen Sozialdemokratie hat, wie uns unser Genfer Korrespondent vom 24. Oktober berichtet, mit telegraphischer Zustimmung Hendersons beschlossen, die Exekutive der alliierten Sozialisten nach Paris einzuberufen. Die Tagesordnung lautet: Sofortige Einberufung der Internationale. Die Franzosen wird Longuet vertreten, die Confederation generale du travail Jonhaz. Die Forderung Renaudels auf Vertretung des Rechts: Hagels wird abgelehnt. Ein Manifest wird vorbereitet. Eine Entsendung von Delegierten zu Wilson wird diskutiert.

Genf, 23. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Das „Journal du Peuple“ bringt auf eine Aktion der Internationale. Die Proteste in Amerika, England und Frankreich gegen den Imperialismus haben nicht die Kraft, die wilde chauvinistische Strömung aufzuhalten, die in der Stunde, da die Niederlage des deutschen Imperialismus entschieden ist, mit einem neuen Kriege droht. Jeder Tag, um den die Vereinigung der Internationale verzögert wird, ist ein Betrug gegen den Sozialismus und unser eigenes Volk.

Huymans protestiert im „Droit des Peuples“ gegen Compere Morels Blatt „France libre“, welches Beschimpfungen Havelock Wilsons, des Vorsitzenden der englischen Gewerkschaft der Seeleute und Schiffsbauarbeiter, gegen ihn veröffentlicht, ohne ein Wort gegen Havelocks Treiben zu finden, das Huymans verhindert, sein Parteimanifest auszugeben. Huymans nennt Havelock einen Vertreter des demagogischen Liberalismus, der sich für Fraktionär unternehmerinteressen im Jung legt. Longuet knüpft daran in einem Artikel seines „Populaire“ an, der stark genjuriert ist, aber merken läßt, daß es sich um die Ge-

Zwängung von Gudmans Heberfahrt handelt. Der Artikel schließt: „Die lange noch werden sich die Genossen von der Labour Party und dem Gewerkschaftsverband zu der Lösung dieses Problems abmühen, das innerhalb 24 Stunden hätte aus der Welt geschafft werden müssen. Es ist die höchste Zeit, daß die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaftsorganisationen der ganzen Welt, und namentlich jene Parteien und Gewerkschaften, die Gudmans in das internationale Bureau delegiert haben, diese Frage in die Hand zu nehmen.“

## Der Kampf der französischen Sozialisten gegen den Chauvinismus.

Louguet erwartet Gaases Erklärung für die Landesverteidigung.

Genf, 24. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Louguet schreibt in der „Humanité“: Wir sehen unsere Regierung rasch das sechste Anbotjahr vorbereiten. Mit unseren Erfolgen wachsen die Ansprüche der Imperialisten beiderseits des Atlantischen Meeres. Die Erklärung Gaases und Lebedours für Landesverteidigung wird heute demontiert. Aber morgen kann sie Wirklichkeit werden. Auch die hamalige französische Minderheit hat die Einziehung des Jahrgangs 1919 bewilligt, als sich die deutschen Truppen Chateau Thiercy näherten. Wegen jene, welche das deutsche Volk in den Zustand des Dreißigjährigen Krieges zurückwerfen möchten, würde sich der Lebenswille dieser Nation erheben. Mit der Londoner „Newe Nation“ sagen wir: „Der Krieg wurde geführt, der Krieg wurde gewonnen, der Krieg muß ein Ende haben.“

## Verhandlungen der französischen Sozialdemokraten mit Clemenceau.

Eine Abordnung der sozialdemokratischen Fraktion verhandelte, wie unser Genfer Korrespondent unter dem 24. Oktober meldet, mit Clemenceau über alle Waffenstillstands- und Friedensfragen. Clemenceau erklärte, daß er mit der Proklamation der vom panslawistisch orientierten Professor Denis präsidierten Bürgerliga, der in der Arbeiterchaft lebhafteste Erregung verursachte, nichts gemein habe und sie bedauere. Die Besprechung mit Clemenceau wird fortgesetzt werden, nachdem die Abordnung in der heute, Freitag, stattfindenden Fraktions Sitzung Bericht erstattet haben wird.

## Französische Pressstimmen.

Genf, 23. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) „Journal des Débats“ schreibt: Soll überläßt Wilson die Gelegenheit, die Regelung der militärischen Details des Waffenstillstandes zu treffen. Wilson wird nicht verfehlen, seine Aufgabe zu erfüllen. Aber er wird nicht die Diskussion über diese Einzelheiten eröffnen, sondern kategorische Bedingungen stellen über ohne vorherige Diskussion durch den Generalstab und der ollierten Streitkräfte stellen lassen. Rebaliches deutet der „Temp“ an: Mit den Bedingungen Deutschlands haben wir nicht zu wanken. Wenn Deutschland unsere Forderungen nicht annimmt, so muß es die Folgen tragen. Die von den Alliierten verlangten Bedingungen werden natürlich in dem Maße wachsen, als der Feind ihnen neue Anforderungen auferlegt und seine Schwäche zeigt.

## Henderson für die Internationalisierung der irischen Frage.

Genf, 24. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Henderson redete am Sonnabend in Newcaste in einer Versammlung der Labour Party. Er unterstützte Wilson, dessen Friedensziele vertretener verdienen. Die bedingungslose Übergabe der deutschen Regierungsmänner diene den Lebensinteressen des deutschen Volkes. Neuwahlen zum Unterhaus seien derzeit undenkbar. Er sagte, die englische Regierung, falls sie Irland nicht sofort die Selbstregierung geben könne, öffentlich erklären sollte, die irische Frage der Friedenskonferenz zu überlassen.

## Wekerle für den Frieden unter allen Umständen und um jeden Preis.

Revolution in Kroatien und Slavonien.

In offener Parlamentsitzung ist das Kabinett Wekerle gestürzt worden. Eine neue Regierung ist in Bildung begriffen, der Graf Karolyi, wenn nicht als Ministerpräsident, so doch jedenfalls als führendes Mitglied angehören wird. Demokraten und Sozialdemokraten sollen in sie eintreten, und als Minister des Aeußern ist Graf Kudrassy in Aussicht genommen.

Der unmittelbare Anlaß zu dem plötzlichen Sturze Wekerles, der sich eben erst durch die enge Verbindung mit der Tisza-Partei gefestigt zu haben schien, war ein Telegramm aus Piume an das Mitglied der Karolyi-Partei den Abgeordneten Valla. Darin wird von Tatsachen militärischer Natur sowie schweren Unruhen berichtet, die sich in Piume sowie in ganz Kroatien und Slavonien zugetragen haben. Worum es sich handelt, erzählt die „Frankfurter Zeitung“ in einem Budapest Telegramm:

In Kroatien hat die bisherige Ordnung aufgehört, und der Nationalrat der Slowaken, Kroaten und Serben hat die Zentralgewalt über Kroatien in die Hand genommen. Es kam zu großen Kundgebungen, auch für Wilson und Professor Maxaril. Die serbischen Kriegsgefangenen wurden für frei erklärt.

Kurz nach der Verlesung dieses Telegramms gaben die Führer aller linksstehenden Parteien Erklärungen ab, in denen sie der Regierung das Vertrauen abnahmen, in diesen kritischen Augenblicken die Geschicke des Landes weiter zu leiten. Graf Karolyi, der radikale Führer der Opposition, sagte:

„Alle Anzeichen der Berechtigung liegen klar zutage, nur die Regierung sieht sie nicht. Ein jeder von uns halte sich bereit, sein Leben einzusetzen. Wir müssen binnen 24 Stunden einen Weg zur Entwertung finden. Wenn bis dahin keine Lösung gefunden ist, so stellen wir uns beiseite, und dann mögen andere den Ausweg suchen.“

Das war die offene Drohung mit der Revolution! Nach diesen Erklärungen wurde die Entlassung einer Abordnung an den König beschlossen, die ihn ersuchen soll, vor dem verammelten ungarischen Reichstag feier-

## Englische Offensive auf 30 Kilometer Breite bei Le Cateau — Höhen nordöstlich von Vouziers gehalten — Auf beiden Maasufnern heftige Kämpfe.

Berlin, 24. Oktober 1918, abends. Amtlich.

Erfolgreiche Teilkämpfe in Flandern. Ostlich von Solesmes und Le Cateau sind erneute schwerste Angriffe der Engländer gescheitert; sie blieben auf drei Tagen Geländegewinnt beschränkt. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Amtlich, Großes Hauptquartier, den 24. Oktober 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der 243. Niederung dauern Teilkämpfe an. Südwestlich von Dinneke schlug die seit dem 14. Oktober täglich im Kampfe bewährte 52. Reserve-Division unter Generalleutnant Waldorf erneute Angriffe des Feindes an der Bahn Dinneke-Wargem ab. Beiderseits von Dinneke setzten wir uns in vorlehter Nacht vom Gegner etwas ab und schlugen den Feind, der gehern in der Gegend von Rattieraat angriff, zurück. Auf feindlicher Seite haben sich belgische Landeseinwohner an diesen Kämpfen beteiligt. Tournai und Valenciennes lagen unter englischer Feuer. Bei Tournai und in der Scheide-Niederung erfolgrreiche Vorkämpfe.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau nahm der Engländer mit frisch eingelegten Divisionen auf fast 30 Kilometer breiter Front seine mit großen Zielen angelegten Angriffe wieder auf. Am Harpies-Grunde ist sein erster Vorstoß am frühen Morgen gescheitert. In wiederholten Angriffen blieb er im Laufe des Tages beiderseits von Nouvies bis in Gegend von St. Martin und Salsched und mit Teilen auf Beandignies vor. In der Mitte der Schlachtfrent brachten wir den beiderseits der Röhrestraße Le Cateau-Baval angreifenden Feind in der Linie Poir-Boussies zum Stehen. Südlich von Boussies haben die schon in den letzten Schlächten besonders bewährten Kolbortruppen weiteres Vordringen des Gegners verhindert. Südlich von Le Cateau sind mehrfache Anstürme des Gegners völlig gescheitert. Zwischen Sommeruil und Catillon kämpfende schleswig-holsteinische, medienburgische, hanseatische und württembergische Regimenter haben gegen gewaltige Uebermacht ihre Stellungen behauptet. Das Jäger-Regiment Nr. 122 unter seinem Kommandeur, Oberst v. Alberti, hat hier Besonderes geleistet. Südlich von Catillon blieben die gegen den Sambre-

Dise-Kanal vordringenden Angriffe vor diesem in unserem Feuer liegen.

Zwischen Dise und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem auf dem Nordufer der Serre feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserem Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen. Teilangriffe des Gegners gegen den Souchebachweg nördlich von Pierrepont scheiterten. Das endbewohnte und mit Flüchtlingen angefüllte Montcornet liegt unter starkem französischem Feuer.

Ostlich der Aisne beschränkte sich der Feind gestern auf sehr harte durch heftige Feuer unterstützte Teilangriffe. Bayern und Württemberg und württembergische Divisionen haben die Höhen nordöstlich von Vouziers gegen viermaligen Vorstoß gehalten. Ostlich von Vouziers haben sich in den letzten Kämpfen Teile der 1. Garde-Infanterie-Division unter Major Graf von Guleburg besonders hervorgetan. Zwischen Oizy und Grandpre schlugen eslav-österreichische, thüringische und heftige Regimenter feindliche Angriffe ab. Die Hauptlast des Kampfes trug das Infanterie-Regiment Nr. 17, das sich wiederum unter seinem Kommandeur, Major Stobbe, besonders bewährte.

Auf beiden Maasufnern nahmen die Angriffe der Amerikaner wieder größeren Umfang an. Aus den Wäldern von Pauthville und nördlich von Canal trafen sie mit starken Kräften und von Panzerwagen begleitet gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen und erlitten in unserem zusammengefahten Feuer beiderseits schwere Verluste.

Ostlich der Maas dauerten heftige Kämpfe um die Waldhöhen beiderseits der Straße Conspvane-Daumont bis zum Abend an. In hartem Kampf und in erfolgreichen Gegenstößen warfen brandenburgische und sächsische Bataillone den mehrfach anstürmenden Amerikaner zurück.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

In heftigen Gefechtskämpfen haben unsere Nachhut den Bezügen neuer Stellungen beiderseits von Paracin gesichert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

## Der österreichische Bericht.

Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Oesterreich wuchs im Abschnitt zwischen Brenta und Piave und im Monte-Cebiet das feindliche Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit an. Auch sonst entwickelten die feindlichen Batterien lebhaftere Tätigkeit.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Stärkerer feindlicher Druck auf den Raum von Zajecar veranlaßte uns, die Front der Verbündeten bei Jagodina zurückzunehmen. Hier wurden härtere feindliche Angriffe abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

sich die volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns zu erklären.

Sodann wurde die Sitzung unterbrochen; nach der Pause ergriff der Ministerpräsident Wekerle das Wort zu folgender Erklärung:

„Wir befinden uns unter den schwersten Verhältnissen. Nur die Vereinigung der gesamten Kräfte der Nation vermag einem drohenden Unheil zu steuern und die großen Ziele der Verteilung und Integrität des Landes zu sichern. Unter diesen Umständen werde ich morgen vor dem Monarchen erscheinen und erklären, daß ich für die Leitung der Angelegenheiten keine Verantwortung mehr übernehmen kann. Es bestanden zwischen der Regierung und anderen Parteien in wesentlichen Fragen niemals Unterschiede, bloß in der Frage des Wahlrechts. Auch diejenigen, die dessen Erweiterung nicht wollten, stimmten jetzt unter den neuen Verhältnissen zu.“

Unsere weitere Tätigkeit wird die Fortsetzung der Friedensbestrebungen sein. Wir müssen Wilson antworten, und ich werde, wie meinen Platz eine andere Regierung übernimmt, fortfahren, die Friedenssache zu fördern. Unsere nächste Pflicht ist, die Grenzen des Landes zu sichern und die ungarischen Soldaten ins Land zurückzuführen. Es ist unsere Aufgabe,

den Frieden unter allen Umständen und um jeden Preis zu sichern.

Ich bitte um die Mitwirkung des Hauses. Die neue Regierung soll als Vertreter aller parlamentarischen Parteien sowie auch außerhalb stehenden politischen Faktoren, die die Sache des Vaterlandes fördern wollen, gebildet werden.“

Wer es aus der Tatsache, daß der pazifistisch gesinnte, politisch aber durchaus entschlossen orientierte Graf Michael Karolyi ungarischer Minister geworden ist, nicht schließen wollte, muß es sich von dem abgehenden Ministerpräsidenten Dr. Wekerle sagen lassen. Das Ziel der neuen ungarischen Regierung ist der Frieden um jeden Preis und unter allen Umständen!

Wie weit dieser Entschluß geeignet ist, die katastrophale Entwicklung der Dinge im südwestlichen Sprachgebiete zurückzuführen und welche Nachwirkung diese sensationellen Vorgänge auf die Operationen der noch verbündeten Truppen in Serbien und Albanien haben werden, steht dahin.

Auch in Oesterreich macht die Auflösung weitere Fortschritte, wenn auch die letzten Tage durch keine so sensationellen Ereignisse kennzeichnete, wie in Budapest. Ueber die augenblickliche Lage berichtet folgendes Privattelegramm unseres Wiener Korrespondenten:

Wien, 24. Oktober. Die Konstituierung der nationalen Staaten auf dem Boden Oesterreichs macht immer weitere Fortschritte. Die wichtigste Frage ist zunächst die der Uebernahme der Verwaltung durch die Nationen. Hier wird das Meiste nicht durch juristische Uebergabe aller Behörden, sondern durch den tatsächlichen Uebergang der Gewalt aus den Händen der kaiserlichen Behörden an die lokalen und autonomen Körperschaften bewirkt. Diese Entwicklung vollzieht sich bei Tschechen und Deutschen ähnlich, wenn auch in graduell verschiedener Weise. Bei den Deutschen ausschließlicher, bei jenen teilweise, da die Vorbereitungen im tschechischen Sprachgebiet weiter vorgeschritten sind. Das Hauptinteresse konzentriert sich jetzt auf Böhmen, wo seit jeder der Angelpunkt des ganzen staatslichen Problems liegt.

Bei der gestrigen Besprechung der Deutsch-Böhmen wurde ein Ausschuss gewählt. Unter zwölf Mitgliedern sind drei Sozialdemokraten. Der Ausschuss soll Vorschläge über die Organisation Deutsch-Böhmens erheben. Die Schwierigkeiten liegen in der Gestaltung des deutsch-böhmischen Staatsgebietes. Nur der Norden und Westen bilden ein zusammenhängendes Territorium. Von ihm ist der von Deutschen bewohnte Teil Südböhmens, der zu den Demauländern angeschlossen, durch einen tschechischen Ring sprachlich getrennt. Eine exponierte Stellung nimmt auch der von Deutschen bewohnte Teil Oesterreichisch-Schlesiens ein.

Andere große Schwierigkeiten liegen im Grenzgebiet zwischen dem nordböhmischem Industriegebiet, das durch die wälfere Rektion des tschechischen Böhmens schwer erschüttert ist, damit hängt die Gasfindung einer Abordnung deutsch-österreichischer Ab-

geordneter nach Berlin zusammen. Ihr gehören an die Herren Dr. Krenner, Schreiner, Friedmann, Graf, Dr. v. Langenhahn, Baron Pank. Die Tschechen möchten die Zurückhaltung von Lebensmitteln als Pressionsmittel für territoriale Zugeständnisse benutzen, erklären aber, über Diebstahl von Lebensmitteln von Bolk zu verhandeln zu wollen.

Das tschechische Verlangen nach Uebergabe der gesamten Verwaltung Böhmens widerspricht aber einigermaßen dieser Erklärung, da sie damit auch die Verwaltung Deutsch-Böhmens erhalten würden. Der Minister des Aeußern, Surian, legte heute dem Delegationsausschuß für Jugoslawien die Vorschläge zur Verantwortung der Wilsonnote vor, worüber eine vertrauliche Beratung stattfand.

Ueber die Stellung der Tschechen unterrichtet ein Artikel des Vizepräsidenten Tuzar in dem Wiener tschechischen Arbeiterblatt:

Wien, 24. Oktober. Die Blätter entnehmen der „Delnisek Listu“ einen Artikel des tschechischen Sozialdemokraten Vizepräsidenten Tuzar über den Standpunkt der Tschechen, worin ausgeführt wird: Der tschechische unabhängige Staat existiert rechtlich. Es handelt sich bloß um die faktische Konstituierung. Die tschechische Regierung, welche den Anspruch auf Deutsch-Böhmen und die Slowakei aufgeben würde, wäre undenkbar. Die Frage Nordböhmen als Grenzregulierungsfrage zwischen dem tschechischen Staate und Deutschland werde auf einer Konferenz zwischen Prag und Berlin in beiderseitigem Interesse zu lösen sein. Tuzar verlangt schließlich die Abberufung des fremden Militärs aus Böhmen und Mähren.

Am Mittwoch erließen das Präsidium der ukrainischen Konstituante — es ist hier natürlich nur von der Nationalversammlung der den Nordosten Galiziens, der Bukowina und Ungarns bewohnenden Ukrainer oder Ruthenen die Rede — beim Ministerpräsidenten Dr. v. Huszar und erklärte ihm, daß sich der ukrainische Staat konstituiert habe und sich über alle ethnographisch-ukrainischen Gebiete der Monarchie erstreckt. Es ist für die Situation bezeichnend, daß der Ministerpräsident diese Erklärung „zur Kenntnis“ nahm.

## Deutsch-österreichische Abordnung in Berlin.

Oesterreichischer oder deutscher Bundesstaat?

Eine Abordnung des in Bildung begriffenen deutsch-österreichischen Staates ist gestern in Berlin eingetroffen. Sie wird von einem der drei Präsidenten des Völkervereinigungsausschusses der deutsch-österreichischen Nationalversammlung, Abg. Bink, geführt, dem Abg. Wenzel Karl Krenner beigegeben ist. Weiter gehören ihr fünf Mitglieder des Ernährungsausschusses und ein Vertreter der Stadt Wien als Mitglieder an.

Die Abordnung besuchte gestern den Reichstag, wo ihre verschiedenen Parteigruppen mit den ihnen entsprechenden Parteien Prüfung nahmen. Morgen wird sie mit den politischen Staatssekretären und mit den Parteiführern offiziell in Verbindung treten.

Der Besuch hat nicht den Zweck, staatsrechtliche Bindungen zu verfestigen oder vorzubereiten. Sondern ist die Lage noch nicht. Die Deutsch-österreichischen wollen zunächst mit den anderen Nationalstaaten des alten Oesterreich verhandeln und sind bereit, mit ihnen einen demokratischen Bundesstaat zu bilden, der den nationalen und wirtschaftlichen Interessen aller Beteiligten gerecht wird. Wenn die anderen Völkern das nicht wollen, dann allerdings würden sie lauffähig beweisen, daß sie dem Deutschen Reich als Bundesstaat beizutreten wünschen.

## Die tschechischen Emigranten für die Republik.

Genf, 24. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der tschechische Geschichtswissenschaftler in Rom, Vorkla, sagte dem Pariser Korrespondenten des „Corriere de la Sera“, daß der tschechische Staat nur Republik sein könne, da eine eigene Dynastie nicht existiere und man keine Fremden im Lande haben wolle. Auch sei die Unabhängigkeit des tschechischen Staates den demokratischen Positionen zu verdanken. Das Völkervereinigungsausschuß des Volkes verspreche der republikanischen Staatsform Erfolg.

Der Reichstagsdebatte dritter Tag.

195. Sitzung, Donnerstag, den 24. Oktober 1918, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bager, Dr. Solf, Scheuch, Scheidemann, Erzberger.

Die getriggerte Beratung der Entwürfe zur Abänderung der Reichsverfassung

und des Gesetzes betr. die Stellvertretung des Reichskanzlers wird fortgesetzt.

Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Solf:

Der Redner des Zentrums hat vorgelesen unsere Truppen in Schutz genommen gegenüber dem schweren Vorwurf, daß sie beim Rückzug durch Flandern und Nordfrankreich völkerverräterische unmensliche Handlungen sich hätten zu Schulden kommen lassen. Ich bin in der glücklichen Lage, dem hohen Hause von einem Dokument Mitteilung zu machen. Im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur in Brüssel hat der spanische Gesandte im Haag Marquis de Valdebar am 18. Oktober gemeinschaftlich mit dem Vertreter der französischen Interessen, dem niederländischen Gesandten Herrn van Vollenhoven, dann mit einem Vertreter des Ernährungsamts in Belgien, Oree, die deutsche Front besucht. Sie haben anerkannt, daß die deutschen Militärbehörden alles in ihrer Macht Stände getan haben, um sowohl das Los der Flüchtlinge, als auch das Los der Bewohner der Städte, die dem Bombardement ausgesetzt sind, zu lindern. (Hört! hört!) Sie haben im einzelnen festgelegt, daß die deutschen Behörden sich redlich bemüht haben.

der Bevölkerung vor Plünderung Schutz zu gewähren, (Hört! hört!), ihre Ernährung sicherzustellen und die Hungersnöte zu reiten. Zwangsweise entfernt sind lediglich Personen im militärischen Alter, oder auch hierbei wurden Ausnahmen gemacht für Ärzte, Geistliche, Feuerwehrende, Schulleute und solche Personen, die für die Ernährung des Landes durchaus notwendig sind und in diesem Sinne tätig waren.

Ich wende mich nun zu den Ausführungen der Redner der Opposition. Die Regierung ist getreu von verschiedenen Seiten getraut worden, ob sie die Grundzüge des Präsidenten Willens ethisch durchzuführen beabsichtige. Die Regierung weist jeden Zweifel an dieser Absicht auf das entschiedenste zurück. (Bravo!)

Elisav-Verdrängen und Polen

andere, so ist ohne weiteres klar, daß wir, da diese Landesteile unter den 14 Punkten des Wilsonschen Programms ausdrücklich aufgeführt sind, mit der Regelung dieser Fragen durch die Friedensverhandlungen einverstanden sind. Ueberhaupt werden wir, nachdem wir das Wilsonsche Programm als die Grundlage des Weltfriedenswerkes angenommen haben, das Programm nach allen Richtungen hin und in allen Punkten loyal und im Sinne voller Gerechtigkeit und Billigkeit erfüllen. (Lebhafter Beifall.) Wenn aber der Herr Abg. Danneberg behauptet, daß wegen der nicht-ethischen Ziele aus dem Vertrag Frieden noch heute ein positiver Rechtsanbruch bestünde auf eine Volksabstimmung, so muß die Regierung diese Rechtsauffassungen als vertäglich ablehnen. (Abg. Ledebour: Rein formale Auffassung.)

Der Herr Abg. Kridin hat dann ein recht herbes Urteil gefällt über die in Elisav-Verdrängen eingeleitete Neugefaltung der Dinge. Die Regierung wird sich durch diese Kritik nicht abhalten lassen, den für gut und richtig erkannten Weg weiter fortzuschreiten. (Bravo!) Dem Elisav-Verdrängen sollte voll und ganz das Recht werden, die Angelegenheit des Landes nach seinem Willen zu regeln.

Der Redner der polnischen Fraktion hat es unternommen, aus dem Punkte 13 des Wilsonschen Programms weitgehende Ansprüche für den künftigen polnischen Staat zu begründen. Wenn der Redner der polnischen Fraktion erachtet, daß er z. B. Danzig, eine Stadt mit 2 bis 3 Pers. polnischer Bevölkerung für das zukünftige Polen beansprucht, so legt er sich in schreiendem Gegensatz zu den Grundzügen des Präsidenten Willens. (Lebhafter Zustimmung.) Eine derartige Auslegung des Wortes von dem freien geschützten und zuverlässigen Zugang zur See nicht im Sinne einer internationalen Vereinbarung, sondern im Sinne einer territorialen Eroberung völkerverräterischer Art widerspricht dem von Präsident Wilson verkündeten Recht der Selbstbestimmung der Völker. (Sehr wahr!) Glauben Sie mir, meine Herren, die deutsche Regierung wird bei der Verhandlung dieser schwierigen Fragen sich mit aller Entschiedenheit jeder Vergeßlichkeit der Deutschen, jeder Lösung widersehen, die ein Zusammenleben beider benachbarten Völker unmöglich machen und zu neuem Blutvergießen und neuen Konflikten führen müssen. (Bravo!) Wenn nun der polnische Redner auch Erfordernisse aus den Kriegsjahren herleitet und in schärfster Form Kritik geübt hat an gewissen Maßnahmen der polnischen Verwaltung, so brauche ich wohl nur daran zu erinnern, was in diesem Kriege das deutsche Volk und

das deutsche Volk mit Blut und

getan hat, bis es überhaupt möglich wurde, auf die Plattform zu treten, auf der die Freiheit von Vorkriegszeiten geschaffen werden soll. (Stürmischer Beifall.) (Abg. Korfant: Gerührt und gepöndelt haben sie!) (Großer Lärm rechts. — Präsident Rednerbuch ruft den Abg. Korfant zur Ordnung. Verschiedene Abgeordnete der deutschen Reformpartei, Abg. Werner, Viehgen u. a. führen zu dem Vollen hin und geraten mit ihm in heftigen Disput. — Abg. Graf Pofadowski ruft dem Vollen zu: Wir sind hier nicht im polnischen Reichstag.) Staatssekretär Dr. Solf fortfahrend: Es wird mir von politischer Seite schwer gemacht, das demokratische Deutschland, dessen historische Stellung zur polnischen Frage auch den Herren von der polnischen Fraktion bekannt ist, hat den ersten ethischen Willen, mit dem polnischen Volk in einem dauernd friedlichen und freundschaftlichen Verhältnis zu leben. Dieses Ziel liegt zweifellos auch im Interesse des polnischen Volkes. Dieses Ziel ist aber nur zu erreichen, wenn es ethisch von beiden Seiten angestrebt wird. (Stürmischer Beifall.)

Kriegsminister v. Scheuch:

Nachdem S. M. der Kaiser und Königin mich zum Kriegsminister ernannt hat, habe ich heute zum erstenmal die Ehre, in dieser Eigenschaft vor diesem hohen Hause zu sprechen, in tieferen, schweren Tagen, aber nicht in verzweifelt Tagen. Das Heer ist nicht geschlagen, die Heimat ist nicht zusammengebrochen. (Beifall.) Die mir unterstellte Verwaltung bittet um Ihre Vertrauen, sie verdient es. Wo auch sonst Kritik geübt wird, geschehe es mit dem Bewußtsein, daß die Aktion vor den Leistungen unserer Führer an der Front und die Rücksicht auf die große Verantwortung unserer Kommandosellen dabei im Gebiete. (Bei-

fall recht.) Rufen Sie gegen mich los. Ich will Ihnen gern Rede und Antwort stehen. Aber richten Sie nicht Angriffe gegen Männer, die sie nach Form und Zeräufeln

als verbittern

empfinden müssen. (Sehr richtig! rechts.) Die Kritik, die hier geübt wird, soll doch wohl den Zweck verfolgen, das gegenseitige Verständnis zwischen den Anschauungen des Reichstags und den Auffassungen bei den Behörden zu erhöhen und diese beiderseitigen Auffassungen einander näher zu bringen: ein Ziel, das Wünschenswert ist. Ich weiß aber nicht, ob dieses Wünschenswert gefördert wird, wenn der Führer einer großen und einflußreichen Partei feilheitsverleitende kommandierende Generale mit tobstichtigen Reden vergiftet. (Unruhe links. Sehr richtig! rechts.)

Es ist behauptet worden, 1918 seien die Munitionsbestellungen vermindert worden. Diese Behauptung ist falsch. Der Latbestand ist folgender: im Herbst 1914 wurde das Granatgeschloß als Kuschle eingeführt. Diese Kuschle mußte aufhören, als die Herstellung der Stahl- und Stahlganggeschosse zahlenmäßig auf der Höhe war. Das war 1918 der Fall. Die Gesamtmunitionsherstellung ist in keinem Aufstiege gewesen. Der Munitionsvorrat ist dauernd ungeschwächt und entspricht trotz hohen Munitionsverbrauches und trotz Munitionsverluste in vollstem Umfang den Erfordernissen der Kriegführung. (Beifall.) Wir hatten schon vor dem Kriege Panzerwagen, aber sie erfüllten die Anforderungen nicht. Erst die amerikanische Erfindung der endlosen Kaugummirollen brachte die Lösung. 1918 erschienen der ersten Tanks an der englischen Front an der Somme. Sofort folgten dann die Vorarbeiten für deutsche Panzerwagen bei uns ein und im Mai 1917 waren die ersten Panzerwagen fertig. Eine Herstellung in weitem Umfang war bei uns nicht möglich, da die Industrie durch das Hindenburgprogramm noch in Anspruch genommen war. Dafür wurde sofort der Tanknachschub die gebührende Beachtung geschenkt. Ich schließe mit der Bitte um Vertrauen und um Hilfe. Wir müssen jetzt, wenn die Notwendigkeit dazu sich ergibt, unter Umständen dem Vernichtungswillen unserer Feinde den deutschen Kampfwillen entgegenstellen. (Lebhafter wiederholter Beifall rechts. — Unruhe und Zurufe links.)

Abg. Kofke (Soz.):

Der Kriegsminister hat offenbar immer noch nicht erkannt, um was es sich in Deutschland handelt. (Zustimmung links. Widerspruch rechts.) Das die Erklärung des Kriegsministers aus dem üblichen Rahmen herausfällt, wundert uns nicht. Wir haben nicht geglaubt, daß die Vertreter des alten militaristischen Systems die Fähigkeit haben, rasch umzulernen. Auch das wird anders werden. In bezug auf die Tankfrage hätte er besser geschwiegen. Offenlich bringen die nächsten Stunden schon den Beweis dafür, daß die neue demokratische Regierung alle Kräfte des Friedens beträchtlich näher gebracht hat. Die Imperialisten in Frankreich und England jubelten bis in die letzten Stunden hinein, weil sie glaubten, daß Deutschland wehrlos am Boden liege. Das ist der Grund, weshalb mir die gestrigen Reden

den gestrigen Tag als den trübsten

bisher erschienen liegen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Die Verkündung wird Deutschland angebroht. Wir verlernen auch nicht die Zukunft Deutschlands und damit der deutschen Arbeiterklasse auf das höchste bedacht erscheint. Das Haus brennt und der Abg. Haase hat bei uns Feuer geschüttet. Meine Fraktion will, daß das Haus erhalten bleibt. Ich teile die Auffassung Haases, daß große Teile der Wirtschaft für die Sozialisierung reif sind. Deshalb wollen wir sie aber nicht erst durch den Bürgerkrieg zugrunde richten. Vielmehr wird die Kraft der Arbeiterklasse, die starken Bezug auf den Kreis der Angehörigen und des Mittelstandes erhalten wird, sehr bald diese Sozialisierung im organischen Aufbau vollziehen. Herr Haase will, daß die Proletariat allein zu bestimmen haben. Auch ich wünsche, daß möglichst eine solche Wehrheit da ist. Diesem Ziel kommt man aber nicht näher, wenn man die Proletariat gegen einander fährt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Aus allen Kreisen der Bevölkerung haben Berufene und Unberufene das Volk zu Mut und Standhaftigkeit gemahnt. Soweit ich die Bevölkerung kenne, erscheint mir solches Geheiß auch jetzt nicht erforderlich. Die Verfassungsänderungen, die jetzt zur Beratung stehen, bedeuten nicht einen Abschluß, sondern den Beginn einer Reformperiode. Wir Sozialdemokraten werden die jetzt begonnene Reformaktion rasch zur Geltung zu bringen helfen.

Wenn ein Verständigungsfriede, d. h. ein Friede des Rechts zustande kommen soll, dürfen

nicht Deutsche vom deutschen Vaterlande losgerissen

und Fremden angeschlossen werden. Das Selbstbestimmungsrecht muß selbstverständlich loyal allen fremdsprachigen Völkern gewährt werden. Doch Männer, die innerhalb Deutschlands geboren sind, von Deutschland fortzuziehen, empfinde ich als Schmerz. Aber Deutschland ist weder den Polen noch den Dänen nach den Elässern seelisch näher gekommen. Das rächt sich jetzt. (Zurufe rechts.) Die Konservativen sind die letzten, die sich darüber wundern dürfen, denn ihre Gewaltpolitik hat es verschuldet. (Sehr wahr! links.) Herr Stöckel hat gestern herbe Kritik an dem Unrecht gegen die Polen geübt. Jetzt soll Polen ausweichen, und ich verheiß das Jubeln der Polen. Herr Stöckel legt aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker so aus, daß er Anspruch auf deutsche Gebiete erhebt. Folgt man seinen Argumenten, so gehört Amerika den Indianern und Herr Wilson muß aus dem Weißen Hause abgehen.

Auch jetzt noch betone ich, daß die Annexion der deutschen Kolonien durch die Entente unvereinbar wäre mit einem Rechtsfrieden. Deutschland muß zur Erreichung der Weltteile seiner kulturellen Leistungsfähigkeit entsprechend einen Anteil erhalten. — Die Herrschaft Österreichs wird zur Last. Mit großem Anteil verfolgen wir die Bewegung der Deutschen in Oesterreich. Wir hoffen und wünschen, daß es ihnen möglich sein wird, ihr Deutschtum zu erhalten. Nur für die Völker Europas scheinen manche Vorkämpfer der gemäßigten Länder den Grundgedanke vom Selbstbestimmungsrecht durchzuführen zu wollen. Aber England und Frankreich werden die Nachwirkung der Formel von der Freiheit der Nationen auch in Ägypten, Marokko, Kongo, Indien, Irland zu spüren bekommen. — In einem Gedicht in einer altdeutschen Zeitung wird von dem deutschen Volk als einem Lumpenvolk von schlechtesten Gefellen gesprochen, von einem Volk, das nicht mehr zu werden weiß für eigene Vaterland. Das ist eine Schamlosigkeit, über die man sich kaum mehr entrüsten kann. Das deutsche Volk braucht sich wahrlich nicht zu schämen. Es hat sich länger als vier Jahre gegen eine ungeheure Ueberzahl zu behaupten vermocht, auf allen Schlachtfeldern und auf allen Meeren hat der deutsche Soldat und der deutsche Matrose sich tapfer geschlagen. Wenn deutsche Tapferkeit nicht zum Siege führte, so deshalb, weil das Kräfteverhältnis zu ungleich war; nach den glänzendsten Wassenerfolgen erkanden immer wieder neue Gegner. Spätere Geschlechter werden nicht begreifen können, daß Deutschland überhaupt so lange widerstehen konnte. Daß immer neue Feinde erkanden

sind, wor nicht die Schuld der Massen oder doch nur insofern, als die Massen sich

die falsche Politik der Herrschenden

gefallen ließen. Nun heißt es, die Fehler wieder gut zu machen. Haase weist uns vor, wir hätten ihn angegriffen, als er für den Verständigungsfrieden eintrat. Nein, wir haben ihn angegriffen, weil er seiner Fraktion die Treue gebrochen hat. (Zustimmung bei den Soz. — Rufe bei den U. Soz.: Sie sind treulos gegen alle Grundzüge.) Ich habe Haase niemals den Glauben an seine absolute Loyalität bestritten. Erhebend ist aber dies Schauspiel nicht, daß Vertreter deutscher Arbeiter von dieser Stelle aus gegen einander reden müssen. (Lärmende Zurufe der U. Soz. — Präsident Rednerbuch: Durch das gegenseitige Ansprechen wird das Schauspiel nicht schöner!)

Die früher gemachten Fehler müssen wieder gut gemacht werden. Eine amtliche deutsche Stelle hat erklärt, daß amtliche Stellen in Polen die Aufrechterhaltung der Befehlsorgane wünschen. Das wird dort entschieden in Abrede gestellt. Man lasse in den besetzten Gebieten (sleunnigh demokratische Volksvertretungen bilden und diese mögen sehen, wie sie fertig werden. Polnischen Großgrundbesitzern Dienste zu leisten, ist nicht die Aufgabe der deutschen Soldaten. (Zustimmung.) Graf Pofadowski sprach gestern von Jena, und der Abg. v. Graefe hat in einem Artikel den Friedensschritt höhnisch den ersten Weltkrieg genannt, der zu einem noch schlimmeren Jena führen muß als zu dem vor 100 Jahren. Das Volk denkt anders darüber. Wenn auch Regierungen zusammenbrechen, so wird sich das Volk, wie Laffale schon gesagt hat, doch immer wieder unerfährlich wie ein Vulkan erheben. Junkerliche und moralische Ueberhebungen, politische Mähdandigkeit, Widerstreben gegen unaufrichtigen politische Reaktionen, das sind die Ursachen des Zusammenbruchs, jetzt sowie vor 100 Jahren. Der Zusammenbruch war bereits da, als Scheidemann und Erzberger in die Regierung eintraten. Nicht Scheidemann, sondern

der Kontrat unter dem Vorsitz des Kaisers und mit Hindenburg

haben den Friedensschritt vorbereitet. Graf Westarp will, die Stunde der Abrechnung wird kommen. Die Konterpartien und Adressaten haben sie wahrlich nicht zu fordern, sie wird aber von ihnen gefordert werden. Mit Recht haben die bayerischen Sozialdemokraten einen Staatsgerichtshof zur Prüfung der Schuldfrage verlangt. Dieser wird sich auch eingehend mit der Art der Verhandlungen zu beschäftigen haben, die vor zwei Jahren zwischen dem Grafen Bernstorff und Wilson geführt wurden. Wir müssen volle Aufklärung darüber fordern. Wir verstehen, daß man nach den Schuldigen für die militärischen Mißerfolge nicht gefragt hat. Die militärische Autorität soll aufrechterhalten bleiben. Das Volk denkt anders darüber. Wir sind besorgt, daß der Staatssekretär der Marine verschunden ist, der die militärische Bedeutung Amerikas gleich muß und nochmals null einschätzte und die militärischen Transporte Amerikas eine willkommene Beute für unsere U-Boote nannte. Unsere Haltung zur U-Boot-Frage haben wir nicht zu beharren.

Der Kriegsminister Scheuch hat einem Zeitungsmann gestanden über gesagt, die Heberlegenheit der Gegner liege in den Tanks, es würde aber seit längerer Zeit daran gearbeitet, auch diese neue Waffe in geheimer Weise herzustellen. Auch am 20. April 1918 hat der Kriegsminister von Stein einvernehmlich zur Lautgabe geschrieben: Die Sache ist zu einem Abschluß gekommen. Wie wahr ist ein guter Tanz, der dem der Feinde überlegen ist. Wie wahr ist die Sache zunächst abgeklüftet. Wie vielen deutschen Soldaten mag diese Gama-chen-Überhebung das Leben gekostet haben. Dies Schreiben ist von der ganzen Einheitslosigkeit erfüllt, die monatelang in den Verichten über die Feinde zu uns sprach. Es wäre undegreiflich, wenn im Lande nicht von den

Ursachen der militärischen Mißerfolge

gesprochen würde. Der Kriegsminister von Stein lehnte sich gegen Maßnahmen der Regierung und Anordnungen auf, er setzte sich in schroffen Gegensatz zur Regierung und zur Volkstimmung. Und dieser Mann ist in besonders ehrenvoller Weise verabschiedet worden. Es mag das eine Formalität sein, aber man soll doch die Stimmung des Volkes nicht verkennen. Auch im Heer muß das Wort gelten: Freie Bahn dem Tüchtigen. Die Auffassung, daß Offiziere nur werden kann, wer das Einjährigeneugnis besitzt, ist unhaltbar. Das Reichswerkrecht muß bald geändert werden. Der unnötige Drill muß abgeschafft werden. Der Offizier darf im Felde nicht anders verpflegt werden, wie der einfache Soldat. Männer müssen Einfluß gewinnen, deren Blick nicht durch Jahrzehnte langen Dienstdrill verengt ist. Mit der bloßen Sachverständigkeit haben wir falsche Erfahrungen gemacht. Zivilisten leisten in Amerika und England wunderbares bei der Organisation der Heere. Ein politischer Unterstaatssekretär muß fürs Kriegs- und fürs Marineministerium verlangt werden. Solange noch die Heere im Felde stehen, muß der Vergütung vorgehau werden. Der Skandal der großen Gewinne im Rüstungswesen ist bei weitem nicht im notwendigen Maße eingeschränkt; gerade gegenüber den großen Kriegsgewinnern haben die Offiziere versagt, und unsere Nachprüfung der Verträge ist für die Ruh.

Graf Westarp hat auf bessere Zeiten unter einer starken Monarchie gehofft. Seine Äußerungen könnten zu Verwirrungen über monarchische Politik gerade unter dem gegenwärtigen Kaiser anregen. Im Lande geschieht das im weiten Maße, und begeisterte monarchische Kundgebungen haben wir nirgends. Wir brauchen es auch erweisen, daß es im Schreiben an den verabschiedeten Herrn von Bergh, dem Chef des Kabinetts lautet: Ich hoffe zutiefst, daß Sie zu gegebenen Zeit Ihre bewährte Kraft wieder zur Verfügung des Königs und Vaterlandes stellen werden. Das Volk wünscht die Rückkehr reaktionärer Männer nicht, sondern meint, daß noch in vielen Stellen Leute sitzen, die nicht hingehören. Deshalb fordert das Volk rasch weitestgehende Sicherungen des neuen Systems. Haase hat leider recht gesagt, als er von

Schleunigen der Verfassungskommission auf innerpolitischen Gebiete

sprach.

Leider sind immer noch zahlreiche Anhänger des alten Regimes in ihren Ämtern, aber ihre Stürche darf die neue Regierung unter keinen Umständen länger dulden. Der gute Wille der Regierung genügt und nicht, sie muß behaupten. Es ist ein Skandal jandergleichen, daß die Polizei gestern Abend hier eine Versammlung der Friedensgesellschaft unmöglich gemacht hat. Das ist so ungeheuerlich, daß die Regierung sich hat darüber sein muß, daß sie ein verurteiltes Spiel treibt, wenn sie diesen Nichterträglichkeiten nicht ein Ende macht. (Lebhafter Zustimmung links.) Ich frage den Vizekanzler, der die Dinge doch heute auch in der Zeitung gelesen hat, ob die Entfernung dieser Rufführer erfolgt.

Wir bedauern, daß auch bei der Wahlreform in Preußen wieder nur halbe Arbeit gemacht wird. Die Regierung sollte sich so schnell als möglich zum Frauenwahlrecht entschließen,

Zu großzügiger Neuordnung gehört auch das Proportionalwahlrecht. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die gegenwärtige Parteikonstellation hat Parteien verschiedener Weltanschauung zusammengewürfelt. Trotz des zeitweiligen Zusammenwirkens behält jede der Parteien ihre volle politische Freiheit. (Sehr wahr, h. d. Soz.) Wir wollen in dieser Gemeinschaftsarbeit für die Rettung Deutschlands leisten, was wir allein nicht leisten können, solange wir eben eine Minderheit sind. Aber die Sozialdemokratie wird nicht ruhen und rasten, bis sie die Mehrheit des deutschen Volkes unter ihrer Fahne vereinigt hat, und das wird uns zweifellos gelingen! Deutschlands Zukunft gehört der Demokratie und dem Sozialismus. Und erst auf dieser Grundlage wird fest beruhen der Bund freier Völker und der dauernde Weltfrieden. (Sehr wahr, h. d. Soz., Handclausen auf den Tribünen.)

Präsident Rehrenbach ruft nachträglich den Abg. Werner-Gleichen zur Ordnung, weil er dem Abg. Korfanty zugerufen hat: Raus mit dem Hund!

**Staatssekretär Trimborn:**

Wir müssen unser lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß die geistige Versammlung der Friedensgesellschaft nicht zustande gekommen ist. Die Vertagung des früheren Kriegsministers betr. die Behandlung der Verhandlungen gewisser Friedensgesellschaften ist aufgehoben. (Hört, hört! und Bravo! links.) Friedensversammlungen sollen nicht gekattelt werden. Die Verhandlung der geistigen Versammlung fällt nach den bisherigen Feststellungen nicht dem Reichspräsidenten zur Last, sondern dem Oberkommando, das über die Genehmigung der Versammlung nicht rechtzeitig entschieden hat. Anzumerken dabei ein Verschulden vorliegt, wird noch untersucht. Wir haben Vorzüge getroffen, daß das Programm der neuen Regierung in Sachen der Zensur und des Besetzungszustandes streng durchgeführt wird. Personen, die sich nicht für geeignet halten oder nicht geeignet sind, energisch und gewissenhaft dabei mitzuwirken,

haben aus ihrem Amt zu scheiden.

(Sehr wahr, links.) Die Einheitlichkeit der Reichsregierung wird auch auf diesem Gebiet unbedingt gewährleistet werden. (Sehr anhaltender Beifall links.)

**Abg. Kreß (L.)**

bringt seine Entrüstung über den Abg. Korfanty aus. Der deutsche Löwe sei noch nicht tot, er werde mit gewaltigem Prankenklap in den unantastbaren Polen in ihre Schranken weisen. Gegen die Abtrennung Ostpreußens würden auch die ostpreussischen Sozialdemokraten noch heute Mann für Mann zum Schwert greifen. Aber man müsse auch die Drückberger heranziehen. (Lärm links: Auch die Landwirte!) Die Männer aus den Betrieben würden jetzt zu allem möglichsten herangezogen, wozon sie nichts verstehen, z. B. auch zum Regieren. (Hörst du!) Sie sollten lieber aus den Betrieben die Männer herausziehen, die wirklich unantastbar sind. Die konservative Partei sei für die Verhandlungen nicht verantwortlich. Kein führender konservativer Parlamentarier sei jemals an eine leitende Regierungspartei gerufen worden. (Widerspruch links.) Man dürfe nicht jeden Menschen für einen Konserbator halten, der „bon“ heißt und einen anständigen Rock trägt. (Lachen bei den L. Soz.) Vom Standpunkt Herbes aus sei natürlich Landberg auch ein Konserbator. (Hörst du!) Die Konserbatorien als Partei können keine Heberung zum reinen Parlamentarismus nur gewinnen. Das Ausland sei um Staatsmänner wie Wilson, Lloyd George und Clemenceau immer mehr zu beneiden. Die neue unitarische Regierung habe die Reichsverdroffenheit gewedt und den beschwindselnden preussischen und bayerischen Partikularismus neu aufleben lassen. Die Alleinherrschaft der Konserbatorien werde wirtschaftlich ruind gemacht. (Steigende Lärme und Juchse h. d. Reichstribünen: Hören Sie doch endlich mit Ihren elenden Klappschereisen auf!) Die herrschenden Massen trügen an Kriege keine Schuld. Die Juxter hätten England keine Mannfuren gemacht. Die angeblich Schuldigen von Jena hätten auch die Befreiungskriege gewonnen. Wenn Herbe sage, der Prinz solle an die Front, dann sollten zunächst einmal die Reichstagsabgeordneten dahin. Und vor allem solle der Reichstag Mannschafkost essen. (Lachen links, Beifall rechts.)

**Vizekanzler v. Bahr:**

Herr Kreß hat Bestarps Frage wiederholt, ob die Regierung die Verantwortung für den letzten Aufbruch des sozialdemokratischen Parteivorstandes übernimmt. Kann man darauf im Ernst antworten? Reichskanzler und Reichsregierung verantworten niemals Rundgebungen einer Partei. Zeitartikel und Aufsätze sind keine Kronreden. (Hörst du und Beifall links.) Bei der Abfassung der Reden an Wilson sind alle Reichstagsparteien weitgehend beteiligt worden. Herr Kreß hat behauptet, ich hätte umgelehrt. Ich möchte wissen, wer in dieser Zeit nicht umlehrt. Die Blößen und Besten sind es gewiß nicht, die selbst in solcher Zeit nichts lernen. (Sehr gut! links.) Wenn das „Deutscher Tagblatt“ meine Rede für parteipolitisch erklärt hat, so kann ich kein Urteil darüber nicht als maßgebend anerkennen. Ich habe auf alle die Bewürde geantwortet, die aus den Reihen der konservativen Partei und Presse in den letzten Wochen gegen die Reichsteilung geäußert sind. Ich hatte gar keine Veranlassung, mich lediglich auf die Ausführungen des Grafen Westarp zu beziehen. (Beifall links.)

**Abg. Lebebour (L. Soz.):**

Auf die Kriegslage brauche ich nicht mehr zurückzukommen, wenn nicht bei gewissen Leuten noch merkwürdige Illusionen beständen. Graf Kosobudsky sprach gestern noch von Sicherungen in Polen. Wir hätten sie auch bei der günstigen militärischen Lage streng durchzuführen. Aber unter den jetzigen Umständen muß Graf Kosobudsky geradezu die letzten Wachen im Ruffhäuser verschlafen haben. (Hörst du!) Aber wie soll man den Staatssekretär A. D. tabeln, wenn heute ein Staatssekretär im Dienst, der Kriegsminister, behauptet, wir könnten den Krieg erfolgreich weiterführen. Hindenburg und Ludendorff haben anders geredet, die waren der Ueberzeugung, daß wir möglichst rasch Frieden machen müßten. Daraufhin hat man das demokratische Ministerium zusammengerufen, um Frieden zu machen. Es wurde nicht durch das deutsche Volk erklämpft, nicht durch den Reichstag, sondern durch die Ungunst der militärischen Lage. Jetzt will man dem Volke einreden, der Krieg könne fortgesetzt werden. Aber wie erklärt sich überhaupt das Verhalten Ludendorffs? Entweder ist ihm erst Ende September die plötzliche Erleuchtung gekommen, daß der Krieg in der bisherigen Weise nicht fortgesetzt werden könnte, und dann war er verzweifelt zurückgefallen und unterliegt dem stärksten Zweifel an seinen Fähigkeiten. Oder Hindenburg und Ludendorff haben schon längere Zeit den notwendigen Rückzug und die Gefahr des Zusammenbruchs voraus, dann haben sie Regierung und Volk im unklaren gelassen, wie die Sache steht und sie dadurch verhindert, beiseiten einen besseren Frieden zu suchen.

Jetzt ist die richtige Zeit zu Friedensverhandlungen verpakt. Selbst Graf Hertling hat erklärt, über die Lage an der Front nicht rechtzeitig unterrichtet gewesen zu sein. (Hört! hört!)

An der Doppelwirtschaft von Militär und Zivil hat sich auch in der neuen Regierung nichts geändert. General Scheuch hat heute die feierlichen Erklärungen des Prinzen Max und seiner Stellvertreter durchkreuzt, die wohl auch die Meinung darstellten der Staatssekretäre ohne Portefeuille und Redeerlaubnis. (Hörst du!) General Scheuch hat gegen die Regierung offen frontiert und sich ausdrücklich auf den Grafen Westarp gestützt. Selbst in dieser Lage, wo die Reichsregierung nach besten Kräften bemüht ist, das Friedensangebot zu vertreten, hat der Kriegsminister ihr die Suppe versauert. (Zuruf: Die alte Geschichte!) So leicht gibt der preussische Militarismus seine Macht nicht aus der Hand, wie die Reichsparteien glauben. Aber jetzt muß in schärfster Weise durchgegriffen werden. Das Ausland darf an dem Ernst unseres Friedenswillens nicht zweifeln. General Scheuch braucht ja nicht den Jülicherhut zu nehmen, er kann ja nach dem kurzen Intermezzo an die Front geschickt werden, wo die militärischen Kapazitäten offenbar eine Seltenheit sind. Wir dürfen uns die Friedensausichten nicht durch die militärischen Extravaganzen trüben lassen. (Sehr wahr! links.) Die kommandierenden Generale haben das deutsche Volk

**in das größte Unklare hineingeregelt.**

Da muß aufgeräumt werden mit eisernem Wesen, nicht mit den vier Fiederbüschen der Mittelparteien. Bisher sind lediglich einige Abgeordnete bureaukratisiert worden. (Hörst du!) Die bisherige Schandpolitik Polizeipolitik wird auch jetzt noch fortgesetzt. Unser Parteigenosse Reimann in Halle ist jetzt aus der Untersuchungshaft entlassen, aber sofort in Schutzhaft genommen. (Abg. Kunert (Unabh. Soz.): Ein Schutzverbot des Militarismus! Kräf. Dose ruft den Abg. Kunert zur Ordnung.) Wir erwarten, daß der Abg. Stahl jetzt sein Mandat niederlegt und den Wählern freistellt, ob sie Liebsteht oder Stahl wählen wollen. (Sehr gut! bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.) Falsch ist die Behauptung des Abg. Koße, wir seien 1914 für die Kriegskredite gewesen. Wir haben in der Reaktion sofort dagegen gestimmt, haben uns aber dem Beschluß der Mehrheit gefügt, weil wir in der damaligen Situation die Sprengung der Partei nicht beantworten zu können glaubten. Jedenfalls ist es eine Verleumdung, wenn die Anhänger der absoluten Einhaltung der Disziplin unsere damalige Haltung jetzt gegen uns ausmühen. (Sehr wahr! bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.) Wenn wirklich demokratisiert werden soll, müssen alle Verwaltungsbearbeiter, Landräte usw. entlassen und durch Männer ersetzt werden, die aus allgemeinen gleichen Wahlen hervorgehen, wie das in der Schweiz und in Amerika der Fall ist. Das monarchische System hat völlig abgewirtschaftet. Der gegenwärtige Träger der Krone darf seinen unheilvollen Einfluß nicht weiter ausüben. (Zuruf bei den Unabhängigen Sozialdemokraten: Abtanke!)

Präsident Dowe: Wegen dieses unerschrittenen Verstoßes gegen die parlamentarische Ordnung rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. Lebebour (fortsetzend): Ich will dann nur die Tatsachen sprechen lassen. Zu Beginn seiner Regierung hat Kaiser Wilhelm II. in einer Ansprache an Neukruten gesagt, sie müßten auf Vater und Mutter schießen, wenn das kommandiert würde. (Hört! hört!) An den ehemaligen Kaiser Nikolaus hat Kaiser Wilhelm telegraphiert: Der Admiral des Atlantischen Ozeans grüßt den Admiral des Stillen Ozeans. Das war nicht nur geschmacklos, sondern es war eine direkte Aufforderung Englands zur Feindschaft gegen Deutschland. (Sehr richtig!) In der Korrespondenz mit dem Jaren Nikolaus II. hat sich jetzt ein Brief Kaiser Wilhelm II. aus dem Jahre 1895 gefunden, wo es heißt: Mein Reichstag zeigt eine verflucht üble Führung, indem er zwischen den Sozialisten, die von den Juden geführt

werden, und den ultramontanen Katholiken und Jesuiten.

„Meiner Ansicht nach müßten beide Parteien einzeln gehängt werden.“

(Hört, hört! und Heiterkeit.) Aber mit der Thronniederlegung des Kaisers wäre wenig gebessert. Ich will auf seine Nachkommenschaft nicht weiter eingehen. (Hörst du!) Das ganze monarchische System muß vielmehr beseitigt werden. (Sehr wahr!) Wenn die gegenwärtige Dynastie in Deutschland noch einmal etwas tun wollte, was ihr Ansehen und Achtung verschaffen könnte, dann würde ich ihr raten, daß sie sozial Patriotismus aufbringt, wie die Mandschu-Dynastie in China, und freiwillig auf ihre Rechte verzichtet. (Sehr gut!) Damit würde sie in dieser Situation Deutschland wirklich einen großen Dienst erweisen. (Sehr wahr!) Schließlich wird das, was wir verlangen, ja doch auch in Deutschland durchgeführt werden. Bei der Abfassung der Rote an Wilson hat man leider unseren Rat nicht befolgt, den U-Boot-Krieg überhaupt aufzuheben. Den Ausführungen des Abg. Doose kann ich zustimmen, nicht aber denen des polnischen Redners. Dange, daß der polnische Redner für Polen beansprucht, hat weniger polnische Bevölkerung als Berlin. Auch die ganze Reichsregierung ist deutsch. (Widerspruch bei den Polen.) Sie kennen ja nicht einmal die Ethnographie der Gebiete, die Sie für sich beanspruchen. (Hörst du!) Sie sehen sich in das schärfste Unrecht, wenn Sie den Versuch machen, dem kommenden polnischen Staat Gebiete anzufügen, in denen sich eine anderssprachige Majorität befindet. Ich bin immer gegen jede Unterdrückung der Polen eingetreten, aber ich werde auch zu jeder Zeit gegen die Unterdrückung von Deutschen auftreten. (Bravo!) Trotzdem ich internationaler Sozialist bin, höre ich nicht auf, Deutscher zu sein. (Sehr Bravo bei der Mehrheit.) Die Sprachgemeinschaft ist für das Volk entscheidend, nicht die Staatsangehörigkeit. Wir verlangen für Europa einen europäischen Bundesstaat, der durch ein Parlament regiert wird, ein Parlament, wie nach unserer Ansicht die künftige deutsche Republik. Das Kabinettsministerium soll Pläne einer Verständigung mit England über die Aufteilung Rußlands erwägen haben und der Staatssekretär Scheidemann soll sich diesen Plänen geneigt gezeigt haben. Ist das wahr? Wir würden gegen ein derartiges Unternehmen mit allen Mitteln, auch mit den Mitteln der Gewalt, gegen die Regierung auftreten. (Bravo! h. d. L. Soz.)

Vizekanzler von Bahr: Inhalt und Ton der Ausführungen des Abg. Lebebour sind geeignet, dem Vaterlande schweren Schaden zuzufügen. Das Schriftstück des Kaisers, auf das er Bezug genommen, ist 23 Jahre alt und kann wohl keinen Eindruck auf das Haus machen. Belegstücke von einer alten Privatkorrespondenz können nichts bedeuten gegenüber der historischen Entwicklung unserer inneren Verhältnisse, auf deren Boden sich der Kaiser mit voller Entschlossenheit gestellt hat. Ich darf auch davon erwidern, daß gerade der Kaiser es war, der dem Jaren geraten hat, aufrichtige konstitutionelle Konsequenzen aus der Lage zu ziehen.

Kriegsminister Scheuch: In der persönlichen Reklamationsangelegenheit, in der sich der Abg. Doose an mich gewandt hat, habe ich eine Prüfung einleiten lassen. Der Mann wird heute entlassen. Die Prüfung geht noch weiter. In der Tankfrage befindet sich nicht in Widerspruch mit meinem Amtsvorgänger. Die militärische Befähigung des Generals von Ludendorff brauche ich gegen den Abg. Lebebour nicht in Schutz zu nehmen. Ein Widerspruch zwischen meinen Ausführungen und denen des Reichskanzlers, wie ihn der Abg. Lebebour konstruiert, besteht nicht. Im Sinne der Schlussworte des Reichskanzlers sagte ich: Sie können helfen dem Heere alles das zuzuführen, was es braucht. Denn für uns handelt es sich unter Umständen darum, dem Vernichtungswillen unserer Feinde der deutschen Kampfswillen entgegenzusetzen. Wo ist da der Widerspruch?

Abg. Gothein (Sp.) [zur Geschäftsordnung] beantragt Schluß der Debatte.

Abg. Lebebour (L. Soz.) widerspricht, da noch ein Post und der Abg. Mühe gemeldet seien.

Abg. Korfanty (Pole) widerspricht ebenfalls, da die Polen auf die scharfen Angriffe antworten müßten.

Abg. Gröcher (R.): Das kann geschehen, wenn wir heute noch in die zweite und dritte Lesung eintreten.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

In der zweiten Lesung begründet

Abg. Behner (Z.) einen Antrag der Reichsparteien, wonach zur Erklärung des Reichstages die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich ist.

Staatssekretär Trimborn: Die Regierung stimmt diesem Antrage zu, vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrats. Sie behält sich aber vor, in Erwägungen einzutreten darüber, ob nicht für die Zeit zwischen zwei Legislaturperioden noch eine besondere Vorkehrung in der Verfassung getroffen werden muß.

Ein Antrag der unabhängigen Sozialdemokraten, daß auch für Bündnisverträge die Zustimmung des Reichstages erforderlich sein soll, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, L. Soz. und Polen abgelehnt.

Es folgt die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum der Regierung.

Bei 208 abgegebenen Stimmzetteln stimmten 193 mit ja, 52 mit nein und 23 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Hierauf bezieht sich das Haus auf Freitag 2 Uhr. (Dritte Lesung, Gesetzentwurf zur Verfassungsänderung in Elbschloßungen.)

Schluß 5 Uhr.

Monatlich nur 5,- Mark. **Romane berühmter Männer und Frauen** 12 Bände in 2 Abteilungen von je 6 Bänden. Preis jeder Abteilung 62,70 Mark. 1. Abteilung: Liebe und Leben der Lady Hamilton. — Lord Nelsons letzte Liebe. — Der Roman einer Kaiserin. Katharina II. von Rußland. — Grillparzers Liebesroman. — Ein Liebesdrama Ludwig XIV. Louise de la Vallière. — Bassane. Ein Leben für Freiheit und Liebe. 2. Abteilung: Pola Montes. — Marquise von Pompadour. Ein Roman aus galanter Zeit. — Kaiserin Eugenie. Der Weg zum Thron. — Marie Antoinette. Einer Königin Liebe und Ende. — George Sand. Ein Buch der Leidenschaft. — Napoleon III. Ein Märchen aus dem Thron. Diese Erzählungen verschaffen einen tiefen Einblick in die Charaktereigenschaften berühmter Größen und Verhältnisse; sie bringen diese uns menschlich näher, zeigen aber auch, in welcher Weise die Geschichte der Völker so häufig von geheimen Mächten beeinflusst wurden. Wir liefern jede Abteilung gegen monatliche Zahlungen von 5 Mark, beide Abteilungen zusammen monatlich 8 Mark. A. Wollbrück & Co., Buchhandlung, Berlin N 24, Draniensburger Straße 59.

In Briefumschl. **Bestellschein** aus dem Vorwärts. Der Unterzeichnete bestellt bei der Buchhandlung A. Wollbrück & Co., Berlin, Draniensburger Str. 59: **Romane berühmter Männer u. Frauen** Abteilung zum Preise von Mark 62,70 zahlbar mit monatlich 5 — 8 Mark. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Name und Stand mit genauer Adresse: **Leihhaus Moritzplatz 58a.**

**Eicheles Schlafzimmer** bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 3türg., m. Spiegel und Wäscheeinrichtung, 2 Bettstellen, 2 Patentarmen, 2 Stül. Auflegematratzen, 1 Waschkommode mit Spiegel und Marmor, 2 Nachttischen mit Marmor, 2 Rohrstühlen, 1 Glasbandtuchhalter zu verkaufen. **2250 Mark** **Möbelhaus N. Stolzmann, Berlin SW, Belle-Alliance-Str. 100.**

**J. F. Rauch, Königl. span. Hoflieferant, Bergstraße 54 und Invalidenstraße 164, Wein- und Probierkeller: Friedrichstraße 11.** 1915er Moselwein Berncastler . . . Pl. 8,75 1915er Rheinwein Ockenheimer . . . Pl. 7,40 Preis mit Glas, aber ohne Stöcker, 57L. **Wermut-Obstwein Pellin, süß.** Feist Feldgrau . . . (Sekt) 1/2 Fl. 19,80 Höhl Trocken . . . (sücker-) 1/2 Fl. 11.— Höhl Kaiserblume (dosiert) 1/2 Fl. 11.— Preise mit Glas und mit Steuer. Kräftiger, zuckergehaltiger Halb u. Halb-Likör. ganze Fl. 22.— M., halbe 12.— M. mit Glas.

**Möbel Pelzwaren** wie Skunks, Marder, Nerz, Alaska, Blau- und Kreuzfische, Herren-Gehpelze, Reise-, Wagenpelze. Große Auswahl in Herren-Sportpelzen. **Ankauf und Verkauf: Brillanten, Uhren, Ringe, silb. Taschen usw. Beleihung jeder Wertsache. Leihhaus Moritzplatz 58a.** **Zähne** von 3 M. Tell. wöchentl. 1 M. Plomben 1,50 Goldschmelz 18 M. Zahnziehen m. Einapr. höchst an schmerzlos. Umarb. schlechts. Gebisse. Kop. Zahnarzt Wolf am sof. Potsdamer Str. 55. Hoehh. Sprohse. 9-7.

Direktion Max Reinhardt.

Deutsches Theater

7 1/2 Uhr: Clavigo.

Kammerspiele

7 1/2 U. zum 1. Male: Der Erste.

Kleines Schauspielhaus

Fasanenstraße 1, Portal 5.

Keine Vorstellung.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz.

Direktion Friedrich Kayllor.

7 1/2 Uhr: NaB für NaB.

Lessing-Theater.

Direktion: Victor Barnowsky.

7 Uhr: Peer Gynt.

Sonnab.: Margus von Keith.

Sonnt.: Der Marquis von Keith.

Deutsches Künstler-Theater.

7 1/2 Uhr: Liebe.

Sonnab. u. folg. Tage: Liebe.

Dir. C. Meinhart - R. Barnauer.

Theater d. Königgrätzerstr.

7 1/2 Uhr: Erdgeist.

Komödienhaus

7 1/2 U.: Die tanzende Nymphe.

Berliner Theater

7 1/2 U.: Blitzausbruch.

Casino-Theater.

Lothringerstr. 37. Tägl. 7 1/2 U.

Kur noch wenige Aufführungen

des Berliner Vollen-Schauspiels

Man laßt wal wieder!

Berber das große Oktober-Bräu.

In Barb.: Die goldene Bräde.

Sonnt. 3 1/2: Ein ideales Mann.

Theater der Friedrichstadt.

Ecke Friedrich- u. Linienstr.

7 1/2 Uhr. Tägl. Nord. 8.550.

Kaiserplatz 3, 1 Tr.

Ein lust. Stück in Musik v. Louis

v. Müllendorff. Georg. L. Holms

Mittw., Sonnab., Sonnt. 3 1/2.

Hansel u. Gretel im Zauberwald

Märchen m. Gesang u. Tanz.

Trionon-Theater

Bht. Friedrichstr. Ztr. 4927.2391

Nachm. 4 Uhr. Kleine Preise:

Schneewittchen.

Täglich acht Uhr:

Der gute Ruf

von Hermann Sudermann.

Ida Wüst. Bruno Kastner.

Emma Dehner. Hugo Flink.

Gonia. Klein. Schönfeld.

Sonnab. 4: Hinkel und Gretel.

Sonntag 4: Johannisfeuer.

WINTERGARTEN

Trude Hesterberg

Inge Laury

Tegerseer Bauerntheater

Die Rosenknöpfe

sowie der

neue

Oktober-Spielplan!

Apollo

Friedrichstr. 218

Dir.: James Klein.

7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.

Die Welt

geht unter!

Große Varieté-Aus-

stattungsschau in

vielen Bildern mit

Senta Söneland

Ernst Lubitsch

usw.

Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder

Erwachs. 1 Kind frei!

Theater am Kottbuser Tor.

Kottbuserstr. 61. Leit. F. Wagner

Täglich 7 1/2 Uhr:

Die Große Varieté-Schau.

Dekorationsw. Heier.

Zills. - Anna Müller-Lincke.

Vorverk. 10 1/2 - 11 1/2 u. ab

5 U. sowie bei Wertheim.

4 Uhr

nachmittags

Treff

Café Braune

Alexanderstraße 55

Militär-

Konzert

Erst. Bat. Inf.-Reg.

Reg. 203

Stauffelner:

Arnold Gehl.

Symph. Orchester

Orchestrale

Admiralspalast.

Die Prinzessin

von Tragant.

Wer ist die Schönste?

Sajdan.

7 1/2 Uhr.

Theater für Freitag, 25. Oktober.

Central-Theater

7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.

Deutsches Opernhaus

7 Uhr: Erstaufführ.: Das

Glockchen des Eremiten.

Friedrich-Wilhelmstheater

7 1/2 Uhr: Hannerl.

Kleines Theater

7 1/2 Uhr: Der Einsame.

Komische Oper

7 1/2 U.: Schwarzwaldmadel.

Stg. 3 1/2: Schwarzwaldmadel.

Lustspielhaus

7 1/2 Uhr: Die spanische Fliege.

Metropol-Theater

7 U.: Die Faschingsfee

10: Die Faschingsfee

Sonntag 3 Uhr: Wiener Blut.

Palast-Theater

7 1/2 Uhr: Der Stralauer Fischzug.

Neues Operettenhaus

7 1/2 Uhr: Das süße Madel.

Stg. 3 1/2: Der Soldat der Marie.

Residenz-Theater

7 1/2 Uhr: Lilli Grün.

Schiller-Th. Charl.

7 1/2 Uhr: Pfarrer von Kirchfeld.

Thalia-Theater

7 1/2 Uhr: Unter d. blühend. Linde.

Sonnab. 3 1/2 Uhr: Die Reise

ins Schlaraffenland.

Theater am Nollendorfsplatz

7 Uhr:

Theater des Westens

7 1/2 Uhr: Die lustige Witwe

mit Guido Thielscher.

Wallner-Theater

7 1/2 Uhr: Graf Habenichts.

Sonnt. 3 1/2 Uhr: Frühlingsluft.

**Kammerlichtspiele**

Erich Kaller-Titz

in Oper

**Ferdinand**

**Callalle**

Regie: Rudolf Meinert

**NATIONAL-THEATER**

Cöpenicker Str. 68. Tägl. 7 1/2: 5 Min. Jantow-Br.

Zum **50. Male**

bei täglich total ausverkauftem Hause

**Prinzenliebe.**

Der große Operettenschlager v. Walter Bromms.

Stg. 3 1/2: Studentenlieben. (Operette.) Kl. Preise.

Vorvk. v. 10 U. ununterbrochen.

Preise: 2, 3, 4, 5, 6, 50, 8, 10 M.

**Rose-Theater.**

7 1/2 Uhr: Gastap. d. Friedr.-

Wilhelmstäd. Theaters:

**Das Dreimäderlhaus.**

**Walhalla-Theater.**

7 1/2 Uhr:

**Donauliebchen.**

**Brennholz,**

Noten, kurzgeschnitten, Abgabe

jeden Tag von 1/5 Uhr ab.

**Kottbuserdamm 80.**

**Volks-Theater-**

**Lichtspiele**

Moukilla, Hermannstr. 20.

**Maria Fein**

in dem herrlichen Schauspiel

**Das Gift der Medici**

Dazu die färsst. Tragödie

**Das Rainszeichen**

und Rentier Kulide.

Anfang 6 Uhr.

**Gewerkchaftshaus.**

Sonntag, den 27. Oktober 1918:

Im großen Saal hält der

**Verband der Metallarbeiterinnen**

seine **Herbstfeier** ab.

Erste und heitere Vorträge.

**Konzert**

des **Berliner Sinfonie-Orchesters.**

Im Parterre-Saal

das **„Schrammel-Quartett“**

und die Opernsängerin Fr. Bely Wink.

Sonntagmittag:

Blumenkohluppe	0,50	Butenbraten	0,50
Rohschinken	2,50	Zettente mit Kraut	0,50
Grüne Bohnen in Butter	0,50	Kompott	0,50
Ersting	2,50	Salat	0,50
Fischbrötchen mit Kraut	3,00	Speise	0,50

Heute und morgen: Färsstbräde, a Alter 60 J. und

darin gelochte Fettschneer, 1/2 Duhn 10 M.

**Voranzeige!**

Am 1. November werden 500 schwere,

fette Hühner verteilt und am 8. November

500 fette Schmalzenten.

**Bekanntmachung.**

**Verteilung von Kunsthonig.**

Gemäß § 5 der Verordnung des Magistrats Berlin über

Lebensmittellisten vom 18. Oktober 1916 wird für den Ge-

meindebezirk der Stadt Berlin bestimmt:

I.

Kauf Abschnitt Nr. 71 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte

mit Aufdruck „Stadt Berlin“ ist 150 Gramm Kunsthonig abzu-

geben.

II.

Die Preise für Kunsthonig betragen:

bei einem Grundpreis von 73 Pf.:	
22 Pf. für 150 Gramm	im Ausschlag aus Gefäßen
44 „ „ 300 „	
66 „ „ 450 „	
bei einem Grundpreis von 75 Pf.:	
23 Pf. für 150 Gramm	im Ausschlag aus Grundpackungen.
45 „ „ 300 „	
68 „ „ 450 „	

III.

Der Verkauf Abschnitt Nr. 71 der Groß-Berliner Lebensmittell-

liste mit Aufdruck „Stadt Berlin“ darf nur in demjenigen

Geschäft, in dem der Verbraucher zum Zudeckung in

das Kundenverzeichnis eingetragen ist, gegen Abmeldung

des Empfangsabschnittes abgeliefert werden, und zwar in

der Zeit

**vom Freitag, den 25. Oktober 1918,**

**bis Montag, den 28. Oktober 1918 einschl.**

Nachträgliche Anmeldungen sind nicht zulässig.

IV.

Jeder Kleinbändler ist verpflichtet, sobald er die Ware zur

Stelle hat, den Verkaufsbeginn durch Anschlag anzuzeigen. Der

Käufer ist verpflichtet, bei der Entnahme des Kunsthonigs

den Empfangsabschnitt vorzulegen; der Verkäufer hat den

Empfangsabschnitt abzuschneiden und an sich zu nehmen.

V.

Die Kleinbändler haben die von ihnen angenommenen

Bestellabschnitte an den Großbändler, von dem die Kunsthonig

bestellen, entweder durch Boten oder eingeschriebenen

Brief abzuliefern, und zwar

**bis Mittwoch, den 30. Oktober 1918.**

Die Ueberlieferung durch geschriebenen Brief ist un-

zulässig. Der Großbändler hat die Abschnitte sofort an die

Zuder- u. Verteilungs-Gesellschaft weiterzugeben; von dieser sind

die Abschnitte bis zum

**Mittwoch, den 6. November 1918**

der Zuder- u. Verteilungsstelle Berlin einzuliefern.

Berlin, den 24. Oktober 1918.

**Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.**

Zuder- u. Verteilungsstelle.

Dr. Reimann.

**Flora-Lichtspiele**

(früher „Elysium“)

Landsberger Allee 40/41.

Neue Direktion.

Bernd Aldor

in dem Schauspiel

**Die Liebe des van Royk.**

Harry Higgs (Hans Mierendorf)

in dem Detektivschauspiel

**Der Wüstendiamant.**

Ferner:

**Persönliches Auftreten**

der

**Berliner Theaterkinder**

in ihren Glanzleistungen

auch am Sonntag in der Jugendvorstellung.

Großes Orchester.

Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Jugendvorstellung. Einlaß 2 1/2 Uhr.

**Eine Ueberraschung**

bietet jedem

**TABAK**

Raucher M. Guttmanns „Goldrose“!

Langjährige prak-

tische Erfahrungen

in der Rauchtak-

fabrikation, gepaart

mit dem eingehenden

Studium der

Erststoffe, uner-

müdlische, ständige

Verbesserungen

haben es zu Wege

gebracht, ein Er-

zeugnis herzustellen,

das so gutem Tabak in bezug auf Aussehen, Geruch,

Geschmack und Packung fast durch nichts mehr

nachsteht. Besonders die längere Einwirkung eines

starken Tabaksaftes macht meine „Goldrose“ be-

kömmlich und mild und löst das von verdünnten

Pfeifenrauchern erwünschte Wohlbehagen aus. Meine

„Goldrose“ gilt jetzt mit gutem Recht als beste und

vollkommenste tabakähnliche Ware und ist das Her-

vorragendste, was bisher auf diesem Gebiete geleistet

wurde. Preis: 50 Gramm 70 Pf. / Gegen Vor-

zeigung dieser Anzeige in den Zigarrenläden erhält-

lich. Für Wiederverkäufer: 100 Pakete 52 M.

Bei größerer Abnahme Rabatt. 1918

**M. Guttmann**

Berlin O 27, Alexanderstraße 22.

Fernsprecher: Alexander 4203. - Werktäglich 8-5 Uhr.

Niederlagen:

C 25, Parthen. Alexander-	NO, Dessau, Neus Könl-
straße 2. 36 u. 39-40.	straße 24.
O 27, Palatowsky, Alexander-	S 42, Seifert, Oranienstr. 60.
straße 27.	W 35, Gobr. Gräfe, Lützow-
O 27, Schneider, Alexander-	straße 30.
straße 28.	Moukilla: Liebe, Hermann-
C 17, Kabaker, Grüner Weg 43.	straße 68.
O 112, Lehmann, Liebigstr. 10.	Lichtenberg: Rohmann, Frank-
NO 43, Merten, Gollnowstr. 4.	furter Allee 249.

**Circus Busch**

Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Das große equestrische

Programm.

Corty-Althoff, neueste

Dressuren,

u. a. Punsch, das Akro-

batenpferd.

2 Schw. Carré,

Nymphenspiele z. Pferde.

4 Schw. Kaiser, Joeki.

Peppos lustige Affen-

und Hunde-Dressuren.

der Mann mit den

eisernen Rippen.

ou. Oberon ou.

Pünktl. Wasser-Pantomime

**Reichshallen-Theater.**

Allabendlich 7 1/2 Uhr und

Sonntag nachmittags 3 Uhr:

**Stettiner Säng.**

Nachmittags ermäß. Preise!

Reichshallen-Saal 7 Uhr:

Großes Blüthen-Konzert.

Für

**Vereinsfestlichkeiten**

und

**Versammlungen**

haben wir unsere Säle

in der

**Concordia**

Andreasstr. 64

noch einige Tage in der

Woche zu vergeben.

**Schauburg-**

**Sichtspiele**

Zentralbureau

Belle-Alliance-Platz 7/8

Tel. Moritzpl. 15179.

**Lichtspiele Alt-Berlin**

Gertraudenstraße

(im Hause Lainsieder).

Vom 25. bis einschließlich

28. Oktober:

**Die Heimatlosen**

mit guter Gesangsbegeleit.

Außerdem:

**Henny Porten**

Agnes Arman

und ihre drei Profer.

I. btl. Spezialgeschäft für Uhren.

Nachts leuchtende

**Militär - Ankeruhr 17.50**

17.50 M.

Die Uhr hat ein präzises Konstru-

tion, hat praktisch u. zuverlässig

ist leicht Gebrauch u. daher die

besten Uhren für das große

Publikum geworden. Sie sind in

allen Teilen der besessenen Arme-

und Marine in Gebrauch. Man

alle sich durch Anpreisung mit

unwürdiger Güte nicht ire-

ten, solche Uhr heute nicht mehr

ist sorgfältig ausgeführt. Aber

ist eine wirklich ansehnliche Uhr

schützt, auf die man sich un-

bedingt verlassen kann. Verlange

meine Deutsche Militäruhr.

Die Uhr hat ein präzises Konstru-

tion, hat praktisch u. zuverlässig

ist leicht Gebrauch u. daher die

besten Uhren für das große

Publikum geworden. Sie sind in

allen Teilen der besessenen Arme-

und Marine in Gebrauch. Man

alle sich durch Anpreisung mit

unwürdiger Güte nicht ire-

ten, solche Uhr heute nicht mehr

ist sorgfältig ausgeführt. Aber

ist eine wirklich ansehnliche Uhr

schützt, auf die man sich un-

bedingt verlassen kann. Verlange

meine Deutsche Militäruhr.

Die Uhr hat ein präzises Konstru-

tion, hat praktisch u. zuverlässig

ist leicht Gebrauch u. daher die

besten Uhren für das große

Publikum geworden. Sie sind in

allen Teilen der besessenen Arme-

und Marine in Gebrauch. Man

alle sich durch Anpreisung mit

unwürdiger Güte nicht ire-

ten, solche Uhr heute nicht

**Nachruf.**

Am 22. d. Mts. entschlief unerwartet unser hochverehrter Chef 8702b

**Herr Kommerzienrat J. Mandelbaum.**

Seine rastlose Tätigkeit war uns stets ein Vorbild; seine hochherzige Gesinnung und sein soziales Empfinden sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik Manoll.

Bei den schweren Kämpfen im Westen ließ sein junges Leben am 8. Oktober früh um 9 Uhr unser einziger, innig geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der Musikant

**Paul Kühne**

im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren. Dies mögen im Namen der Hinterbliebenen im tiefsten Weh an **Paul Kühne u. Frau, Neukölln, Nogatstr. 16.**

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau 132/4

**Klara Olsson**

sage ich meinen warmsten Dank, besonders dem Vorstand der Firma Setael. **Christian Olsson.**

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen

**Otto Behrendt**

von Charl. Wasserwerk K.O.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Steglitzer Gemeinde-Friedhofes, Bergstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung bei der Beerdigung des Kollegen ersucht 131/13 Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.** Zentrale Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Steinarbeiter

**Peter Ippich**

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Neukölln, Marienborser Weg, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht 172/6 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Banndarbeiter-Verband.** Verein Berlin.

Belegt Dramenburger Werk.

Am 21. Oktober nach unser Mitglied, der Maurer

**Wilhelm Engel.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Köpenick, in der Holzgrabenstraße.

141/9

Aus gleichen Tage nach im Bezirk Köpenick II unser Mitglied, der Maurer

**Wilhelm Radke.**

Die Beerdigung findet heute nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof der Himmelshaus-Gemeinde in Niederschönhausen-Nordend statt.

Die Ort. Verwaltung

**Verband d. Maler, Lackierer, Anstreicher.** Filiale Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Lackierer

**Otto Schulz**

(Sektion der Lackierer)

am 21. Oktbr. verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Buchholde, Tegeler Straße, statt.

Um rege Beteiligung ersucht 136/6 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.** Bezirksverwalt. Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kolonialhändler

**August Lawitzkal**

von der Firma Gerbard u. Deh, Prenzlauer Straße, am 21. Oktober im Alter von 50 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuköllner Friedhofes in Neukölln, Hermannstr. 84, aus statt.

Die Bezirksverwaltung.

**Geflügel-Verein**

Verrenten, Wahlhüter, Waktanten, Waktlegen, täglich frisch, in großer Auswahl

**Frau Grunke, Neander**

straße 22, nahe Spandauer Straße.

2. Gesch. Hiltbrandstr. 124.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege der Schlosser

**Emil Engelmann**

Beuststr. 44a

am 20. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes in Stahnsdorf aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin

**Martha Gerberding**

Verlängerer Str. 7

am 20. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Oktober, mittags 12 Uhr, im Krematorium Gerickestraße, statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker

**Max Kunz**

Labortstr. 2

am 20. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emma-Strichhofes, Hermannstraße, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

**Ernst Heinrichs**

Reußstr. Rantstr. 28

am 21. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Strichhofes, Hermannstraße, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

**Walter Schmidt**

Röllertstr. 175

am 21. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Nowames, Großbeerenstraße, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker

**Eugen Stübing**

Genier Str. 27

am 21. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Graden-Strichhofes, Barfußstraße, aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

**Nachrufe.** Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dräger

**Karl Fiegert**

Hilfenberg, Scharnweberstraße 64

am 26. Sept. gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

**Otto Purbs**

Canlon, Nordbahnstr. 2

am 10. Oktober gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

**Willi Brose**

Elbinger Str. 83

am 18. Oktober gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin

**Anna Hübner**

Rottbiser Ufer 57

am 17. Oktober gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin

**Margarete Steindorf**

Reußstr. Donaustr. 114

am 17. Oktober gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

120/2 Die Ortsverwaltung.

**Pelz-** Kragen, Muffen, Mäntel gegen bar od. erleichterte Zahlungsweise.

**Pelzhaus Abuco,** Leipziger Str. 58, I.

**Cheideldungsrecht** u. H.-H. Richter, Dr. Beck, Berlin

Vinh.: Reigerehen, Reul 1,50 Engel, Steglitz, Eichenbstr. 47.

# Mitbürger!

Von den verschiedensten Seiten werden der Reichsbank und den Banken Reichsbanknoten und Darlehenskassenscheine entzogen und in Brief-taschen und Schubläden aufgehoben mit der Begründung, daß man jetzt bares Geld haben müsse. Das Unfönnige und Verkehrte dieser Handhabung liegt auf der Hand: Das Geld ist bei den Kreditinstituten (Banken, Bankfirmen, Sparkassen und Genossenschaften) weit sicherer aufgehoben als im eigenen Hause. Die Kreditinstitute vergüten Zinsen. Durch Scheck- und im Ueberweisungsverkehr lassen sich jederzeit größere und kleiner Zahlungen leisten. Das Aufbewahren im Hause, wie das Herumtragen von barem Gelde birgt Gefahren in sich, die jedermann vermeiden sollte. Deutschland ist das einzige Land gewesen, in dem es kein Moratorium gegeben hat, und so soll es auch bleiben.

Der bargeldlose Verkehr ist für das wirtschaftliche Leben von größter Bedeutung. Wenn jedermann sein Geld in Banknoten hinlegen wollte, so wäre es technisch einfach unmöglich, die nötigen Reichsbanknoten zu liefern und dem Publikum zur Verfügung zu stellen.

Wir richten deshalb an alle unsere Kunden und Freunde die Bitte, das Abheben von Noten auf das geringste Maß zu beschränken und nur das in bar zu erheben, was im täglichen Gebrauch unbedingt nötig ist.

Wir haben Weisung gegeben zu verhindern, daß bares Geld in Stahlfächern bei uns eingesperrt wird.

Berlin, den 22. Oktober 1918.

**Reichsbank-Direktorium.**

**Preussische Staatsbank (Königliche Seehandlung).**

**Preussische Central-Genossenschafts-Kasse.**

**Centralverband des Deutschen Bank- und Bankier-gewerbes (C. V.).**

**Bank für Handel und Industrie.**

**Berliner Handels-Gesellschaft. F. Gleichröder.**

**Commerz- und Disconto-Bank.**

**Delbrück Schickler & Co. Deutsche Bank.**

**Direktion der Disconto-Gesellschaft. Dresdner Bank.**

**Hardy & Co. G. m. b. H. Mendelssohn & Co.**

**Mitteldeutsche Creditbank.**

**Nationalbank für Deutschland.**

## 1000 Verdienstmöglichkeiten

bloten sich täglich dem, der es versteht, sein Wissen den Anforderungen der Gegenwart anzupassen; denn Wissen ist Macht und Geld. Die beste Gewähr einer umfassenden allgemeinen und fachlichen Ausbildung bietet die Methode Ruska (Mitarbeiter: 3 Direktoren höherer Lehnanstalten, 22 Prof.).

**Rasche und gründliche Ausbildung** ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissenschaftl. geb. Mann, Wissenschaftl. geb. Frau, Geb. Kaufmann. Die geb. Handlungsgelübten, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüf., Abit.-Exam., Gymn.-Realkygn., Oberrealschule, Lyseum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerverprüfung, Handels-wissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbau-schule, Präparand, Konstruktiv-torium, Ausführl. 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch

**Bonnes & Hachfeld,** Potsdam, Postfach 224.

## Spezialarzt

**Dr. med. Wockenfuß** Friedrichstr. 125 Oranienbg. 7-8 Sprechst. 11-1, 5-8 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsberatung. Teilzahlung

## Geldlotterie

in 5 Minuten bei Vertritt für das Deutschland im Ausland **Ziehung am 6., 7. u. 8. November 1918**

Wasserslot 15587 Gewinne im Gesamtumfang von 1000000

**400000**  
**100000**  
**50000**  
**30000**  
**20000**  
**10000**

u. u. u.

Sie ohne Abzug zahlbar. **Loose Markt 3.30** Gehalts- und 10% ab Gewinn überakt erzielt.

**H. C. Kröger** Bankgeschäft

**Berlin W 8,** Friedrichstraße 100, 100.

## Spezialarzt

**Dr. med. Hasché,** Friedrichstr. 90

direkt am Stadthof, behndt von Syphilis, Genu-darm-, Frauenleiden, Ipe-ron, Haut-, Schmerzmittel, firsche Schanbig, ohne Berufsberatung, Blutuntersuchung, Wäg, Vreilf, Teilzahlung, Sprechstunden 11 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Gegründet 1864



**Pelz-** waren in gr. Einzelverkauf wie alljährlich zu billigen Preisen.

**S. Schlesin'er** Seine Körlgstr. 21 (G. H. H. H. H.) kein Laden, II. Stock

Bitte genau die Firma **21** und Hausnummer **21** zu achten. **21**

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

## Barthen, Bienen, Schrubber

Einlegefahnen, Schrubber, Schrubber, Siegelnd, Haut- u. Hafercreme, Schmierwafmittel, Dierste Sidel u. Zubehören

Neubeiten:

**Damen-Halstetten.**

Verlangen Sie gef. Katalog Preisliste. 100 2472

**August Rettig,** Dessau Sd.

**Damenbart** Hartige Haare u. unliebsamen Stellen be-ait radikal bis auf d. Wurzel für immer nur mein „Depilator“ Unschädlich, gefahrlos, absol. sich. Pr. M. H. Drogenhaus II. Kocantius, Berlin N. Schönhauser Allee 122.

Neu!

**Der Völkerverbund** Der Weg zum Weltfrieden

von W. Erzberger Staatssekretär und M. d. R.

Die Erzberger'sche Verhandlungen be-ait radikal bis auf d. Wurzel für immer nur mein „Depilator“ Unschädlich, gefahrlos, absol. sich. Pr. M. H. Drogenhaus II. Kocantius, Berlin N. Schönhauser Allee 122.

Zum Preise von 3 Mk. zu haben in jeder guten Buch- hdlg. od. vom Verlage von Reinmar-Höbbling Berlin S 201

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

**Dr. med. Laabs** beh. Hnnd, gründl. mögl. (Merylog u. ohne Berufsbr.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urprobleme, Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Sprechst. Königstr. 84/86, Alexanderpl. Ept. 10-11, 5-8, Sonnt. 10-1

Heute abend 8 Uhr, in Haverlands Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:

Wählerversammlung.

Referenten: Reichstagsabgeordneter Rudolf Wissell und Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Hugo Heimann.

Die Proletarier-Revolution und der Renegat Kautsky.

Von Vladimir Lenin.

Vorbemerkung der Redaktion. Da wir das Wesentlichste der Schrift Kautskys zu stimmend wiedergegeben haben, geben wir nunmehr auch dem Führer der Bolschewiki das Wort. Lenin liebt, wie man sieht, eine ungewöhnlich kräftige Sprache. Mit gleicher Deutlichkeit drücken sich auch verschiedene Zuschriften aus, die uns von russischen Genossen zugehen und die wir nächstens zu veröffentlichen gedenken. Es wird darin behauptet, daß die bolschewistische Herrschaft zum reinen Räuber- und Banditenwesen ausgeartet sei.

Unter dieser Ueberschrift habe ich eine Broschüre zu schreiben begonnen, die der Kritik der soeben in Wien erschienenen Broschüre Kautskys „Die Diktatur des Proletariats“ gilt. Da sich meine Arbeit verzögert, will ich zu Kautskys Broschüre einzuweilen folgendes sagen:

Ein mehr als vierjähriger erschöpfender, reaktionärer Krieg tut seine Wirkung: In ganz Europa spürt man die Wehen der wachsenden Proletarierrevolution, sogar in England — äußerst bezeichnend ist in dieser Beziehung im Zustande der erzkorporatistischen sozialistischen „Schaubühne“, die der Halbliberale Ramsay MacDonald redigiert, der Artikel „Wesenszüge eines Kapitalisten“.

In einem solchen Augenblick bringt der Führer der Zweiten Internationale, Kautsky, sein Buch über die Diktatur des Proletariats heraus, ein Buch, das hundertfach beschämender, empörender, renegatenhafter ist, als die berühmten „Vorlesungen des Sozialismus“ von Eduard Bernstein. Fast 20 Jahre sind seit der Herausgabe dieses Renegatenbuches verfloßen, und nun erscheint eine Wiederholung, eine Vertiefung des Renegateniums durch Kautsky.

Ein kleiner Teil des Buches ist der russischen bolschewistischen Revolution gewidmet. Kautsky wiederholt da alle menschewistischen Weisheiten wie diese: „Die Expropriation der wohlhabenden Bauern trägt ein neues Element der Unruhe und des Bürgerkrieges in den Produktionsprozeß hinein, der zu seiner Befundung der Ruhe und Sicherheit dringend bedarf.“

Unwahrscheinlich, doch Tatsache! Das ist wirklich so von Kautsky gesagt und nicht von Sawinkow oder Milukow.

Wir durften es in Rußland schon oft erleben, daß sich die Weisheiten der Ausbeuter mit dem Marxismus deckten, so daß Kautsky uns nicht in Staunen setzt. Vielleicht fühlen sich europäische Leser bemüht, bei dieser niedrigen Liebedienerei vor der Bourgeoisie, bei diesem Ausbruch seiner liberalen Furcht vor dem Bürgerkrieg länger zu verweilen. Für den russischen Arbeiter und Bauern würde es genügen, mit dem Finger auf das Renegatenium Kautskys zu weisen und daran vorüberzugehen.

Die neun Fehltel des Kautskyschen Buches sind einer allgemeinen theoretischen Frage von allererster Wichtigkeit gewidmet, nämlich der Frage vom Verhältnis der Diktatur des Proletariats zur Demokratie.

Kautsky vertritt in völlig erster und „gelehrter“ Art, daß Marx unter „revolutionärer Diktatur des Proletariats“ keine Regierungsform, die die Demokratie ausschließt, sondern einen Zustand, und zwar den Zustand der Herrschaft verstanden habe. Die Herrschaft des Proletariats, als der Mehrzahl der Bevölkerung, ist aber nur unter strengster Wahrung der Demokratie möglich, und so bildete sich z. B. die Pariser Kommune, die ja gerade eine Diktatur des Proletariats darstellte, aus dem allgemeinen Stimmrecht. Daß Marx aber bei der Diktatur des Proletariats nicht an eine Regierungsform gedacht habe, werde schon dadurch bezeugt, daß er der Ansicht war, in England und Amerika könne sich der Uebergang friedlich, also auf demokratischem Wege, vollziehen. (20. bis 21. Seite.)

Das ist ein vollkommener Uebergang auf die Seite der Opportunisten vom Schlage der David und Kols und der anderen Stoiker des Sozial-Chambinismus oder der englischen Hobianer und Unabhängigen oder der französischen und italienischen Reformisten, die aber offener und ehrlicher ausprägen, daß sie die Lehren von Marx über die Diktatur des Proletariats nicht anerkennen, weil sie der Demokratie widersprechen.

Alles, was 40 Jahre lang, von 1862 bis 1891, von Marx und Engels über den Zwang des Proletariats, die bürgerliche Staatsmaschine zu zerstören, gebredigt und erklärt worden ist, ist von Kautsky vergessen, entstellt und über Bord geworfen worden.

Die theoretischen Fehler Kautskys hier zu zerlegen, würde auf eine Wiederholung des von mir in „Staat und Revolution“ Gesagten hinauslaufen.

Kautsky hat sich vom Marxismus losgesagt, indem er vertritt, daß jeder Staat eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch die andere, und daß die demokratischste Bourgeois-Republik eine Maschine zur Unterdrückung des Proletariats durch die Bourgeoisie darstellt.

Nicht eine Regierungsform, sondern einen Staat von anderem Typus stellt die Diktatur des Proletariats dar, einen proletarischen Staat — eine Maschine zur Unterdrückung der Bourgeoisie durch das Proletariat. Die Unterdrückung ist jedoch notwendig, weil die Bourgeoisie der Expropriation immer wohnsinnigen Widerstand entgegenzusetzen wird.

Die Verurteilung darauf, daß Marx in den 70er Jahren die Möglichkeit eines friedlichen Ueberganges zum Sozialismus in England und Amerika zugelassen habe, ist die Beweisführung eines Sophisten, eines Betrügers, der mit Hilfe von Zitaten hinter's Licht führt. Erstens sah Marx diese Möglichkeit

auch damals als Ausnahme an, zweitens gab es damals noch nicht den monopolistischen Kapitalismus, das heißt den Imperialismus von heute.

Wo Druck vorhanden ist, dort kann es keine Freiheit, keine Gleichheit und ähnliches geben. Engels sagt deshalb auch: „Wenn das Proletariat noch den Staat braucht, so braucht es ihn nicht im Interesse der Freiheit, sondern im Interesse einer Niederzwingung seiner Gegner; wenn aber die Möglichkeit vorliegt, von einer Freiheit zu sprechen, so hat der Staat als solcher zu existieren aufgehört.“

Die Bourgeoisdemokratie, deren Wert für die Erziehung des Proletariats und seiner Schulung für den Kampf unbestreitbar ist, ist immer begrenzt, heuchlerisch, verlogen, falsch und wird stets eine Demokratie für die Reichen und ein Betrug für die Armen bleiben.

Die Proletarierdemokratie unterdrückt die Unterjocher, die Bourgeoisie, und heuchelt deshalb nicht, verspricht ihnen keine Freiheit und Demokratie, gibt aber den Arbeitenden die wahre Demokratie. Erst das Sowjet-Rußland gab dem Proletariat und der ganzen gigantischen Mehrzahl der Arbeitenden Ruß-

Post-Abonnenten. Wenn keine Unterbrechung in der Zustellung des „Vorwärts“ eintreten soll, muß die Neubestellung für November-Dezember sofort erfolgen. Vorwärts-Verlag G.m.b.H.

lands eine noch in keiner bürgerlich-demokratischen Republik gesehene, mögliche, denkbare Freiheit und Demokratie, indem es z. B. der Bourgeoisie die Paläste und Villen abnahm (ohne das wäre die Versammlungsfreiheit heuchlerisch), indem es den Kapitalisten die Druckereien und das Papier abnahm (ohne dieses wäre die Pressefreiheit der arbeitenden Mehrzahl der Nation eine Lüge), indem wir den Bourgeois-Parlamentarismus durch die demokratische Organisation der Sowjets ersetzten, die dem Volke tausendfach näher stehen und demokratischer sind, als das allerdemokratischste Bourgeoisparlament.

Fragen der Uebergangswirtschaft Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Vielleicht das schwierigste und verantwortungsvollste Kapitel der Kriegswirtschaft nannte gestern in der Berliner Stadtverordnetenversammlung der Oberbürgermeister Bermuth die Aufgabe, die heimkehrenden Krieger mit Arbeitsgelegenheit zu versorgen oder ihnen Arbeitslosenunterstützung zu geben.

Zwei Anträge der sozialdemokratischen Fraktion, ein Antrag der Unabhängigen und eine Vorlage des Magistrats, die sich auf diese Dinge bezogen, fanden auf der Tagesordnung. Was der Magistrat zu tun gedenkt, erklärte der Oberbürgermeister im voraus, indem er als erster das Wort ergriff. Was die Arbeiterbevölkerung erwartet, sagte dem Magistrat unser Genosse Bräuner und nach ihm der Unabhängige Hingge und auch der Freisinnige Hartmann. Die Meinung der Arbeitsgelegenheit auch durch Verkürzung der Arbeitszeit ist eine Forderung, auf deren Erfüllung nicht wird verzichtet werden können. Die sozialdemokratische Fraktion macht in ihrem die Arbeitsbeschaffung in der Uebergangszeit betreffenden Antrag dem Magistrat, auf die Unternehmer in diesem Sinne einzuwirken und in den Betrieben der Stadt mit gutem Beispiel voranzugehen. Ueber diesen Punkt äußerte der Oberbürgermeister sich nicht, er versprach nur allgemein eine Benutzung der von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge. Die Anträge wurden dem Magistrat zur Ermäßigung überwiesen. Wäre er die Mahnung unseres Genossen Bräuner beherzigen, daß wir auf die Arbeitsbeschaffung rechtzeitig gerichtet sein müssen.

Eine Reihe von Anträgen betr. die Erhöhung der Sätze der städtischen Arbeitslosen-Unterstützung, die Arbeitsbeschaffung während der Uebergangszeit und die Vorlage wegen Vereinfachung von weiteren Mitteln für den Arbeitsnachweis wurden in der Beratung zusammengefaßt. Die unverzügliche Erhöhung der Sätze verlangt ein Antrag Varentsin u. Gen. (U. Soz.); die beiden anderen Anträge sind von den Stadtw. Barlowski u. Gen. (Soz.) gestellt.

Oberbürgermeister Bermuth: Die Unterbringung, Versorgung und Beschäftigung der heimkehrenden Krieger wird sicher vielleicht das schwierigste und verantwortungsvollste Kapitel unserer Kriegswirtschaft sein. Der Magistrat ist sich der Verantwortung voll bewußt, die dabei neben Reich und Staat auch die Gemeinden zu tragen haben. Seit langem schon berechnet der Magistrat die Möglichkeiten zur Beschaffung von Arbeit nach dem Kriege. Es kommen da Arbeiten in Betracht, die während des Krieges haben zurückgestellt werden müssen und die um so eher in Angriff genommen werden können, je weniger Material sie brauchen. Wegen der Produktionsmöglichkeiten treten wir mit den Organen von Handel, Industrie und Handwerk in Verbindung. Um dem ersten Ansturm zu begegnen, fordern wir die Bewilligung weiterer 200 000 Mark für den Arbeitsnachweis. Wir sind auch gern bereit, mit den Arbeitgebern in Verbindung zu treten, damit sie den nichtgewerbmäßigen Nachweisen den Vorzug geben. Die Unterstützungssätze für

die Arbeitslosen werden wesentlich zu erhöhen sein; die Vorschläge darüber, auch der Gewerkschaften, werden wir gern als Unterlage benutzen. Hier müssen aber alle Groß-Berliner Gemeinden Hand in Hand arbeiten, besonders beim Arbeitsnachweis. Man glaube nicht, daß eine gemeinsame interkommunale Grundlage gefunden zu haben. Der Staat verfügt über viel zahlreiche Ölquellen für die Erschließung von Arbeitsgelegenheit, und das Reich wird die Arbeitslosenunterstützung im Großen zu organisieren haben. Hier gelten nicht Pläne und Ermäßigungen, hier gilt allein die Tat! (Beifall.)

Stadtv. Bräuner (Soz.): Unter den Aufgaben der Ueberleitung von der Krieg- zur Friedenswirtschaft steht die Arbeitsbeschaffung an erster Stelle. Die im Lande und im Bereich der Seeresverwaltung noch vorhandenen Rohstoffe, Salz- und Gangesfabrikate müssen nach der Demobilisierung dem Zivilpublikum zugeführt werden. Mit der achtstündigen Arbeitszeit sollte in den städtischen Betrieben Ernst gemacht werden. Der Arbeitsnachweis muß mustergültig ausgestaltet werden; die 200 000 M., welche der Magistrat bereitstellen will, werden wir freudig bewilligen. Eine Reichsarbeitslosen-Unterstützung muß vom Reichstage alsbald beschlossen und eingeführt werden. Wir dürfen uns nicht scheuen, 20 oder 30 Milliarden für den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Wirtschaft des deutschen Volkes aufzuwenden. Solange Reich und Staat keine derartige Unterstützung eingeführt haben, muß die Stadt die von ihr gezahlten Sätze den veränderten Verhältnissen entsprechend erhöhen. Wir brauchen dringend auch ein städtisches Arbeitsamt. Grotesk, sehr Grotesk steht auf dem Spiel.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Stadtw. Hingge (U. Soz.), Hartmann (Fr. Fr.) und Cassel (Linke) sowie Stadtrat Raas beteiligten, wird die Vorlage angenommen; die Anträge werden dem Magistrat zur Ermäßigung überwiesen.

Darauf begründet Stadtv. Dr. Wehl den Antrag der Unabhängigen, den Magistrat zu ersuchen, mit allergrößter Beschleunigung alle geeigneten Maßnahmen zur erfolgreichen Bekämpfung der Grippe zu ergreifen. Er bezeichnet die Seuche als eine Folge des Krieges und der Unterernährung, verlangt die völlige Schließung aller Theater, Kinos und Schulen, die gründliche Durchlüftung der „Vogelkutschen“, die gründliche Belebung der Bevölkerung über die gebotenen hygienischen Vorschriften, Vereinfachung von mehr Krankbetten, Verbesserung der Kranken- und Kinderkost usw.

Stadtmedizinalrat Dr. Weber: Seit Jahrhunderten giebt die Anflutungen in großen Zwischenräumen über den Erdball. Mit Kriegen hat man sie noch nie in Verbindung gebracht; in der jetzigen Kriegsernährung liegt aber allerdings für die Bevölkerung eine gewisse Gefahr. Die Seuche scheint den Höhepunkt erreicht zu haben und allmählich abzuklingen. Mit dem sofortigen Schluß aller Schulen ist Durchschlagendes nicht zu erreichen, es wäre nur eine halbe Maßnahme. Betten sind genügend bereitgestellt.

In der Erörterung plädiert Stadtv. Prof. Landau (Fr. Fr.) für den völligen Schulschluß. Die Mortalität der Seuche sei doch ungewöhnlich hoch. — Stadtv. Cassel beantragt letzteres, spricht sich aber für den Antrag und für den abschließenden Schulschluß aus.

Stadtv. Koblenger (Soz.): Unbegreifbar hat die Epidemie in der herrschenden Unterernährung und in den lebenden Verkehrsbeziehungen kräftigen Nährboden. Die Sterblichkeit ist vollständig sehr hoch. Der Schulschluß hätte Krieger erfolgen müssen. Der Standpunkt der Verwaltung, eine Schule erst zu schließen, wenn ein Drittel der Schüler erkrankt ist, wird der Bevölkerung nicht verständlich sein. Die Schwierigkeit der Beschaffung von Krankbetten und von Krankentransportmaterial sind geradezu unermeßlich. In Friedenszeiten, in ruhigen Zeiten, muß vorgeplant werden, damit man den Seuchen, wenn sie auftreten, wirksam entgegenzutreten kann.

Stadtschulrat Dr. Fischer verteidigt die Schulverwaltung gegen den Vorwurf, als habe sie nicht ihre volle Schuldigkeit getan. Der Antrag Varentsin gelangt darauf zur Annahme.

Von der Vorlage betreffend Ausgestaltung des Wohnungsamts durch Errichtung eines Wohnungsausschusses für Berlin nimmt die sozialdemokratische Fraktion, wie sie durch Stadtv. Ritter erklärt, mit Befriedigung Kenntnis.

Groß-Berlin

Die Grippe.

Der Allgemeinen Ostkrankenliste der Stadt Berlin wurden gestern 1705 Neuerkrankungen gemeldet, von denen 1229 auf Grippe und 35 auf Lungenentzündung saßen. Die Gesamtzahl der Todesfälle betrug 80, von denen 13 auf Grippe und 15 auf Lungenentzündung zurückzuführen sind.

Danach wäre eine kleine Abnahme der Erkrankungen zu konstatieren.

Von den Berliner Schulen mußten gestern weitere 57 geschlossen werden, so daß nunmehr in 217 der Unterricht eingestellt ist.

Seilerziehung.

Eine Tagung für Psychopathenfürsorge, veranstaltet vom Gesundheitsausschuß der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, fand dieser Tage in Berlin statt.

Der Vorsitzende, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Dietrich-Berlin, begrüßte die in großer Zahl erschienenen Vertreter von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und von Vereinen. Die Notwendigkeit besonderer Fürsorge für jugendliche Psychopathen, für Kinder mit fehlerhafter Geistesanlage, sei in der Jugendgerichtsbarkeit immer deutlicher erkannt worden. Der Krieg habe auch auf diesem Gebiet die Zustände noch verschlimmert.

Ueber Erkennung und Behandlung der Psychopathie bei Kindern und Jugendlichen sprach Prof. Dr. Stier-Berlin. Er betonte, daß für die sozialen Entgleisungen der Kinder und Jugendlichen nicht bloß die äußeren Einwirkungen des Milieus in Betracht kommen, sondern auch Mängel der psychischen Gesamtsituation. In ihrer Erkennung ist nach der grundlegenden Untersuchung langdauernde Beobachtung nötig, wobei meist die Eltern wenig geeignete Helfer sind. Für Schulklassen wären besondere Beobachtungsaufstellungen zu schaffen. Die Behandlung erfordert ruhige Endlichkeit und freundliche Festigkeit, die meist nur durch gänzliche Verabschiedung aus dem Elternhaus und Unterbringung in völlig anderer Umgebung zu erreichen sind. Bei der Ueberweisung soll der Psychiater entscheidend mitreden, die Erziehungsanstalten aber müssen von Pädagogen geleitet werden.

Es folgte ein Vortrag von Prof. Dr. Kramer-Berlin über „Psychopathische Konstitutionen und Straffälligkeit im Jugendalter“. Bei Psychopathen braucht

kein Intelligenzmangel vorzuliegen, aber die verhandlungsmäßige Ueberlegung kann gegenüber härteren Tritten ihre hemmende Wirkung nicht entfalten. Unter den jugendlichen Angeklagten sind etwa 80 Proz. mit psychischen Anomalien, sehr selten mit schweren Erkrankungen, manchmal mit Schwachsinn, sehr oft mit psychopathischer Konstitution. In der Kriegszeit haben die Straftaten der Jugendlichen sich stark gemehrt, und zwar sind den ungünstigen Einwirkungen dieser Zeit auch mehr Kinder erlegen, die den normalen zugehört werden müssen. Das viel mißbrauchte Wort vom „geborenen Verbrecher“ gilt sicherlich nur für eine sehr geringe Zahl der jugendlichen Verbrecher, die große Mehrzahl ist durch ihre Anlage gefährdet und wird straffällig unter dem Einfluß ungünstiger äußerer Verhältnisse, Untersuchungen über den Lebensgang der jugendlichen Straftätigen zeigen, daß es in erster Linie durch das Milieu bedingt war.

Die Nachmittagsitzung brachte Erörterungen praktischer Fürsorgemaßnahmen. Der Direktor des Berliner Jugendamts Siegmund Schulte sprach über „Wege und Ziele der Fürsorge für psychopathische Kinder und Jugendliche“. Die psychopathischen Konstitutionen haben sich im Kriege gemehrt, sie sind wenigstens durch den Krieg in größerer Zahl offenbart worden. Das rechtfertigt den Wunsch nach Abhilfe. Die Behandlung der Psychopathen schulpflichtigen Alters müßte möglichst früh einsetzen, Lehrer und Schullehrer hätten auf sie zu achten und sie herauszufinden. Psychopathen sind nicht Schwachsinnige, sind auch nicht gleichgültigen den Minderwertigen. Sie sollten nicht, wie in Berlin, den Schulen für Schwachbefähigte überwiesen werden. Oft haben sie sogar eine besondere Begabung. Auch Trennanstalten sind ungeeignet für sie, und ebenso wäre Fürsorgeerziehung als Mittel gegen Psychopathie nicht zu empfehlen. Heilbehandlung ist nötig, Anhalten möglichst keinen Umfang unter Trennung der Schulpflichtigen von den Schulpflichtigen zu schaffen und auf das Land zu verlegen. In den Städten brauchen wir auch Beobachtungs- und Unterbringungsheime. Eine wichtige Ergänzung der Fürsorge durch Anhalten ist die offene Fürsorge für in den Familien belassene Kinder. Die Fürsorge muß sich auch auf Schullehrer erstrecken, muß Berufsberatung gewähren, am besten durch Anhalten, die Werkstätten haben.

In der Besprechung wurde unter anderem die Frage der Tagesheim für jugendliche Psychopathen erörtert und der Betrieb des in Templin geschaffenen Heilerziehungsheims der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge geschildert. Gefordert wurde, dem Ausbruch der psychopathischen durch zweckentsprechende Maßregeln vorzubeugen, z. B. auch durch soziale Reformen.

### Miserable Milchversorgung.

Der unerwartet starke Rückgang der Milch in Verbindung mit der schlechten Beschaffenheit der eintreffenden Milch, die zum Teil in einem für die Ansätze an das Publikum ungeeigneten Zustande hier anlangt, macht es erforderlich, den Kindern im 5. und 6. Lebensjahre ihre Milchration für einige Tage in Form von konzentrierter Milch zu verabsorgen.

Es wird infolgedessen auf die braunen „O“-Kinderkarten der Kinder im 5. und 6. Lebensjahre in den Milchgeschäften vom 25. bis 28. Oktober Vollmilch nicht verabfolgt. Als Ersatz für diese 4 Tage erhält jeder auf die „O“-Karten von seinem Milchhändler einmalig am 25. Oktober gegen Abrechnung der für den 25., 26., 27. und 28. Oktober gültigen Tagesabschnitte eine halbe Kondensmilch zum Preise von 1,45 M. Der Milchbezug in den Abmelde-wirtschaften bleibt unverändert. Die Fettstelle Groß-Berlin ist — wie der Berliner Magistrat uns mitteilt — unablässig bemüht, auf eine Verbesserung der Groß-Berliner Milchversorgung hinzuwirken und sie ist deshalb auch auf neue an die Zentralkassen wegen besserer Erfassung und reichlicherer Zuführung der Milch beauftragt.

Die Milchhändler sind bereits über die mangelhafte Milchversorgung durch nachstehende Mitteilung informiert worden:

Für die nächsten Tage muß damit gerechnet werden, daß ein großer Teil der Milchhändler erst in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags mit Milch beliefert werden kann. Diese bemerkenswerte Verspätung ist auf den Mindereingang an Vollmilch und den starken Mehreingang an dickflüssiger Vollmilch sowie schließlich auf ganz erhebliche Verspätungen der Milchzüge zurückzuführen.

Die vorstehenden Meldungen betreffen, daß in der Milchversorgung Verhältnisse einetreten sind, die sofort unbedingt beseitigt werden müssen. Milch muß beim Transport die vorzugswürdige Behandlung genießen, die im Interesse unserer Kinder erforderlich ist.

### Berliner Lebensmittel.

Auf Abschnitt 71 der Lebensmittelkarte der Stadt Berlin werden 150 Gramm Runkelrüben abgegeben. Die Preise für Runkelrüben betragen: bei einem Grundpreis von 78 Pf.: 22 Pf. für 150 Gramm im Aufsicht aus Gefäßen; bei einem Grundpreis von 75 Pf.: 23 Pf. für 150 Gramm, 45 Pf. für 300 Gramm im Aufsicht aus Pfundpackungen.

Der Verkaufsabschnitt 71 darf nur in demjenigen Geschäft, in dem der Verbraucher zum Zwecke der eingetragenen, abgeliefert werden und zwar von Freitag, den 25., bis einschließlich Montag, den 28. Oktober.

### Handgepäck in Eisenbahnwagen.

Handgepäck wird häufig in zu großem Umfang in den Personenwagen der Eisenbahn mitgeführt. Von besonderer Bedeutung sind deshalb die Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung, wie sie jetzt dem Zugbegleitpersonal mitgeteilt worden sind. In den Personenwagen darf Handgepäck nur über oder unter dem Sitz des Reisenden untergebracht werden. In die vierte Wagenklasse darf eine Traglast mitgenommen werden. Gegenstände, die infolge ihres Umfangs, ihres Gewichtes oder ihrer Anzahl eine einzelne Person nicht zu tragen vermag, dürfen auch dann nicht als Traglasten zugelassen werden, wenn mehrere Fahrlarten vorgeseigt werden. Das Belegen von unbefestigten Sitzplätzen mit Gepäck, das Unterbringen in anderen Abteilen oder in den Gängen der Durch-

gangswagen, das Verpacken der Kisten in unbedingte verboten. In der vierten Klasse dürfen Sitzplätze überhaupt nicht belegt werden. Schon beim Einsteigen sollen die Bahnbeamten darauf achten, daß die Reisenden nicht zu umfangreiches und unzulässiges Gepäck mitnehmen. Derartige Stücke müssen zur Nachabfertigung in die Gepäckwagen gebracht werden.

Es ist durchaus löblich, daß die Eisenbahnverwaltung ihre Fahrgäste zur Ordnung anzuhalten sucht. Daß sich ihre Bestimmungen aber in der gegenwärtigen Zeit immer praktisch durchführen lassen werden, erscheint uns fraglich. Mancher Reisende würde sein Handgepäck herzlich gern, den Vorschriften der Obrigkeit entsprechend, über oder unter dem Sitz unterbringen, wenn er überhaupt einen Sitz erwischen könnte. Denjenigen, die wegen Platzmangels ihre Reise in den Gängen stehend erdulden müssen, wird trotz aller Verbote schlechterdings nichts anderes übrig bleiben, als ihr Gepäck dort zu verpacken und dadurch Gang und Tür zu verstopfen.

Über die Arbeitergewerkschaften spricht heute abend 9 Uhr der Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt Genosse Robert Schmidt im Dorothienstädtischen Realgymnasium, Dorothienstraße 12.

Reichsrechtliche Regelung der Erwerbslosenfürsorge. Die Kommission der Groß-Berliner Gemeinden zur Regelung der Erwerbslosenfürsorge beschloß in der gestrigen Sitzung, an das Reichswirtschaftsamt die dringende Bitte zu richten, den Erlaß der zur reichsrechtlichen Regelung der Erwerbslosenfürsorge erforder-

### Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

*Klaus Mann*

lichen Bundesratsbestimmungen besonders zu beschleunigen und dabei auch die Krankenfürsorge der erwerbslosen heimkehrenden Krieger zu berücksichtigen.

Die Besuchzeiten im Hospital Buch und im Tuberkuloseheim werden vom 1. November ab einseitlich auf Mittwoch, Samstag und Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags festgesetzt.

Lichtspiele Neue Philharmonie. Von heute ab gelangt das Stück „Ein Kampf zwischen Vater und Sohn“ mit Eva Spreyer in der Hauptrolle zur Aufführung. Dazu wird „Lumpenmüllers Vösch“ nach dem bekannten Heimbürg-Roman gezeigt.

„Der Adler von Hainberg“, ein von der Kantalkim-Gesellschaft mit Unterstützung militärischer Stellen bereiteter Film, wird nächsten Sonntag mittags im Korymbal einem geladenen Publikum zum erstenmal gezeigt werden.

Das Opfer einer Gasvergiftung ist der 55 Jahre alte Kaufmann Gustav Schweriner aus der Brunnenstr. 196 geworden, während seine Frau noch mit dem Leben davonkam. Die Eheleute wurden in ihren Betten regungslos aufgefunden. Das Zimmer war mit Gas gefüllt. Der Mann war schon tot. Wiederbelebungsbemühungen hatten nur noch bei der Frau Erfolg. Wie die Untersuchung ergab, war in der Wohnung im zweiten Stock die leer stehende Gasuhr an der Decke noch Abnahme der Lampe nicht verstopft worden und das ausströmende Gas durch die Decke in das darüberliegende Schlafzimmer Schweriners hineingedrungen.

Eine Familientragödie hat sich in Reußlän abgepielt. In dem Hause Haderstr. 67 wohnte der 43 Jahre alte Oberpostassistent Reinhold Kalmes mit seiner Frau und seinen drei Kindern im Alter von 7—12 Jahren. Zwischen den Eheleuten kam es vor einigen Tagen zu Streitigkeiten. Frau Kalmes verließ ihre Familie und zog zu Verwandten. Als sie Mittwoch vormittags noch einige Kleidungsstücke aus der Wohnung holen wollte, strömte ihr ein harter Gasgeruch entgegen. Auf dem Korridor lag ihr Mann tot und in der Stube fand sie ihre drei Kinderchen in den Betten tot auf. Der Vater hatte die Gasuhr geöffnet und mit seinen Kindern den Tod erwartet. Ein Arzt, der gerufen wurde, konnte nicht mehr helfen.

Teltower Kreisrat. Der Kreisrat trat gestern unter dem Vorsitz des Landrats v. Achenbach zu einer Sitzung zusammen, in der mehrere bedeutungsvolle Vorlagen beschlossen wurden.

Für die Beamten und Angestellten des Kreises empfahl der Kreisrat nach dem Bericht des Kreisamters Hanne-mann eine einmalige Kriegsteuerungulage nach den staatlichen Grundbesätzen. Auf Antrag des Bürgermeisters Walger (Friedenau) wurde jedoch nach längerer Aussprache beschlossen, die höheren Berliner Sätze von 700, 800, 900 und 1000 M. für die verschiedenen Besitzgruppen zu bewilligen; Unverheiratete erhalten 70 Prozent dieser Sätze, für jedes Kind werden 150 M. gewährt. Im übrigen bleiben die staatlichen Sätze in Geltung. In der Erörterung brachte Bürgermeister Halle (Mariendorf) einen Erlaß des Ministers des Innern zur Sprache, wonach die Gemeinden die höhere Steuerungsulage als die staatlichen Sätze beschließen, nicht als bedürftige Gemeinden bei der Erstattung der Kriegsmobilisationsausgaben angesehen werden könnten. Diese Haltung der Regierung sei gerade in der jetzigen Zeit unverständlich und bedauerlich. Das sei ein mittelbarer Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden, der auf das Entscheidende zurückgewiesen werden müßte.

Über die Verhandlungen des zur Prüfung der Wohnungsfrage eingesetzten Ausschusses berichtete Kommerzienrat Haber-land. Im Kreise Teltow sei der Wohnungsmangel bedeutend härter als z. B. in Berlin; es fehle auch an mittleren Wohnungen. Insbesondere für Beamte müßten im Kreise Teltow besondere Ein-

richtungen geschaffen werden. Vor allem gelte es schnelle und praktische Arbeit zu leisten. Diesen Zweck erfülle die Siedlungsgesellschaft im Kreise Teltow m. B. G. mit einem Kapital von 4 Millionen Mark, von dem der Staat 1,2 Millionen, der Kreis 1 Million und die beteiligten Gemeinden 1,8 Millionen Mark übernehmen würden. In der sehr ausgedehnten Erörterung über die Vorlage sprachen sich mehrere Redner, wie Bankdirektor Steinthal (Steglich), Bürgermeister Dr. Behrendorf (Rantwijk) und Schöffe Lengner (Richterfelde) gegen die Begründung der Kreisgesellschaft aus, da ja die Provinz Brandenburg eine besondere Wohnungsfürsorgegesellschaft errichte und es für die großen Gemeinden vorteilhafter sei, sich dieser anzuschließen. Demgegenüber betonten Landrat v. Achenbach und Kommerzienrat Haber-land, daß der kommenden Wohnungsnot unter allen Umständen vorbeugt werden müsse. Reich und Staat haben erklärt, daß sie nicht mit den einzelnen Gemeinden, sondern nur mit größeren Gruppen arbeiten könnten. Im Gegensatz zum Wohnungsvorband Groß-Berlin werde die Siedlungsgesellschaft im Kreise Teltow nicht nur für die Uebergangszeit, sondern dauernd für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse arbeiten. In der Kreisgesellschaft werde die einzelne Gemeinde einen größeren Einfluß haben, als in dem größeren Rahmen der Provinz. Nach weiteren Erörterungen wurde ein Antrag Dr. Behrendorf, im § 1 der Satzung auch das Siedlungsunternehmen der Provinz vorzusehen, und die Vorlage über die Beteiligung des Kreises an dem Unternehmen mit 1 Million Mark mit großer Mehrheit angenommen.

Über den Erwerb der Englischen Gasgesellschaft durch die Deutsche Gasgesellschaft gab Landrat v. Achenbach an der Hand der gedruckten Vorlage einen Bericht. Vor allem sei es gelungen, die Privatindustrie in angemessener Weise zu beteiligen. Auch die schwierigen Verhandlungen mit den Städten Wilmersdorf und Schöneberg seien erfolgreich gewesen, so daß das Unternehmen für alle Zukunft gesichert sei. Die Organisation der Gesellschaft als Joint-Stock-Unternehmen sei sehr glücklich und habe in technischen wie kommunalen Kreisen großen Beifall gefunden. Inzwischen der Gewinnbeteiligung der Gemeinden, die den Normalgasvertrag angenommen haben, habe der Kreis um 2/3 seines Gewinns verzichtet. Außerdem soll zur Beteiligung dieser Gemeinden an der Verwaltung ein Verwaltungsrat gebildet werden. Auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Behrendorf wurde nach lebhafter Aussprache die Vorlage angenommen mit dem Zusatz, daß der Kreis auch mit den Gemeinden, die den Normalgasvertrag noch nicht angenommen haben, über ihre Beteiligung verhandeln solle.

Bei dem Haushaltsplan der Kreisparlamente für 1919 brachte Bürgermeister Halle (Mariendorf) erneut die Wünsche der Gemeinde um Errichtung einer Gemeindeparlaments für Sprache. Bei der Abstimmlung stellte sich jedoch die Beschlussunfähigkeit des Kreisrates heraus, so daß die weiteren Vorlagen verlagert werden müssen.

Reußlän. Lebensmittel. Vom Freitag, den 25., bis Donnerstag, den 31. Oktober, dürfen in denjenigen Geschäften, in welchen die Anmeldung zum Bezuge von Kolonialwaren und Brotausstrichmitteln erfolgt ist, auf Abschnitt 51 150 Gramm Graupen oder Gerste und auf Abschnitt 53 150 Gramm Weizengrieß entnommen werden.

In denjenigen Geschäften, in welchen bei der in der Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli erfolgten Verteilung von Weizengrieß auf Abschnitt 59 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte anstelle von Weizengrieß Graupen oder Gerste ausgegeben worden sind, wird bei der Verteilung anstelle von Graupen oder Gerste Weizengrieß ausgegeben.

Der angeordnete Verkauf von Heringen auf Abschnitt 130 der Reußlän Warenbezugskarte wird Sonnabend, den 26. Oktober, geschlossen. Die Abschnitte 130 verlieren sodann ihre Gültigkeit. Heringe sind auf diesen Abschnitt nur noch in den beiden städtischen Fischhallen, Bergstr. 21 und Panzerstr. 13 erhältlich. Vom 1. November d. J. ab gilt für den Verkauf von Heringen ein neuer Kartenabschnitt, dessen Nummer demnächst bekanntgegeben werden wird.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Wiesabbeiter. S. a. G. Hamburg. Filiale Baumhuldenweg Sonnabend abend 8 Uhr im Lokal von Bohe, Baumhuldenweg 67: Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung.

### Täglich erscheint im „Vorwärts“ der Stellenfinden Sie im „Vorwärts“ mit seinem ausgedehnten Verbreitungsgebiet gutbezahlte Stellung.

Abonnementspreis monatlich 1,80 Mark frei ins Haus. Diesen Zettel wolle man ausgefüllt an die Hauptexpedition, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, senden.

Name _____
Beruf _____
Wohnort _____
Straße? _____
Bei wem? _____

(dann Seitenst. Treppen) (Quergeb.)

bestellt ab 1. November den „Vorwärts“ zum Preise von 1,80 M. per Monat frei ins Haus.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsbüro Berlin, N 54, Vintzenstraße 83-85  
Geschäftszeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.  
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Sonntag, den 27. Oktober 1918, nachmittags 5 Uhr:

## Versammlung

aller in der Metallindustrie beschäftigten Kolleginnen

im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15.

Bortrag: Die Wirkungen des Krieges auf die Frauen.  
Referent: Frau Wally Jester.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen!

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

120/3 Die Ortsverwaltung.

### Zentralverband der Dachdecker

(Filiale Berlin).

Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Klement, Sophienstraße 8:

## Versammlung.

Tagesordnung:  
Hastenbericht vom III. Quartal. Bericht über die Verhandlung mit den Arbeitgebern über eine weitere Teuerungsgulage. Organisations- und Verbandangelegenheiten.  
Alle Richtorgansierten sind hierzu eingeladen.  
51/5 J. R.: Der Vorsitzende.

### Juwelen,

Brillanten, Perlen, Perlenschmuck und sonstigen Edelstein-schmuck kaufen.

### Belmonte & Co.

Juwel- u. Goldschmied.  
Leipziger Str. 97-99a, Köpenick 36.

### Weihnachts-Zigarren und Weine.

Wegen bevorstehender Operation genötigt, größeres Wein- und Zigarrenlager abzuschließen, offeriere heute, alle Naturweine sowie Auslandsliefer-Zigarren nur an Erdbeerdienern. Probenfortsetzung gegen Rücknahme.

### Wiesel, Wein- u. Zigarren-geschäft.

Erfurt, Weßburger Straße 77. 151/5

### Jedermann

Siedel in meinen beiden Geschäften eine Auswahl wie im

## Frieden!

Riesenzimmer in 4 Etagen!  
Hochelegante

Schlafzimmer + Speisezimmer  
Herrenzimmer + farbige Küchen

Auch ein- oder mehrgliedrige  
Einzelne Ergänzungsteile! Kleinhäkel!  
Auf Wunsch Zahlungswertleistungen!

## A. DAMITT

Zentrum: Rosenthaler Str. 46-47.  
Norden: Müllerstrasse 181.

### Innungs-Krankenkasse

der  
Dach-, Schiefer- u. Ziegel-  
decker-Innung in Berlin.

## Bekanntmachung.

Einladung zur Ordentlichen Ausschuss-Sitzung am Freitag, den 15. November 1918, abends 8 Uhr, im Restaurant Wollschläger, Haderstr. 21, Berlin.

Tagesordnung:  
1. Wahl des Rechnungs-Ausschusses zur Prüfung der Jahres-Rechnung für das Jahr 1918.  
2. Beratung und Aufstellung des Voranschlags für 1919.  
3. Verschiedenes. 270/4

Der Vorstand,  
Otto Böttner,  
Hells. Vorsteher.

Schule des Werkzeugmachers von Fritz Schön sowie andere technische Bücher empfiehlt  
Verlags- u. Sortiments- Buch-handlung, Lindenstraße 3 (Laden), 6,35 Mark.

### H. & P. Uder,

Berlin SO. 10, Engelufer 5.  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten

Bis auf weiteres:  
Geschäftszeit 9-11 und 3-6 Uhr.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3014.

### Universal-Briefkasten

4.-  
Markt, Buchhandlung Vorwärts,  
Lindenstraße 3 (Laden).

Winterforger in der Natur.

Wer in diesen Wochen den Blick auf den Himmel richtet, dem muß es unverkennbar auffallen, wie beharrlich jetzt der stumme Zug der Vögel nach Süden segelt. Wie ein wanderndes Heer aus dunklen Norden kommt jedes Jahr der Winter über unser Land. Einst noch eine Vögelwanderung der Kranke vor ihm, wie die Vögel flüchten, die gegen Ende des Sommers ihre letzten Federn abbrechen und von den Hochsteppen in geschützte sonnige Täler wandern; heute aber wird die Winterflucht nach Süden nur mehr wenig unieres Volkes gegönnt; und anderen bleibt nur der sehnlichste Blick in die südlichen Fernen, wohin die Herbstfäden segeln und die eilenden Vögel, deren heller Schrei in diesen Nächten manchmal hoch über die Nebeldecke herabdringt in unsere Arbeit und Sorge.

In den Herbstfäden liegt eine kleine Spinne, die mit ihren luftigen Segelein sich der beständigen Luftströmung des Herbstes anvertraut, um nach Süden zu wandern, während niemand weiß, wie sie im Frühling wieder zu uns zurückkommt. Der Instinkt der Zugvögel ist und noch immer geheimnisvoll und unbegreiflich geblieben, so wie es auch noch keiner ergründet hat, welches Zeichen die kleine Wanderspinne abwartet, um ihre Reise zu beginnen, die an Abenteuerlichkeit und Gefahr alle menschlichen Entdeckungsfahrten weit hinter sich läßt. Derselbe unbegreifliche Zug geht aber auch durch die Winterausflüge der Natur, mögen sie auch gleich dem Laufball und so gewohnt geworden sein, daß man es verlernt hat, sie zu bekümmern und über sie zu grübeln.

Wohl befriedigt die meisten die landläufige Erklärung, daß die Einkürzung der Wasseraufnahme durch den Bodenfrost die Ursache des Laubfalles sei, weil der Baum sonst durch seine Blätter mehr Wasser verdunsten würde, als ihm zuträglich ist, aber für den Kadaverlichen bleibt doch ein Rätsel darin, daß dieser Laubfall schon beginnt, bevor noch der Bodenfrost einsetzt. Der Baum rüstet sich in ganz bestimmter Weise für den Laubfall bereits im Laufe des Sommers. Er besorgt Umbauten des Blattstiels und schafft Platz in seinem Stamm für die Stoffe, die er längt aus den Blättern herausgezogen hat, bevor er ihnen die Ernährung sperrt, was nämlich die wahre Ursache ihres Abfalles ist.

Er besorgt dies um die Zeit, da die Störche und Schwärme ihre Flugübungen einstellen und die Wanderspinne von Reifelebenslust ergriffen wird, also noch mitten in der schönen Jahreszeit, bevor noch die erste wirkliche Drohung des Winters erfolgt ist.

Der Naturkundige weiß, daß diese Jurastunde aber nur ein Glied an einer großen Kette von allerlei geheimnisvollen Dingen ist, die sich im Oktober und November in der heimischen Natur begehen.

In den Gewässern legt trotz der scheinbaren Ruhe eine merkwürdige Tätigkeit ein. Eine Anzahl von Wasserpflanzen bereitet sich auf ihre Warte auf den Winter vor: das Laubblatt, das die langsam fließenden Wasserläufe oft mit ganzen Urwäldern seiner tiefgrünen, schönen, vielzähligen Blätter erfüllt, löst um diese Zeit einzelne Blattstübe ab und läßt sie auf den Schlammgrund niederfallen, wo sie dicht verpackt und in Schlamm gehüllt den ganzen Winter über ruhen. Gleiches macht auch der Frosch, der manchmal mit seinen zierlichen herzförmigen Blättern ganze Weiber zudeckt. Er bildet an den Ausläufern, durch die er sich fortpflanzt, „Endknospen“, die gleichfalls zu Boden sinken. Die „Krebsklee“ verliert ihre an Kleeblätter erinnernden Blattfalten gleich als Ganzes, und so gibt es noch manche Wasserpflanze, die zeitigen Vorjorge trifft, um die böse Jahreszeit zu überleben. Im Lena treiben alle diese „Hibernale“, wie solche Winterknospen wissenschaftlich genannt werden, an die Oberfläche des Wassers, entsinken sie und werden die Stammutter einer neuen Vegetation.

Der Schlammboden eines Teiches ist im Spätherbst und Winter überhaupt ein reichbestelltes Ackerfeld des Lebens. Da ruhen Früchte und Samen und Wasserpflanzen, daneben Wintererler von allerlei Krebstieren, Wärmern, eingekapselten Aufzuchtieren und Algen, die gewöhnlich für den Winter längt ihre besonderen Juristungen getroffen haben. Im Schlamm eingewickelt, finden allerlei Samen und Wasserinsekten im Boden, um den Teich auch die Frösche und Molche, die im Spätherbst die sie beherbergenden Gewässer verlassen und sich in der Erde eingraben.

Vielleicht die wunderbarste dieser Erscheinungen ist das Auftreten besonderer Herbstlebewesen, die nur im Oktober und November vorkommen und eine Tätigkeit ausüben, die nur auf die klimatischen Verhältnisse des Winters berechnet ist. Das sind die Herbstmännchen vieler kleiner Insekten.

Jedem Fischkäufer und Squarierfreund wohlbelannt sind die Wasserflöhe, die zierlichen kleinen Krebschen, die jeden pflanzenreichen Bächen zu Hunderten und Tausenden auf das Trübsische beleben. — Sie pflanzen sich durch Eier fort, die das Weibchen bis zur völligen Entwicklung des Jungen in einer besonderen Tasche mit sich trägt und auf jungfräulichem Wege den ganzen Sommer über so reichlich erzeugt, daß eine Mutter binnen einem Vierteljahr an 18 Milliarden Nachkommen haben könnte, wenn diese von den Fischen nicht gefressen würden. Diese ganze Heerde besteht aber aus lauter Weibchen.

Erst mit den ersten Herbsttagen ändert sich das. Nun kommen auf einmal ihr wenige Wochen auch männliche Krebse zur Welt und es beginnt eine fröhliche, hohe Zeit im Krebsleben, als deren Erinnerung zahllose tote Krebschen auf dem Boden des Teiches niederfallen, wenn die ersten Eiskübeln das Wasser darunter auf die 4 Grad Celsius abkühlen, bei denen es seine größte Dichtigkeit erlangt. Aber im verlockenden Körperchen dieser kleinen Mutter liegt je ein großes, hartschaliges, wohlbehorgenes und geführtes Winterer. Das erträgt die Winterkälte gut, es geht nicht einmal zu Grunde, wenn der Lämpel oder der Teich bis auf den Grund hinunter friert, ja so wunderbar hat sich die Natur eingerichtet, daß nach einem überaus harten Winter die Kleinwelt der Gewässer sonnt besonders April und kräftig aus ihrer Winterruhe aufersteht. Offenbar sind die Wintererler eine direkte Anpassung an den Wechsel der Jahreszeiten, ebenso wie das als Vorbedingung ihres Entstehens notwendige Auftreten der Herbstmännchen.

Aber auch hier lehrte derselbe geheimnisvolle Zug wieder, der schon beim Anblick der südwärts gelegenen Herbstfäden, der Wandervögel, der Hibernale und des Laubfalles so seltsam ansprach. Es wird lange vor dem Tag der Gefahr und der Not zu einer Zeit gefordert, da selbst die meisten Menschen noch keine Vorjorge für die Winterstage treffen.

Bei den Zugvögeln nennen wir es Instinkt und haben mit gleichem Recht denselben Ausdruck auch für die übrigen Tiere und Pflanzen anzuwenden. Aber wir haben damit nur ein Wort gewonnen und keinen klaren, in die Tiefen der Natur hinabreichenden Begriff. Denn unverständlich bleibt nach wie vor der Zusammenhang zwischen solchen Entwicklungsvorgängen, wie sie sich im Entstehen einer besonderen Herbstgeneration bei so vielen Wassertieren kundgeben, und der Erörterung der Daseinsbedingungen durch den Winter, die erst viel später eintritt. Es wird auf Dinge reagiert und eine Antwort gegeben, die noch gar nicht vorhanden sind, es wird für Möglichkeiten vorgesorgt, die gar nicht im Erfahrungsbereich des Individuums liegen, ja, wie im Falle der Wasserflöhe, eigentlich gar nie dessen Erfahrung bereichern können, weil die Krebschen schon tot sind, bevor noch der Winter hereinbricht. Das sind Tatsachen, die unserer gewöhnlichen Vorstellung von den in der lebenden Natur herrschenden Gesetzmäßigkeiten zu widersprechen scheinen und uns jedenfalls darauf aufmerksam machen, was mit dem ganzen Vordringen der Naturforschung immer deutlicher ins Bewußtsein der Zeit dringt, daß die Naturgesetzmäßigkeit unendlich verwickelter und geheimnisvoller ist, als es unsere Väter beim ersten Sturm der Erkenntnisfreude schien. Wir sind noch sehr weit davon entfernt, das Wesen des Lebens zu durchschauen. R. Franck.

Lessing-Theater: „Marquis Keith“.

Es war interessant, nach Jahren das so heiß umstrittene Bedeulungsstück in der sorgigen und sorglosen ausgeführten Aufführung des Lessing-Theaters wieder zu sehen. Im wesentlichen bestätigte sich der erste Eindruck. Die Freude an der Schlagkraft der Satire wird durch ein gewisses Schwanken in der Stilart gestreut. Neben Partien von anerkannt naturalistisch durchgeführten Szenen und Plänen stehen unvermittelt andere, in denen der Verfasser, unbekümmert um innere Zusammenhänge, irgend einer barocken Szene, einem Zufalls-Einsatz die Fäden ziehen läßt.

Heiz Salfners Marquis hatte durchaus im Sinn des Dichters Bedeulung, dessen eigenes Spiel in dieser Rolle freilich nichts davon verriet, eine lärmend laute Naturbucher-Bitallität. Es pulste in ihm etwas von dem stürmischen Elan des Voltaire'schen Komdienhelden Mercadet, der ein Verwandter Keiths, wie vieler ewig spekulierend mit leeren Taschen den reichen Mann posiert. Erst auf dem Hintergrunde einer solchen Sprudelkraft des Naturells, die bis zum völligen Zusammenbruch alles im Schimmer eines roten roten Optimismus steht, wird die Gestalt in jedem Zug lebendig. Die milde Melancholie des stumpfbohlen Arcandus, Keiths Gegenstück, der dabei ein Genuesenheit werden möchte, kam angelehnt mit ironisch seiner Tragikomik in 2008' Darstellung.

Bysocki erhob sich und wollte gehen. Mela hielt ihn zurück.

„Ich muß dich an eines erinnern, — ich bin Jüdin!“ sagte sie leise.

„Ich habe es nicht vergessen. Es ist dies aber kein Hindernis für mich, wenn du mich liebst und zum Katholizismus übertrittest.“

„Jeder Märrer will ich mich freudig für dich unterziehen!“ rief sie entschlossen und fest. „Rein, sprechen wir nicht davon. Morgen früh sag' ich's Vater und schreibe dir. Warte meinen Brief ab, komme nicht früher.“

Sie sprach nervös und hastig. Sie hatte weder Kraft noch Mut, ihm jetzt zu sagen, daß sie seine Frau nicht werden konnte. Rein — um nichts in der Welt hätte sie es ihm jetzt gesagt . . .

Morgen . . . ja, morgen. Und jetzt noch die Küsse, noch die Liebeskosen . . . noch die Schwüre . . . noch die große, süße Liebe, den Kuss . . . noch mehr . . . noch mehr . . .

„Einen Augenblick noch, Liebster, noch einen Augenblick!“ flehte sie, ihm durch die düstere Zimmerflucht folgend. „Fühlst du nicht, wie schwer es mir fällt, mich von dir zu trennen?“

Angst packte sie, eine so schreckliche Angst, er würde weggehen und sie würde ihn nie wiedersehen, daß sie sich verzweiflungsvoll an ihn prechte, sich ihm in die Arme warf und ihn nicht lassen konnte.

Als sie sich dem Ausgang näherten, begann Mela am ganzen Körper in furchtbarster Aufregung zu zittern und klammerte sich an seinen Arm immer fester, immer schmerzlicher.

„Noch einen Augenblick, noch einen Augenblick!“

„Morgen sehen wir uns wieder, Mela, und dann jeden Tag.“

„Ja, jeden Tag . . . jeden Tag . . .“ wiederholte sie wie ein Echo und big sich die Lippen blutig, um nicht aufzuschreien, nicht in Verzweiflung auszubringen, um ihm nicht zu Füßen zu fallen und zu betteln, er möchte nicht weggehen, er möchte dableiben oder sie gleich mitnehmen und weit wegbringen — weit . . . weit . . .

„Ich hab' dich lieb!“ sagte er ihr zum Abschied und küßte sie. Sie erwiderte keine Küsse nicht, stand regungslos da, gegen die Wand gelehnt, und starrte ihn bloß mit einem leblosen Blick an, als er den Mantel anzog, die Tür aufmachte und hinter den Scheiben verschwand. Die Kräfte verließen sie, ein Schluchzen preßte ihr die Kehle zusammen, das Herz wollte brechen.

heraus. Julia Verien war eine pilante, überlegen rechnende Gräfin Alma, Charlotte Schulz eine einfach natürliche, vor allem in ihrer quälenden Weiblichkeit überzeugende Frau. Dem Trotz des jungen Kasimir, des ungeratenen Progenitorischen, für dessen Sensationsbedürfnis Wänden nicht mehr genügt, verhalf Paullein Veraner zu pugig amüsanter Ausdruck. Sehr gut gelang auch der Pbilisterhäuptling, der den sich überlegen dänischen Abenteuerer am Schluß als Stärkerer über Bord wirft.

Des Künstlers Rache.

Richard Strauß hatte sich feinerzeit verpflichtet, seine nächsten zwölf Bieder der Firma Bote u. Post in Berlin in Verlag zu geben. Diese kam nun inzwischen mit der Genossenschaft deutscher Komponisten, um die sich Strauß unbestreitbar große Verdienste erworben hat, in Konflikt. Sie wurde deshalb von Strauß aufgefordert, ihn aus dem Biedervertrag zu entlassen, da es seinem Ehrgefühl zuwiderlaufe, mit einem Verlag Geschäftsbeziehungen zu unterhalten, der in Gegnerschaft zur Genossenschaft stehe. Da Bote u. Post darauf nicht eingingen, ließ sich der Komponist von Dr. Alfred Kerr einen Dagefang auf die Verleger dichten, den er in Musik setzte. Die „Signale für die musikalische Welt“ geben einige Kostproben aus dieser interessanten Dichtung. Hier ein Zitat:

„Es war mal eine Wange,  
Die ging die ging auf's Ganze,  
Hab einen Duft, der nie verlog,  
Und sog und sog,  
Doch Musik, die packten sie  
Und knackten sie  
Und als die Wange hart und kant,  
Ein Lodgesang zum Himmel drang.“

Ein anderer Vers lautet:

„Die Händler mit die Raucher  
Sind mit Profit und Schacher  
Des „Selben Widersacher“.  
Der läßt ein Wort erklingen  
Die Schö von Verflüchten.“

Das Opus führt den Titel: „Der Krämerspiegel“, und der rachsüchtige Komponist verlangt nun von der Firma Bote u. Post, daß sie in Erfüllung ihrer Vertragspflicht das Werk in Verlag nehme und drucken lasse.

Blutkörperchen und Demokratie.

Der „Matin“ hat einen Heber-Chamberlain, namens Louis Forest, zum Mitarbeiter, der am 13. d. M. nachstehende „wissenschaftliche“ Betrachtung von sich gegeben hat: „Die Naturwissenschaft und die Geschichte beweisen, daß der Deutsche zu raschen Veränderungen nicht fähig ist. Wenn er soeben siebenhundert Unschuldige ertränkt hat, ist das nicht seine Schuld, weil er nämlich einer besonderen Rasse angehört, brachycephal ist, einen Quadratschädel hat, dem sub-diaphragmatischen Typus angehört, kurze und grobe Hände und Plattfüße und im Blut mehr weiße und weniger rote Blutkörperchen hat als der Franzose. Derart ist es nicht die Demokratie, die ihn ändern kann, denn wie könnte sie auf die Hyperchese und die Dromydröse, die ihn kennzeichnen und auf seinen außerordentlich toginhaltigen Urin Einfluß haben?“ — In Claude Lilliers köstlichem „Daniel Benjamin“ kommt ein Landarzt vor, der aus einer Beschauung des Harns die wunderbarsten Diagnosen gewinnt. Aber der Mitarbeiter des „Matin“ übertrifft ihn. Er schöpft auch seine politischen Erkenntnisse aus dem Nachtopf.

Notizen.

— Hoffmann u. Campe's Verlag, das altbekannte Hamburger Haus, das u. a. Heine und Hebbel den Weg in die Öffentlichkeit bahnte und eine freie Tribune bot, ist nach Berlin übergesiedelt. Der neue Inhaber beabsichtigt den Verlag, dem überlieferten Namen getreu, fortzuführen.

— Die hohen Schiffspreise. Einige Beispiele für die unglückliche Steigerung der Schiffspreise erzählt die „Daily Mail“: Der Dampfer Dowligh von 5150 Tonnen wurde für 1 700 000 R. verkauft; das sind 1 100 000 R. mehr als im Jahre 1915. Saldia, 3600 Tonnen, die 1917 400 000 R. gekostet hat, ist in diesen Tagen für 1 375 000 R. verkauft worden. Der Dampfer Rostek, 5200 Tonnen, ist seit April 1918 von 2 340 000 R. auf 2 800 000 R. gestiegen.

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

„Ich hab' dich lieb, so lieb!“ erwiderte er leise.

Ihre Stimmen erhoben sich und verstummten. Die Arme umklammernten sich, schlangen sich ineinander, umfingen sich glühend, die Herzen hielten still, und die Augen sahen nichts mehr.

Dann küßte er ihr Haar, den Nacken, den Mund und erzählte mit heiser, gedrogener, ergreifender Stimme die Geschichte seiner Liebe zu ihr.

Mit dem Rücken ans Sofa gelehnt, die Füße auf einem Taburett, hörte sie ihm, halb legend, mit geschlossenen Augen zu. Als er dann sagte, er wolle gleich morgen mit ihrem Vater sprechen und, auf einem Rissen zu ihren Füßen kauend, verklärt in ihre wie von einem Nebel verschleierten Augen blickte und in wunderbaren Worten das Gewebe der Zukunft vor ihr entfaltete, unterbrach sie ihn nicht und berauschte sich an dem Klang seiner Stimme. Ein seltsam trauriges Lächeln erblühte auf ihren Lippen, sie widersprach ihm aber nicht.

„Ich hab' dich lieb!“ Sprich, sprich nur — ich will mich heute berauschen, will wahnsinnig werden.“

Sie merkte gar nicht, daß Rosa ganz leise herein gekommen war und sich auf's Sofa gesetzt hatte. Sie umfaßte Mela mit dem Arm, lehnte den Kopf an ihre Brust, starrte mit den Augen, in denen grünlige Blitze aufleuchteten, Bysocki an und hörte zu.

Die beiden malten sich weiter Zauberbilder des Glücks und der Liebe aus. Alles andere verfiel für sie in die Tiefen des Vergessens — die Welt, die Menschen und die Wirklichkeit.

Dann sprachen sie immer leiser und immer weniger, als ob sie fürchteten, ein lauter Klang könnte den Zauber dieses wunderbaren Augenblicks verweben.

Eine tiefe Stille herrschte im Zimmer. Nicht der kleinste Laut drang von der Straße herüber. Der matt erhellte Raum verfiel in den düstern, schwarzen Wänden, an denen dunkle Rosen in Bronzeönen in tiefroten Farben brannten und einen aufreizenden Duft ausströmten.

Sie schwiegen. Plötzlich begann Rosa, die bis dahin regungslos darsaß, zu schauern, warf sich auf den Teppich und brach in ein erschütterndes Schluchzen aus.

„Rietschel!“

Er hörte es nicht mehr.

Langsam ging sie durch die leeren, düstern Räume zurück, die wie große, prachtvolle, vom Luxus und Langeweile und der Einsamkeit bewohnte Gräber aussahen. Zimmer schärfer wurde ihr Gang. Sie blieb an den Stellen stehen, wo sie vor einer Weile noch neben ihm stand, und schaute sich bewußtlos um. Manchmal rang sich ein Laut von ihren blauen Lippen los, doch sie ging weiter, zu Rosa, die immer noch weinte.

„Alles ist vorbei!“ dachte Mela. Die Tränen zerbrachen die Dämme ihres Willens und ihrer Selbstbeherrschung und stürzten wie ein reißender Bach aus ihren Augen.

IX.

Tief beglückt eilte Bysocki nach Hause.

Er traf noch alle beim Tee an. Auch Frau Trawinska war herübergekommen. Sie sahen um einen runden, von einer Hängelampe beleuchteten Tisch und unterhielten sich über Ninas heutige Gäste.

Bysocki kam gerade zu einer flammenden Rede Anfas, die Mela vor den bisigen Bemerkungen seiner Mutter in Schutz nahm. Sie aber erhob jetzt, durch die Anwesenheit des Sohnes aufgestachelt, die Stimme und erging sich in Worten tiefer Verachtung für die jüdische Rasse.

Bysocki hörte schweigend zu, trank den Tee und dachte an Mela. Es war so glücklich, daß er zu den ungeredeten, fanatischen Worten der Mutter nur nachsichtig lächelte und sich durch Blicke mit Worowicki verständigte. Karl hielt sich, an den Tisch gelehnt, in Rauchwolken und bläute durch sie auf Nina und Anfa, die dicht nebeneinander, Kopf an Kopf, darsaßen.

Ninas Haar schimmerte goldig im Schein der Lampe. Die von innen beleuchteten Porzellan sah ihr heller, durchsichtiger Teint aus. Sie sah ruhig auf Frau Bysocka, während Anfas Gesicht immer wieder den Ausdruck wechelte. Wie in einem Spiegel konnte man alle Eindrücke, die in ihrer Seele aufstauten, in ihrem Gesicht ablesen. Mit der ganzen Kraft ihres guten Verzens nahm sie die Juden in Schutz und damit allein entkräftete sie die logischen Ausführungen Frau Bysockas, die am anderen Ende des Tisches, in einem Hauteil versunken, mit kräftiger Stimme heftig über den Tisch beugte. Ihr noch sehr schönes Gesicht erlitten dann im Schein der Lampe, und die großen, schwarzen Brauen spannten sich wie ein Bogen.

(Fort. folgt.)



## Italien für Zertrümmerung Oesterreichs.

Genf, 24. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der „Corriere de la Sera“ mischt in die Jubelstürme über die Auflösung Oesterreichs, indem er auf die Tendenzen in Frankreich und England anspielt, die Habsburger Monarchie als Gegengewicht gegen Deutschland zu rekonstruieren. Der Weg Deutschlands nach dem Orient würde durch willkürliche Entstellungen, die der Ideale der Kämpfer an der Front nicht würdig seien, nicht abgeschnitten werden. Frankreich fürchte den Wachstums Deutschlands durch die Deutsch-Oesterreicher, aber diese leisten Deutschland einen größeren Dienst, wenn sie 50 Millionen Reichsdeutscher beherrschen. Der Triumph des nationalen Prinzips sei die Voraussetzung der Société de Nations (der Gesellschaft der Nationen).

## Kein Waffenstillstand Oesterreichs abgeschlossen.

Berlin, 24. Oktober. Die Oesterreichisch-Ungarische Botschaft bittet um Veröffentlichung folgenden Dementis: Auf Grund von Erkundungen, die an geeigneter Stelle eingeholt wurden, wird mitgeteilt, daß die hier verbreitete Nachricht, daß Oesterreich-Ungarn einen Waffenstillstand abgeschlossen hätte, auf völlig freier Erfindung beruht.

## Sozialisten für Kriegsschadigungen.

Französische Kammer.

Genf, 24. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) In der französischen Kammer sprachen heute zwei Sozialisten der befreiten Gebiete. Delors sagte: „Es gibt zwei Strömungen für Krieg oder Frieden. Krieg? Jamohl, aber nicht als Eroberungskrieg, sondern als Rechtskrieg! Frieden? Jamohl, aber nicht ohne Bedingungen! Ich war nie ein Anhänger von Gebietsverträgen, aber seinen Frieden der Gerechtigkeit zu fordern, wäre ein Verbrechen gegen Frankreich und die Menschheit.“ Der andere sozialistische Deputierte von Lille, Rogheboom, erklärte: „Die Bevölkerung wird nie vergessen, sie wird den Haß immer im Herzen behalten.“ Der öffentliche Anschlag beider Reden, in denen die Schrecken der feindlichen Besetzung geschildert werden, wurde beschloffen.

## Lohnbewegung der französischen Eisenbahner

Genf, 23. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Unter den französischen Eisenbahnern herrscht lebhaftes Erregung wegen Verschleppung der Löhnerhöhung. Der Vorstand ihres Verbandes hat eine sofortige Audienz bei Clemenceau gefordert.

## Die Meinung des „Jwestija“.

Genf, 24. Oktober. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) „Jwestija“ schreibt: Amerika kennt kein Erbarmen. Es ist dieselbe Sprache, die die deutsche Diplomatie Rußland gegenüber führte. Die Sowjetregierung konnte sich nach dem Dreier Frieden erholen, da sie an dem Kriege unschuldig gewesen war. Die deutschen Nationalverbände, Unabhängigen und Sozialpatrioten sind aber am Kriege beteiligt. Die Unabhängigen dürfen den Frieden nicht ablehnen. Sie würden damit nur ihr eigenes Grab graben. Nur wenn sie für gleichzeitige Arbeiterdiktatur eingetreten und sich nicht ausschließlich auf den Prinzipen Pazifismus gestützt hätten, wären sie zur schroffen Ablehnung berechtigt gewesen. Die französische und italienische Regierung könnte die Volksmassen nicht in einen Krieg gegen das von Deutschland geleitete deutsche Volk hineingewingen.

## Eine Krone, die aufs Pflaster rollt.

Friedrich Karl antwortet nicht.

Helsingfors, 23. Oktober. Das offizielle finnische Pressebureau erklärt, daß Prinz Friedrich Karl bisher der finnischen Regierung weder eine Aeußerung noch eine offizielle Antwort anlässlich seiner Wahl zum König von Finnland hat zukommen lassen. Alle anderslautenden Zeitungsmeldungen seien grundlos, besonders die Meldung einer Wiborger Zeitung, die besagte, der Senat habe vom Prinzen die Nachricht erhalten, daß er w ä h r e n d e r n ä c h s t e n z w e i J a h r e die Krone nicht annehmen werde. Es sei unbegreiflich, wie dieses Blatt diese Nachricht habe bringen können. Der finnische Abgeordnete Kovalinno, der zur Riksdagsdeputation gehört und auf der Rückreise von Deutschland Stockholm passierte, erklärte den dortigen Zeitungen, die Ausichten, daß Prinz Friedrich Karl die finnische Krone annehmen werde, seien gut.

Aber seine Ausichten, sie zu behalten, sind nicht gut!

## Die Fiumaner Revolte.

Budapest, 24. Oktober. In Fiume hat das revoltierende 79. gemeinsame Infanterie-Regiment die Tabakfabrik besetzt, ist in das Gerichtsgebäude eingedrungen und hat den Fiumaner Leiter der Staatsanwaltschaft Valini gefangen genommen. Sodann wurden die Gefangnisse gestürmt und die Sträflinge befreit. Bei den Straßenkämpfen mit der Polizei wurden zwei Polizisten von Kroatern gefangen und angeblich zu Tode gepeinigt. Sodann wurde der Bahnhof besetzt und die Eisenbahnlinien bis Debrecz ausgetrieben.

## Wahlsieg der Rechten in Norwegen.

Kristiania, 23. Oktober. (Meldung von Kotsch Telegrammbureau.) Die Wahlen zeigen eine große Verschiebung nach rechts. Im Augenblick sind 48 endgültige Ergebnisse bekannt: 25 der Rechten, 14 der Linken, 1 Arbeiterdemokrat und 8 Sozialisten. In 66 Bezirken erfolgen Stichwahlen. 12 Ergebnisse sind noch unbekannt. Der Staatspräsident Kowalew wurde von einem Kandidaten der Rechten besetzt. Konservative Zeitungen erwarten den Sturz der Regierung. Die Rechten gewannen 8 Bezirke, die Linken verloren 7, die Sozialisten 1. In den Wahlbezirken mit endgültigem Ergebnis liegt die Stimmzahl der Rechten um 50 000, die Stimmzahl der Linken ging um 20 000 herunter im Vergleich zu den letzten Wahlen.

Die Parteien in Georgien. Die georgische Delegation in Berlin äußert sich zu der im „Vorwärts“ abgedruckten Nachricht aus Moskau, wonach die „Pravda“ aus Transkaukasien benachrichtigt wäre, daß die sozialdemokratische menschevistische Partei in Georgien in zwei feindliche Lager geteilt wäre, von denen der eine Anhänger der deutschen, der andere aber der russischen Orientierung wäre. Die georgische Delegation erklärt hiermit, daß solche Nachrichten der Wahrheit völlig widersprechen. Es gibt keine Spaltung weder in der Partei noch in deren Parliamentsfraktion, die die absolute Mehrheit besitzt. Betreffend die sogenannte Orientierung erklärt die georgische

Deputation, daß die georgische Nation eine einzige Orientierung hat: das ist die Selbständigkeit und Freiheit. Damit wollen wir nicht bestritten, daß einzelne, nicht-georgier, wie es in der Mitteilung des „Vorwärts“ erwähnt wird (Agaton, Wassermann), unter der Maske der Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre die Selbständigkeit Georgiens gefährlich bekämpfen. Sie haben aber keinen Einfluß auf die Masse, außer auf die ehemaligen zaristischen Beamten, und keinen einzigen Vertreter im Parlament.

## Herrenhaus.

Das gleiche Wahlrecht angenommen!

„Die sterbende Verammlung“ — so erschien das preussische Herrenhaus dem Grafen Poladowski am gestrigen Tage, an dem es fast ohne Debatte und en bloc das gleiche Wahlrecht und die ganze übrige Verfassungsreform annahm. Es bot sich das merkwürdige, aber historisch berechnete Bild, daß etwa die Hälfte des Hauses, wo nicht mehr, sich bei einer der wichtigsten Gelegenheiten der Abstimmung enthielt. Auch Herr v. Tirpitz gehörte zu den Demonstranten gegen die Demokratie. Graf Behr hatte diese Stellungnahme mit der Sorge um die starke Monarchie begründet, der Herzog zu Trachenberg für die Neue Fraktion und Prinz Schönburg für zwanzig aus der konservativen Fraktion Ausgeschiedene erklärten ihre Zustimmung zur Vorlage. Dr. Friedberg wies einige Ausführungen des Grafen Behr gegen die neue Gestaltung der Dinge im Reiche zurück und Graf Poladowski vertrat seine Sonder-Sicherheitswünsche noch einmal.

Zwei Verbesserungsanträge Vermuth-Johansen wurden angenommen, wovon der eine die Zahl der Proporzwahlkreise vergrößert, der andere allen Wahlberechtigten, nicht nur denen des Wahlbezirks den Zutritt zum Wahlraum gestattet.

Freitagmittag findet eine weniger wichtige Sitzung des Hauses statt.

## Das Herrenhaus und Wilson.

Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Herrenhauses steht als letzter Punkt ein noch einzubringender Antrag. Es handelt sich dabei um die Abkündigung der Konservativen, eine Stellungnahme des Herrenhauses zu den auf Breußen bezüglichen Bedingungen des Wilsonschen Friedensprogramms herbeizuführen. Heute nachmittag und abend haben Beratungen der konservativen Herrenhausfraktion darüber stattgefunden. Ob die Abkündigung zustande kommt, ist fraglich, zumal die Linke nach ihrem Verhalten in der heutigen Sitzung kaum übermäßig Aufsehen dürfte, den Konservativen sehr noch Handlangerdienste zu leisten.

## Reichstag.

Am Schluß seiner gestrigen Sitzung besetzte der Deutsche Reichstag zum erstenmal in parlamentarisch regierten Ländern üblichen Brauch: er erteilte der Regierung ein offizielles Vertrauensvotum. Bei 193 Ja gegen 52 Nein und 23 Enthaltungen zeigte das Abstimmungsergebnis klar den starken parlamentarischen Rückhalt, den die neue Regierung genießt.

Die Debatte zeigte ein oft und rasch wechselndes Bild. Staatssekretär Solf eröffnete den Tag mit einer wohltemperierten Erklärung, während der Kriegsminister Scheidt mit seinen teilweise stark verunglückten Ausführungen den Vergleich erbat, daß auch ein Elässer den preussischen Militärjargon wohl erlernen kann. Seine Ausführungen zum Schutze der kommandierenden Generale wirkten um so unangenehmer, als das Haus in starker Erregung war über die eben erst gemeldete Auflösung einer Berliner Versammlung, durch die das Oberkommando in den Marken einmal wieder seiner Abneigung gegen die Friedensgesellschaft Ausdruck gegeben hatte. Genosse Roske brachte den Fall in kräftigen Worten zur Sprache und wies die Regierung darauf hin, daß sie „ein verweigertes Spiel treibe, wenn sie diesen Niederträchtigkeiten nicht sofort ein Ende mache“.

Erfreulicherweise war die Antwort vom Regierungstisch so, daß sie mandem Beamten in den Ohren klingen wird, der glaubt, durch Politik auf eigene Faust der Volkregierung Knüttel zwischen die Beine werfen zu können. Staatssekretär Trimborn erklärte:

Die Verfügung des früheren Kriegsministers betr. die Behandlung der Versammlungen gewisser Friedensgesellschaften ist aufgehoben. Friedensversammlungen sollen gestattet werden. Die Verhinderung der gestrigen Versammlung fällt nach den bisherigen Feststellungen nicht dem Polizeipräsidenten zur Last, sondern dem Oberkommando, das über die Genehmigung der Versammlung nicht rechtzeitig entschieden hat. Natürlicherweise ein Verstoß vorliegt, wird noch untersucht. Wir haben Vorbehalte geteilt, daß das Programm der neuen Regierung in Sachen der Justiz und des Belagerungszustandes streng durchgeführt wird. Personen, die sich nicht für geeignet halten oder nicht geeignet sind, energetisch und gewissenhaft dabei mitzuwirken, haben an ihrem Amt zu scheitern.

Offiziell erledigt die Regierung in diesem Sinne auch die Feldverden, die der Abg. Gaale am Mittwoch vortrug, im gleichen Geiste. — Herr Kretz von den Konservativen hielt eine Agitationsrede vollsten Stills, die der Vizekanzler Bayer kräftig abfertigte. Ledebour von den Unabhängigen war wie stets im einzelnen oft von beifühendem Witz im ganzen ermüdend. Aber zwei Punkte seiner Rede verdienen Aufmerksamkeit: die offene Anerkennung der Friedensarbeit der Regierung und sein starkes Wesen niniis zum Deutlichkeit gegenüber den polnischen Forderungen auf deutsches Land.

## Verfassungsänderung für Elsaß-Lothringen.

Vollstzählung am 4. Dezember 1918.

In der Donnerstagsitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Verfassung Elsaß-Lothringens vom 31. Mai 1911; 2. der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Volkszählung am 4. Dezember 1918; 3. der Entwurf einer Verordnung über die Fortschreibung der Abteilbevölkerung zum Zwecke der Nahrungsmittelversorgung; 4. der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Änderung der Verordnung über Rahlatabal vom 10. Oktober 1918.

Die vom Bundesrat dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegte Verfassungsänderung für Elsaß-Lothringen lautet:

In Artikel II des Gesetzes über die Verfassung Elsaß-Lothringens vom 31. Mai 1911 (Reichs-Gesetzbl. S. 225) erhält § 10 Abs. 2 folgenden Zusatz:

Diese Vorchrift findet keine Anwendung, wenn ein Mitglied der Zweiten Kammer zum Staatssekretär oder Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen ernannt wird.

## Die Erhöhung der Soldatenlöhne.

Der Militärausschuß des Reichstags befaßte sich am Donnerstag mit den Anträgen auf Erhöhung der Soldatenlöhne. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte folgenden Antrag eingebracht, der den Reichskanzler ersucht, darauf hinzuwirken, daß a) die Löhnung für alle Mannschaften mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 ab verdoppelt, die Löhnung der Unteroffiziere und Beamtenstellvertreter um 50 Proz. erhöht wird;

b) eine Aufbesserung der Bezüge der immobilen Subaltern-Offiziere erwogen wird;

c) die Offizierskassen verboten werden.

Die Konservativen hatten es vorgezogen, der Sitzung fernzubleiben. Sie hielten es also gar nicht für nötig, das Wort zur Begründung ihres Antrags zu nehmen, so daß man erstlich daran zweifeln kann, daß der Antrag überhaupt ernst gemeint war. Zunächst gab der Reichskanzler Graf Roederer Auskunft über den finanziellen Effekt der Anträge. Diese Mitteilungen waren zum Teil vertraulicher Art. Den sozialdemokratischen Antrag begründete dann Abg. Stücken, mit dem Hinweis darauf, daß die seither vorgenommenen Löhnungserhöhungen, in keiner Weise als ausreichend angesehen werden können. Davon dürfe keine Rede sein, etwa an den Soldaten Sparsamkeit üben zu wollen. Der vom Schatzsekretär gemachte Vorschlag, die Familienunterstützung wieder zu erhöhen, sei natürlich annehmbar, aber man müsse dann die Reichsunterstützung erhöhen, es nicht aber in das Belieben der Gemeinden zu stellen, ob sie auf Rechnung des Reiches eine Zulage geben wollen oder nicht. Abg. Birix (Zent.) erklärte die Berechtigung der sozialdemokratischen Ausführungen an, die von dem Abg. Davidsohn noch trefflich unterstrichen wurden. Auch Abg. Ruffel (U. Soz.) äußerte sich ähnlich. Aus den Ausführungen der Regierungsdirektoren ging hervor, daß in den nächsten Tagen eine Aufbesserung mindestens der kämpfenden Truppen eintreten wird. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch andere Wünsche der Soldaten erfüllt werden. Die weiteren Beratungen wurden vertagt.

Die Unabhängigen unter Volkseisen. Zu den bevorstehenden Charlottenburger Stadtwahlterminen stellen die Unabhängigen am Mittwochabend eine große Volksversammlung im Charlottenburger Volkshaus ab. Die Klinge Volkseisen hatte allerdings eine öffentliche Volksversammlung verboten, so daß es formell eine Mitgliederversammlung sein mußte. Doch war keinerlei Anstöß zum Eintritt erforderlich. Das Meeting hatte zuhause, der anderthalb Stunden langwählig redete. Alle jehigen Reformen seien Halbheit, die Unabhängigen würden mit einem Schläge alle reaktionären Minister, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräte und Amtsdirektoren beseitigen. Die russische Regierung habe durch einen Vertreter offiziell den Unabhängigen mitteilen lassen, daß sie die unvermeidliche deutsche Revolution mit allen Mitteln unterstützen werde. Zur Aussprache meldete sich Genosse Peilmann zu Wort. Da erklärte die unabhängige Vorstands, Frau Nemis, sie wisse nicht, ob sie ihm das Wort geben könne, es sei nur eine Mitgliederversammlung. Der überwundene Volkseisenmann verband den Wink, erhob sich und verbot dem sozialdemokratischen Redner das Wort, während er die Unabhängigen gänzlich ungehört hatte reden lassen. So blieb unserem Redner nichts anderes übrig, als den Unabhängigen zu der besonderen Polizeigenussung zu gratulieren, die sie sich zu erwirken wählten, und zu fragen, was wohl die Unabhängigen ausstellen würden, wenn der Vorgang sich unglücklicherweise umgekehrt abspielte hätte.

Heißer Bureaumatismus. Unsere Kriegswirtschaft treibt infolge der vielfach recht bürokratischen Handhabung die unglücklichen Wägen. Im Sommer dieses Jahres wurden die Landwirte in eintönigen Aufrufen und durch Bewährung hoher Prämien veranlaßt, ihr Getreide so schnell wie möglich auszuliefern. Einige Landwirte in Osnabrück bei Achterleben erfüllten ihre Pflicht und verbrauchten dadurch im August d. J. mehr elektrischen Strom, als im August des Vorjahres. Was war die Folge? Auf ihrer Rechnung für verbrauchten Strom fanden sie folgenden Vermerk, den wir einer uns vorliegenden Rechnung der Elektrischen Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier A.-G. Osnabrück-Osnabrück entnehmen:

Im Monat August sind vorgeschriebenen Stromverbrauch mit 8 Kilowattstunden überschritten, deshalb Nachberechnung laut Verfügung des Herrn Reichskommissars vom 2. November 1917 3 Kilowattstunden a 50 Pf. = Aufpreis 1,50 M.

Bei einigen Landwirten soll der Strafbetrag viel höher sein. Kann man sich einen größeren Widerstand denken? Der Reichsernährungskommissar drängt auf früheren Ausbruch, damit die Brotversorgung gesichert werden kann, und der Reichslobenkommissar bestraft die die diesem Drängen nachgebend Wechslich, wicklungslos: kann man den Landwirten die Kriegswirtschaft nicht vereiteln, als durch beratige bürokratische Schildbürgerstücken.

es. und es. Zur Vereinfachung falscher Auffassungen wird von a m l i e r Seite darauf hingewiesen, daß Wehrpflichtige keinen Anspruch auf Verwendung an einer bestimmten Stelle oder an einem bestimmten Ort, außerhalb der Gefahrezone, im Felde, in der Etappe oder in der Heimat haben. Der Verwendungsort wird vielmehr nach Maßgabe der Tauglichkeit durch die jeweiligen Bedürfnisse des Heeres bestimmt. Die nähere Erläuterung der Tauglichkeitsfrage ab. und ab. durch die Prüfer „Feld“, „Etappe“ oder „Heimat“ erfolgt lediglich auf Zweckmäßigkeitsgründen zur Erleichterung der militärischen Gruppierung der Leute. Darnach entspricht es durchaus der Gefahrezone, wenn es oder an-Heimatleute nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit auch im Felde oder in der Etappe verwendet werden. Die Bezeichnung „Heimat“ hat in diesem Falle nur die militärische Bedeutung, daß diese Leute im Felde oder in der Etappe zu solchen Dienstleistungen heranzuziehen sind, die denen in der Heimat entsprechen, denen sie mithin körperlich gewachsen sind.

Ferner ist die irrige Ansicht verbreitet, daß es eine mindere Verwendungsort bedeutet als es. Welche Begriffe stehen nebeneinander, nur mit dem Unterschiede, daß die als es. befundenen Leute für den Wehrdienst, die als ab. befundenen Leute nur für den Arbeitsdienst in Frage kommen.

## Letzte Nachrichten.

Geheimnisvolles aus der Schweiz.

Genf, 24. Oktober. (Figener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Genfer Korrespondent der „Welt“ legt seine plötzlichen Meldungen fort über einen Delegierten der deutschen Kinderheute, der als Bevollmächtigter der deutschen Mehrheit in die Schweiz gekommen sei. Er verweist auf lange Vorläufe dieses Ungeheures, die in der sofortigen Überzeugung der Internationalen nach Genf spielen. Für den Fall einer deutschen Vaherweigerung seien Vertreter der verschiedenen Nationen in der Schweiz schon anwesend. (Erstens schick die deutsche Sozialdemokratie keinen Unabhängigen nach der Schweiz, zweitens wird die deutsche Regierung, in der Sozialisten leben, Wäse zu einer internationalen Konferenz nicht verschieren. Die Meldung kommt sich sonach als reine Phantasie. Red. d. „Vorwärts“.)

Frauen ins Unterhaus.

London, 24. Oktober. Reuters. Im Unterhause wurde mit 274 gegen 25 Stimmen eine Resolution angenommen, welche die Regierung auffordert, ein Gesetz einzubringen, nach dem Frauen als Mitglieder des Unterhauses wählbar sind.

# Gewerkschaftsbewegung

## Arbeitgeber und Angestellte.

Unter dieser Epithete bezieht die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ das Verhältnis zwischen Unternehmern und Angestellten. Der Artikel zeigt, daß es den Großindustriellen allmählich bange zu werden beginnt, weil sie die Angestelltenbewegung ernst zu nehmen haben. Solange die Unternehmer sich auf die Angestellten noch vertrauensvoll stützen konnten, so lange sei die Gefahr, mit einer radikalen Arbeiterschaft zu arbeiten, nur halb so schlimm. Treue aber die Angestellten offen auf die Seite der Arbeiter hinüber, dann würden die Gefahren für die Unternehmer und die Allgemeinheit ins Ungemessene.

Um dieses Zusammengehen von technischen und kaufmännischen Angestellten mit den Arbeitern zu verhindern, wird in dem Artikel den Unternehmern angeraten, in Zukunft den Wünschen der Angestellten mit mehr Wohlwollen entgegenzukommen. Man werde an der Prüfung der Gehaltsfrage nicht vorbeikommen. Das Ziel, die Angestellten zu den Unternehmern heranzuziehen, werde am besten erreicht, wenn den Angestellten eine ihrer Vorbildung und ihren Leistungen entsprechende Vergütung zugebilligt werde.

Das Ziel ist also, die Angestellten von den „Kampfgewerkschaften“, wie es im Artikel heißt, abzugrenzen, einen Keil zwischen beide zu treiben. Darum jetzt die größere Bereitwilligkeit zur Zahlung besserer Gehälter. Nun, für die Angestellten ist es weniger von Wichtigkeit, welche Vergütungen die Unternehmer zu größerem Entgegenkommen veranlassen, dafür müssen sie um so größeres Gewicht darauf legen, diejenige Waffe fest in der Hand zu behalten, die solchen Einfluß auf die Unternehmer auszuüben vermochte. Das sind die gewerkschaftlichen Methoden, zu denen sich jetzt ein erheblicher Teil der Angestellten bekennt.

Die Unternehmer führen aber auch, daß die etwas verbesserte Lebenslage, die man nun gezwungenermaßen den Angestellten gewähren will, nicht genügt, die Angestellten an sich zu fesseln und in Gegensatz zu den Arbeitern zu bringen. Um sie bei der Stange zu halten, empfiehlt die „Arbeitgeber-Ztg.“, das Mittel der Korruption anzuwenden. Es heißt da: „Endlich wird man nicht vergessen dürfen, auch den wirtschaftsfriedlichen Gedanken in der Angestelltenbewegung noch zu erhalten, beziehentlich zu fördern. In gleicher Weise, wie man die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung jenseits der Unternehmertum unterstügt, wird man auch diese Angestellten-Verkschaften mit allen Mitteln fördern müssen, da sie die Erreichung ihrer Wünsche in einem vernünftigen Zusammenarbeiten mit der Unternehmertum erblicken.“

Mit solchen Verkschaften, die einen Kampfcharakter nicht besitzen, könne jeder Unternehmer unterhandeln. Aufgabe einer weltanschaulichen Angestelltenpolitik aller deutschen Unternehmertum werde es deshalb sein müssen, die sich bisher von den „sozialdemokratischen Gewerkschaftstendenzen“ fernhaltenden Angestellten dauernd an sich zu fesseln. Und für die Angestellten kann es nach dem obigen gar kein besseres Mittel, die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen, geben, als ihren restlosen Anschluß an die Organisation und die Anwendung gewerkschaftlichen Kampfmethoden.

## Dolar Riedel gestorben.

Der „Hamburger Echo“ bringt die traurige Nachricht, daß der Berliner Parteimitglied und Gewerkschaftsmitglied bekannte Dolar Riedel am 20. Oktober in Dresden an Gehirnerkrankung verstorben ist. Der plötzlich Verstorbene stand als Landsturmann in der Eisenbahn-Gefolgekompanie in Dresden. Er hat auf gewerkschaftlichem Gebiete in seiner Berufsorganisation, dem Verband der Gemeindef- und Staatsarbeiter, eine anerkannt wertvolle Tätigkeit entfaltet; wählte ihn doch der Verbandstag in Mainz im Jahre 1903 zum zweiten Verbandsvorsitzenden. Daneben war Dolar Riedel ein überaus tätiges Parteimitglied, er fungierte längere Zeit als Vorsitzender des Wahlvereins in Berlin-Wilmersdorf, wofür er auch zum Stadtverordneten gewählt wurde. Den Interessen seiner Berufsorganisation folgend, siedelte er 1913 nach Hamburg über, um dort das Vorstandsfekretariat zu übernehmen. Durch seine Einberufung zum Kriegsdienst im März 1915 wurde er seiner lieben Tätigkeit in Partei- und Gewerkschaft entzogen und jetzt hat der Tod den unerträglichsten, erst 41 Jahre alten Kämpfer fast immer aus den Reihen der Lebenden genommen. Die Leiche des Verstorbenen wird nach Hamburg gebracht, wo am 27. Oktober in Dählendorf die Beisetzung erfolgen soll.

Steiger beim Handelsminister. Am 23. d. M. waren die Herren Ingenieur Sonnenfeldt und Steiger Werner aus Essen beim neuen Handelsminister. Sie führten über Entlassungen von Steigern auf der fiskalischen Seite Rheinlands, die mit der größten Wahrscheinlichkeit auf den Eintritt zum Wund technisch-industrieller Beamten zurückzuführen sind, Beschwerde. Hierbei wurden auch die Klagen der Steiger über lange Dienstdauer, Strafverfahren, schlechte Behandlung und Prämienentziehungen dem Minister unterbreitet. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß diese Verhältnisse zu einer erschreckenden Gesundheitsgefährdung und einer Arbeitsunlust geführt habe, die von größtem Einfluß auf die Stimmung der Belegschaft und in weiterer Folge auf die Höhe der Förderung sei. Der Minister versprach, diese Dinge zu untersuchen.

## Lohnbewegung der Kamm- und Haarschmuckarbeiter.

Vor einigen Wochen hatten die im deutschen Holzarbeiterverband organisierten Kamm- und Haarschmuckarbeiter beschlossen, eine Erhöhung der Loerungszulage um 30 Pf. für Arbeiter und 20 Pf. für Arbeiterinnen pro Stunde zu fordern. Diese Forderung nebst Begründung wurde durch die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes der zuständigen Arbeitgeberorganisation, dem Verband der Zelluloseindustrie mit dem Eruchen um Verhandlungen eingereicht. Die Arbeitgeberorganisation lehnte die Verhandlung ab mit der sonderbaren Begründung, von den in der Zellulose bearbeitenden Industrie Beschäftigten gehöre nur ein kleiner Teil dem Holzarbeiterverbande an, denn die Zellulose verarbeitende Industrie stelle Erzeugnisse nicht nur für die Holzindustrie, sondern überwiegend für die Metallindustrie und eine Reihe anderer Industriezweige her, die Fabrikanten könnten deshalb kein Lohnabkommen mit dem Holzarbeiterverband treffen. Nach dieser Ablehnung haben die Arbeiter ihre Forderung den einzelnen Fabrikanten unterbreitet und — wie in der Brandenburger Versammlung der Kamm- und Haarschmuckarbeiter berichtet wurde — sind daraufhin in einer Reihe von Betrieben Zulagen von durchschnittlich 10 Proz. des Lohns bewilligt worden. Da in diesen Betrieben der größte Teil der Brandenburger Angehörigen beschäftigt ist, so erklärte die Versammlung, man könne mit diesem Erfolg einhelfen zu Frieden sein. In den Betrieben, die noch nicht bewilligt haben, soll natürlich versucht werden, die Bewilligung der Forderungen nachzuholen.

## Parteinachrichten.

### Unabhängiges Mitteldeutschland.

Am 17. sächsischen Wahlkreis, den Genosse Hermann Rosenbuhm im Reichstag vertritt, fand am Sonntag in Hohenstein-Ernstthal eine sehr stark besuchte Volksversammlung statt. Rosenbuhm besprach die Stellung der Partei seit Kriegsausbruch und wandte sich dann den politischen Vor-

gängen der Gegenwart zu. Die Darlegungen des Redners fanden bei den Versammelten lebhaften Beifall.

In der anschließenden Diskussion suchten einige unabhängige Redner in sattem bekannter Art Stimmung gegen die Partei zu machen. Vergeblich. Genosse Drescher und Genosse Rosenbuhm besorgten es den unabhängigen Phantasten gründlich. Mit welchem Erfolge sich die unabhängigen Redner kooperierten, illustriert die Tatsache, daß die verlesene Resolution mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde. Die Herren Unabhängigen fanden mit ihrer Entschiedenheit nur bei den paar stummgebenden, und Schimpfen gewöhnten Rängern Anklang.

Der Bericht der „Ehemaliger Volksstimme“ über den Verlauf der Versammlung enthält am Schluß folgende Bemerkung: Es ist charakteristisch, daß sich die Unabhängigen mit besonderem Eifer bemühen, Versammlungen der sozialdemokratischen Partei zu föhren, denn auf etwas anderes läuft ja das ganze Vorhaben nicht hinaus. Statt wirklicher Friedensarbeit und wirklicher Arbeit für die Interessen des Volkes reifen sie im Lande herum, um Friedensstundgebungen durch ihre Sucht zum Nandalieren zu beeinträchtigen. Daß sie mit solchem Vektoren nur der Reaktion in die Hände arbeiten, ist der großen Mehrheit der Arbeiter schon längst klar.

## Industrie und Handel.

### Die Zukunft der deutschen Montanindustrie.

Zu der Generalversammlung der Gesellschaft der Phönix-Bergbau-A.G. hat der Generaldirektor Geheimrat Veulenberg interessante Angaben über die Rohstoffgrundlage und die Aussichten der Betriebe seines Unternehmens nach dem Kriege gemacht. Wir entnehmen den Ausführungen Veulbergs u. a. noch folgendes:

Im allgemeinen sei der Phönix gegenüber jeder Lage gerüstet. Steinkohlen würden nach dem Kriege zweifellos dringend benötigt, so daß Absatzmöglichkeiten in den ersten Friedensjahren nicht zu erwarten seien. Später dürfte, wie bisher, mit einem regelmäßigen Wechsel in der Marktlage zu rechnen sein. Die Erzeugung der Kütten habe vor dem Kriege 1½ Millionen Tonnen betragen und sei zum allgrößten Teil als Fertigware an den Markt gekommen. Der Phönix betreibe bekanntlich die Weiterverarbeitung und die Verfeinerung in weitgehendem Maße. Die Möglichkeit eines vollen Betriebes nach dem Kriege hänge einmal von der Arbeitsernte, sodann auch von der Rohstoffbeschaffung und ferner von dem ausländischen Absatz ab. Die Beschaffung der nötigen Arbeiter werde in der ersten Zeit nach dem Kriege keine Schwierigkeiten machen. Im Gegenteil würden die früheren Arbeiter nach ihrer Rückkehr aus dem Felde sämtlich wieder eingestellt werden, und ausreichenden Ersatz für die jetzigen Auszubildenden bieten. Inwiefern der ausländische Besitz an Erzgruben und Feldern in französisch-Lothringen, der Normandie und Staffeln künftig von der Gesellschaft ausgebeutet werden könne, lasse sich augenblicklich nicht übersehen. Von besonderer Bedeutung für die Gesellschaft sei heute das Gebiet der großen Eisenerzgruben im Siegerland und der Eisenerzfelder im Westerwald und an der Ruhr. Die Rohstoffgrundlage für die Betriebe, die in dem jetzigen großen Besitz an Eisenerz- und Kohlengruben bestehe, sei größtenteils schon früher gelegt worden, und der Erwerb der Felder und Gruben sei zu Preisen erfolgt, die gegenüber dem heutigen Stande als sehr niedrig bezeichnet werden müßten. Die Minettegruben in Lothringen stellen einen fast abgeschriebenen Besitz dar. Die zahlreichen Eisenerzfelder im Westerwald, im Siegerland und an der Ruhr, die von dem Hörder Verein und vom Phönix aus alter Zeit eingebracht wurden, seien im Laufe der Jahre noch fürgeleht durch Verkäufe auf Grund planmäßig betriebener Untersuchungsarbeiten vervollständigt und in ihrem inneren Werte durch im großen Umfang betriebenen Aushubarbeiten gesteigert worden. Auf Grund aller dieser Umstände, so versicherte Geheimrat Veulenberg am Schluß seiner Ausführungen, könne der Phönix jeder Beschäftigung in dem oben skizzierten Verlaufe entgegen.

Selbstverständlich ist diese optimistische Stimme durchaus subjektiv und von den Erwägungen über die besonders günstige Lage der Phönix-A.G. bestimmt. Aber immerhin verdient die Stimme des Leiters dieses großen Werkes allen Unken entgegengehalten zu werden, die an der wirtschaftlichen Zukunft des deutschen Volkes verzweifeln möchten und durch ihren pessimistischen den Keim jeder Schaffensfreude ersticken.

## Die Börse.

Bereits am Dienstag haben sich die ersten Zeichen einer Befestigung auf dem bisher ganz berouterten Kassamarkt gezeigt. Am Mittwoch setzte sich diese Bewegung fort, am Donnerstag war die Börse im eigentlichen Sinne des Ausdrucks fest. Die Pause erstreckte sich gleichmäßig auf Friedens- und Kriegswerte, wurde durch die Antwort des Präsidenten Wilson, die die Fortführung der Friedensverhandlungen erlaubte, und vor allem durch die Notwendigkeit der Waffenspekulation zu Redungen gefördert. Der letztere Umstand erklärt es auch, warum ausgerechnet die Rüstungswerte etwas fester geworden sind, für die sonst bei jedem Steigen des Friedensbarometers lebhafteste Befürchtungen gehegt wurden. Als fest seien genannt Bismarckhütte, Bochumer, Hansa, Döbler, Daimler, auf dem Kassamarkt Selskopp, Schwarzkopff, Deubler, Gasmotoren und Zimmermannwerke.

Die Aussichten dieser Hausbewegung auf lange Dauer werden nicht überschätzt werden dürfen. Doch bleibt es von Vorteil, daß die blinde Panikstimmung überwunden ist.

## Die englische Regierung als Großreederin.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß die englische Regierung die Absicht habe, drei der größten Schiffsahrtsgesellschaften, nämlich die Cunard-Linie, die P. und O.-Linie und die Harland-Wharfedale, aufzukaufen. Die Maßregel soll im Zusammenhang mit der Demobilisierung stehen. Der Parlamentskorporant des „Daily Express“ schreibt, daß der beschlossene Kauf sich auf Schiffe beziehe, die im Dienste der Admiralität stehen, daß der Plan aber später vielleicht auch auf andere Schiffe ausgedehnt werden wird. Die Demobilisierung wird nämlich von langer Dauer sein, und der Transport wird so gewaltig an Unkosten verurlochen, daß es für die Regierung vorteilhafter sein dürfte, selbst Schiffe zu kaufen. Während der letzten Tage haben die Vertreter der großen Schiffsahrtsgesellschaften mit der Regierung über den Ernst der Lage verhandelt, in die die britische Handelsflotte geraten ist, und die Ermöglichung von Maßregeln besprochen, um zu verhindern, daß England im Weltkriege um die Handelsüberlegenheit zur Seite gedrängt werde. Die Reeder wollen wissen, wie sie stehen, ob sie neue Schiffe bestellen. Es ist sicher, daß die Flotierung großer Passagier- und anderer Schiffe die ersten zwei Jahre nicht wird garantiert werden können. Es sind bereits viele bedingte Kontrakte abgeschlossen worden. Aber die Reeder warten noch mit ihren Wiederaufbauplänen. Die Regierung sieht den Ernst der Lage ein und wird wahrscheinlich bald nähere Mitteilungen über ihre Politik machen.

## Die neuen Jahresarbeitsverdienste landwirtschaftlicher Arbeiter in Groß-Berlin.

Der Bundesrat hat eine Bekanntmachung über Festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung erlassen. Sie will häufig vorgebrachten Forderungen begegnen und auch die amtlich festgesetzten Jahresarbeitsverdienste land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter der Entwertung anpassen.

Nach der Verordnung vom 30. September 1915 ist die Anfallberechnung der genannten Arbeiter nach einem Jahresverdienst zu berechnen, der um 30 Proz. höher ist als der zuletzt vor dem 1. August 1914 festgesetzte. Ist seitdem ein Jahresarbeitsverdienst festgesetzt worden, der den hiernach vorgeschriebenen übersteigt, so bleibt der höhere Jahresarbeitsverdienst für die Rentenberechnung maßgebend. Solche Zwischenfestsetzungen dürften jedoch nur höchst selten vorgekommen sein.

Auf Grund dieser neuen Vorschriften, die den § 936 Abs. 2 und 3 der Reichsversicherungsordnung bis auf weiteres außer Kraft setzen, gelten vom 30. September 1915 an für den Bezirk des Oberverwaltungsamts Groß-Berlin u. a. folgende neue Sätze in Mark:

Bezirk	Land- und Forstarbeiter im Alter von					
	über 21 Jahre		von 16 bis 21 Jahren		unter 16 Jahre	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Berlin						
Charlottenburg	1404	858	1170	819	702	685
Wilmersdorf						
Steglitz						
Neukölln						
Lichtenberg	1170	780	975	650	520	890
Spandau						
Schöneberg	1404	858	1170	819	780	685
Cöpenick	1170	780	975	650	520	890
Pankow	1170	780	975	650	520	890
Weißensee	1170	650	975	620	890	851

Aus dem Landkreis Teltow gelten in den Orten Bitt. Dablen, Friedenau, Grunewald, Lankwitz, Nickersehe, Mariendorf, Nuthen, Schmaragdort, Tempelhof, Treptow, Zehlendorf 1235 M. für männliche und 858 M. für weibliche erwachsene Arbeiter, 1170 M. für männliche und 819 M. für weibliche Arbeiter zwischen 16 und 21 Jahren und 603 M. für männliche und 558 M. für weibliche jugendliche Leute unter 16 Jahren. In einer Reihe weiterer Orte, wie Rittenwalde, Teltow, Zempitz, Trebbin, Jossen, Adlershof, Mühlensee, Wabelberg, Ludow, Tüppel, Eidwalde, Großbeeren, Grünau, Johannisdorf, Königswalden, Marienfelde, Niederschönweide, Kilofosee, Nowames, Oldorf, Rudow, Schmöckwitz, Staßfurt, Wannsee, Neuhagen gilt für erwachsene männliche Arbeiter der Zahl von 1131 M., für weibliche von 780 M., für männliche Arbeiter von 16 bis 21 Jahren 858 M., für weibliche von 685 M., für männliche junge Leute unter 16 Jahren von 548 M., für weibliche von 488 M. Für die übrigen Orte des Landkreises Teltow gelten in der obigen Anordnung 975, 624, 780, 468, 300, 812 M. Für die hauptsächlichsten Orte des Landkreises Niederbarnim gelten die Sätze von 1200, 702, 807, 685, 685, 408 M.

Der erste Satz gilt schon, daß diese Sätze, die den gesamtlichen Arbeitsverdienst der betreffenden Leute darstellen sollen, noch höchst unzulänglich sind. Sind die Landarbeitelöhne wirklich nicht höher, dann ist die Veranschlagung nicht zu verwenden. Indes ist anzunehmen, daß die Sätze den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Sie bilden trotz der meisten Erhöhungen noch eine sehr mäßige Berücksichtigung der Betroffenen in der Unfallversicherung. Wird a. B. eine erwachsene Arbeiterin im Kreise Niederbarnim durch Verkehrsunfall gänzlich arbeitsunfähig, so erhält sie (zwei Drittel von 702 M. =) 468 M. jährlich als Pensionsrente. Der Fall wird aber selten eintreten, denn meist wird selbst bei den schwersten Verletzungen nur teilweise Erwerbsunfähigkeit angenommen. Der Verlust eines Auges, der nur mit 25 Proz. bewertet wird, bringt nur etwa 117 M. jährlich.

## Soziales.

### Genossenschaftsbewegung des Auslandes.

Ein eigenartiger und beachtenswerter Gedanke gelangt gegenwärtig durch die schweizerischen Konsumgenossenschaften zur Durchföhrung. Gleichwie in Deutschland, hat auch in der Schweiz die wachsende Lebensmittelnappheit zur Förderung möglichst ausgedehnter Selbstversorgung des Haushaltes, vor allem durch Selbstanbau von Kartoffeln und Gemüse, durch die städtische Bevölkerung veranlaßt. Die Aufforderung, daß jeder selbst Spaten und Hacke führen solle, ist in großem Umfange befolgt worden. Gleichwohl erregt der Erfolg noch nicht. Der „Schweizer Konsumverein“ meint: „Um die größtmöglichen Produktionsserfolge zu erzielen, müßten zum Teil etwas andere Wege eingeschlagen werden als bisher gezeichnet ist. So wünschenswert und wichtig auch für unsere Ernährung die Pflanzenlandbewegung ist, so glauben wir doch, daß daneben nur eine kollektive Bearbeitung des Bodens in großen Mäßen mit allen technischen Hilfsmitteln den Höchstertrag dem Boden wird abringen können. Es liegen über die kollektive Bewirtschaftung auch bereits einige Erfahrungen vor, die für die Zukunft gute Erfolge versprechen. Der Verband schweizerischer Konsumvereine hat auf dem Gebiete der Stadt Basel einen Landkomplex gepachtet und, in Parzellen geteilt, an Angestellte abgegeben. Da aber diese Parzellen sehr beschränkt sind und nur einen kleinen Teil des Bedarfs an Gemüse und Kartoffeln zu liefern vermögen, wurde später durch die Personal des Verbandes eine einfache Genossenschaft zur Kartoffelproduktion gegründet. Ein Landkomplex in Kerpert (Kanton Aargau) wurde in Pacht genommen, und es wurden unter der Aufsicht der Abteilung für Landwirtschaft darauf der Anbau, die Pflege und die Ernte der Kartoffeln durchgeführt. Auf jeden Gesellschaftler entfällt der Betrag von 3 M. Der Erfolg hat eine Erweiterung des Projekts nahegelegt, die nunmehr in dem Plane der Gründung einer allgemeinen schweizerischen Genossenschaft antage tritt, deren Zweck nach dem Statutenentwurf in der Förderung des Anbauens von Gemüse aller Art und ihrer Abgabe an die Mitglieder unter möglichst günstigen Bedingungen besteht. Dieser Zweck soll zu erreichen gesucht werden durch selbständigen direkten Anbau und durch Abschluß von Anbauverträgen. Mittels der Genossenschaft soll jedermann werden können, der ihre Zwecke zu fördern bereit ist, insonderheit Einzelpersonen, dann aber auch Gesellschaften und Anstalten. Die Mitglieder verpflichten sich vor allem auch, bei den notwendigen Kulturarbeiten, soweit erforderlich und zweckmäßig, mitanzuhelfen.“ Es wird dabei nach Ansicht des Vorstandes nicht nur eine Produktionssteigerung unter Vermeidung jeglicher Kräfteverschwendung stattfinden, sondern auch der verlorene Zwischenhandel völlig ausgeschaltet, vor allem werden aber die „Landlosen“ des Vorteils der Selbstversorgung teilhaftig, und ein besseres Verhältnis zwischen Stadt und Land erzielt.

## Aus aller Welt.

### Die Grippe in Frankreich.

Genf. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Nicht weniger als 30 Prozent des Lokomotivpersonals sind an der Grippe erkrankt. Die französische Regierung hat daher eine zehntägige Einstellung des Expresverkehrs verfügt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis zum Abend mittag. Windst. nördlich oder nördlich, ohne erhebliche Niederschläge; in den Mittagsstunden ziemlich mild.

Verantwortlich für Politik: Otto Bismarck, Berlin; für den übrigen Teil des Reiches: Alfred Scholz, Berlin; für den Reichstag: Theodor Wolff, Berlin. Verlag: Verlagsgesellschaft des „Vorwärts“, Berlin, Unter den Eichen 15. Druck: Verlagsgesellschaft des „Vorwärts“, Berlin, Unter den Eichen 15. Druck: Verlagsgesellschaft des „Vorwärts“, Berlin, Unter den Eichen 15.